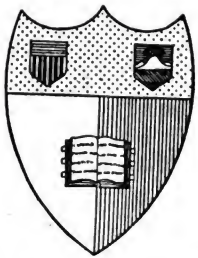
DIE ROSENKREUZER IN WIEN: SITTENROMAN AUS DER ZEIT KAISER JOSEPH II.

Eduard Breier

Digitized by Google

PT
1824
B8
R8
v.4



Cornell University Library
Ithaca, New York

FROM THE
BENNO LOEWY LIBRARY

COLLECTED BY
BENNO LOEWY
1854-1919

BEQUEATHED TO CORNELL UNIVERSITY

Digitized by Google

The date shows when this volume was taken.

To renew this book copy the call No. and give to the librarian.

Interlibrary Loan

MAY 3 1965 F

HOME USE RULES

All Books subject to recall

All borrowers must register in the library to borrow books for home use.

All books must be returned at end of college year for inspection and repairs.

Limited books must be returned within the four week limit and not renewed.

Students must return all books before leaving town. Officers should arrange for the return of books wanted during their absence from town.

Volumes of periodicals and of pamphlets are held in the library as much as possible. For special purposes they are given out for a limited time.

Borrowers should not use their library privileges for the benefit of other persons.

Books of special value and gift books, when the giver wishes it, are not allowed to circulate.

Readers are asked to report all cases of books marked or mutilated.

Do not deface books by marks and writing.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane der beliebtesten Schriftsteller.

Die Rosenkreuzer in Wien.

Vierter Band.

Tabor, 1852.
Druck und Verlag von A. J. Landsfraß.
Verantwortlicher Herausgeber J. L. Kober.

Digitized by Google

Die

Rosenkreuzer in Wien.

Sittenroman

aus der Zeit Kaiser Joseph II.

Von

Eduard Breier.

Vierter Band.

Tabor, 1852.

Druck und Verlag von A. J. Landfraß.

Verantwortlicher Herausgeber J. L. Kober.

Digitized by Google

A. 546948.

Digitized by Google

61.

Nach der Oper.

Es war am 28. April 1786.

Die Vorstellung im Theater nächst dem Kärntnerthore war zu Ende.

Man hatte zum ersten Male aufgeführt: „Le Nozze di Figaro“ — Text von Da Ponte. Musik von W. A. Mozart.

Das Bierhaus zur Schlange in der Kärntnerstraße füllt sich mit Menschen.

Das Locale ist für die damalige Zeit elegant eingerichtet.

Tapeten, Spiegel, gepolsterte Sitze, die Beleuchtung besteht sogar aus Wachskerzen. Man sieht, daß dieser Ort gewohnt ist, von honorablen Gästen besucht zu werden.

Die geschornen Kellner — heut zu Tage werden in der Regel die Gäste geschoren — fliegen umher, der Gastgeber commandirt, empfängt die Kommenden,

Digitized by Google

weist ihnen Plätze an und nimmt von den Abgehenden die Zahlung.

G'schwind' Marl, dorthin zu Herrn von Alxinger, er will was zu essen. —

Guten Abend, Herr von Ratschky, ich bitt', nehmen's Platz, dort sitzen schon die andern Herren —

Bin schon da — was schaffen's? Ah, Poldl, eine halbe Horner für Herrn von Haschka!

Tummelts Euch, Kinder, Ihr seht ja, daß die Komödie aus ist, und daß heut' der Pummel umgeht; gleich, gleich Herr von Blumauer; Marl, eine Halbe Luft für Herrn von Blumauer.

Der Wirth kehrte und wendete sich nach allen Seiten, daß ihm der Zopf wackelte, die Gäste begannen sich immer lauter zu unterhalten, die Kellner thun ihre Schuldigkeit.

Während die genannten Gäste im äußeren Zimmer sich an Einem Tische sammelten, saß in der Zechstube nebenan eine zweite Gesellschaft, die sich lärmvoll, aber in wälscher Sprache unterhielt. Unter dieser befand sich, gleichsam den Ton angebend, ein Mann, vielleicht sechs und dreißig Jahre alt, klein von Statur, aber wohlbeleibt. Sein Gesicht ist voll und rund, das Auge dunkel, der Teint olivenfarbig. Eine

Digitized by Google

große Perrücke deckt den Kopf, und paßt ganz zu dem dünkelvollen, stolzen Benehmen des Mannes.

Die Unterhaltung wurde bald in wälscher, bald in deutscher Sprache geführt, denn die Gesellschaft bestand aus italienischen Künstlern und Kunstenthusiasten, und der Mann, welchen wir eben geschildert haben, war Maestro Antonio Salieri.

Man unterhielt sich wie natürlich vom Figaro, und der Triumph über die heutige etwas laue Aufnahme leuchtete aus den Augen der Wälschen.

Ik wundere mir gar nit, daß hat nit gefallen die Opera, sagte eben Salieri, der selbst bis in sein hohes Alter nicht deutsch sprechen lernte, obwohl er bis zu seinem Tode (7. Mai 1825) in Wien lebte, wie gesagt, ik wundere mir nit, der Amadeo kann nit schreiben eine Opera, weil er nit versteht zu schreiben für die Gesang, für die Gurgel, mein ick, — nit Alles, was man kann spielen auf der Violine, kann man auch singen mit der Gurgel.

Wahr gesprochen, Maestro, darin liegt's, und das verstehen nur unsere Landsleute. Singen können nur Italiener, und daher können auch nur Italiener für Gesang schreiben.

Es is nit leicht, versetzte Salieri, indem er den Kopf maestoso emporhob und selbstgefällig lächelte,

Digitized by Google

schöne Melodie zu erfunden, und so schreiben, daß sie kann werden con bravura gesungen. Ein Aufen voll Noten macken nit aus der Kunst, und immerfort blasen lassen der Clarinetto, der Corno und Posaune, das ist auch keine Kunst. Ein Aufen Instrumenten macken wohl Lärm, aber keine Gesang.

In diesem Tone ging es unter den Wälschen fort, und die Gäste außen fanden es für gut, den Kriterien eine Weile zuzuhören, ohne ihre Bemerkungen darüber zu machen.

Jetzt kehrte sich der zierliche Alxinger zu seinen Tischgenossen, und sagte: Man sollte doch den guten Herren da drinnen ein Bischen auf die Finger klopfen, Sie nehmen sich sonst zu viel aus der Schüssel des Verdienstes heraus —

Was liegt daran, versetzte der geschmeidige Haschka, wenn sie zu viel herausnehmen, werden sie es wieder zurücklegen müssen, mit dem Ruhme und dem Verdienste ist es so wie mit jeder anderen Last, wer seiner Schulter mehr aufbürdet, als er zu tragen vermag, der muß entweder einen Theil davon abwerfen, oder er wird zerquetscht.

Die Wälschen thun, als ob die Oper gar nicht gefallen hätte, bemerkte Ratschky.

Das ist lächerlich, kreischte Blumauer, der Er-

Digitized by Google

folg war günstig, aber nicht in dem Maße, als es den Wälschen gegenüber wünschenswerth gewesen wäre. Ich hätte einen Erfolg gehofft, der den ganzen Salieri mit einem Schlage niedergedonnert hätte, damit er sich gar nie mehr hätte erheben können — übrigens geb' ich meine Hoffnung nicht auf — geschieht's nicht auf ein Mal, so geschieht es nach und nach, der Mozart macht den Wälschen doch ein Ende, ist's nicht heute, so wird's morgen sein: die Italiener haben eine feine Nase, sie riechen die Todesgefahr, die ihrer Gurgelei von Seite des deutschen Meisters droht, daher ihre Wuth, ihre Verfolgung, ihre Kabalen.

In diesem Momente kam Mozart in die Bierstube gestürmt.

Kinder, raunte Alxinger seinen Genossen zu, haltet an Euch, er weis nicht, daß die Wälschen nebenan sind, das gibt ein prächtiges Amusement.

Guten Abend, Mozart! schrie Ratschky so laut, daß man es in der Stube nebenan hören mußte.

In Alxingers Idee eingehend, that er dies absichtlich, um die Wälschen auf die Anwesenheit des deutschen Meisters aufmerksam zu machen, wodurch sie augenblicklich kleinlauter wurden, und, mehr nach Außen horchend, weniger sprachen.

Hiermit erreichten die Deutschen einen doppelten

Digitized by Google

Zweck, erstens hörten die Wälschen, was Mozart sprach, und zweitens merkte dieser nicht, daß jene anwesend waren, in welchem Falle er das Locale augenblicklich verlassen hätte.

Mozart ließ sich auf dem angebotenen Platze nieder.

Er war aufgeregt, die Perrücke verschoben, das Antlitz glühend, die Brust pochend.

Warum so spät? fragte Alxinger.

Ich hab' nur meine Frau nach Hause begleitet.

Nun, wie waren Sie zufrieden?

Womit?

Mit dem Erfolge Ihrer Oper?

War das auch ein Erfolg?

Ein Erfolg war es immerhin.

Ich glaub's gerne, aber was für einer? Oh, nur noch ein Mal möcht' ich geboren werden, und ich werde ein Lakei, ein Krebsenzähler, ein Sesselträger, aber kein Compositeur. Oh, diese Komödienbagage, dieses wälsche Castratengesindel, hat mich der Teufel wieder geritten, eine Oper zu schreiben, geschieht mir schon recht, warum hab' ich's gethan. War't Ihr im Theater, habt Ihr's gehört? Wenn Ihr nur menschliche Ohren habt, so müßt Ihr die jämmerliche Plärrerei gehört haben. Meine arme Musik! Der Ba-

Digitized by Google

filio hat gebrüllt, wie ein Stier, wenn er gehetzt wird, und die Cherubino hat gegackert, wie eine Gans. In der Arie: „Voi che sapete che cosa è amor!“ hat sie die Augen verdreht, wie eine alte Grabenstreicherin, wenn sie im Finstern einen reichen Chapeau erwischt, und diese Susanna, hat sie nicht gesungen, als wenn sie Schindelnägel in den Gedärmen hätte? Aber ich habe gleich gewußt, wo der Bartl den Most holt, das Alles war abgemacht, rein abgemacht, im Voraus abgemacht, dahinter steckte der Salieri mit seinem ganzen Anhange, die haben sich hinter die Sänger gesteckt, haben kabalisirt und intriguirt. Zwei Acte lang hab' ich die Marter ausgehalten, dann aber im Zwischenacte bin ich fort vom Clavier, denn in mir hat es gekocht, wie in einem Glühofen. Der Kaiser war in seiner Loge, der Graf Rosenberg daneben. Ich stürz' also hinauf, aber nicht zum Grafen, sondern zum Kaiser. Man meldet mich, der Monarch kommt aus der Loge in das angrenzende Gemach.

Bravo, Mozart! ruft mir der kaiserliche Herr zu, das ist Ihre beste Oper!

Um Gotteswillen, Euer Majestät, bat ich, helfen Sie mir.

Was fehlt Ihnen, Was haben Sie?

Digitized by Google

Euer Majestät, die Wälschen richten meine Oper zu Grund, und zwar geflissentlich. Sie distoniren, bleiben stecken und machen Pausen, daß man verzweifeln muß.

Sie glauben also, daß dies Alles absichtlich geschieht.

Euer Majestät, ich bin davon vollkommen überzeugt, denn bei den Proben ging Alles gut, und heute ist es nicht zum Anhören.

Der Graf Rosenberg! befahl der Kaiser.

Gleich darauf trat der Oberstthofmeister ein.

Lieber Rosenberg, wandte sich der Monarch zu ihm, was ist denn das heute mit den Sängern? Sie singen ja, wie die Schulkinder — Mozart sagt mir da, bei der Probe wär' Alles gut gegangen und jetzt bei der Vorstellung stockt es, wie kommt das? Es scheint, als steckten da ganz andere Dinge dahinter. Lassen Sie den Sängern gleich hinabbefehlen, daß, wenn sie in den folgenden Acten nicht besser singen — ich mit ihnen so verfahren werde, wie der Landgraf von Hessen-Kassel mit seinen französischen Schauspielern. Die Hauptwache ist in der Nähe.

Bei diesem Theil der Mozartschen Erzählung brach die ganze Gesellschaft in ein lautes Gelächter aus.

Digitized by Google

Wie der Landgraf, rief Alxinger, daß ist köstlich!

Wie hat er es denn gemacht? fragte Haschka.

Seine französischen Schauspieler, erzählte Alxinger, trieben es zu bunt, es gab nichts, als Klagen, Streitigkeiten, Kabalen und Zänkereien; der Landgraf, dessen müde, drohte ihnen, die Acteurs lachten dazu und trieben ihr Wesen fort. Bei der nächsten Gelegenheit läßt der Landgraf zwei der Intriguanten auf die Hauptwache führen und jedem fünfundzwanzig Stockstreiche aufzählen!

Neue Heiterkeit.

Meiner Treu! rief Blumauer, fünfundzwanzig ist eine hübsche Portion, wenn ein ungarischer Corporal einem wälschen Tenor dergleichen aufzählte, ich glaube schier, er würde ihm das hohe A verschlagen.

Ah, das ist das drei Mal gestrichene! rief Ratschky.

Doch weiter, Mozart, hat die kaiserliche Drohung gefruchtet?

O ja, fuhr der Meister fort, von da an gings besser — wenigstens so gut, als es Jeder vermochte, das will zwar nicht viel sagen, aber für den Haufen ist's gut genug, denn er versteht es nicht besser.

Sie sind also mit dem Erfolge nicht zufrieden?

Digitized by Google

Der Teufel mag's sein, ich nicht!

Sie dürfen aber nicht vergessen, lieber Mozart, daß Ihre Gattung Musik dem Publikum auch ganz neu ist, daß es sich erst daran gewöhnen muß.

Das eben ist es ja, die Massen hören und verstehen mich nicht. Bis die mich verstehen werden, leb' ich schon lang nicht mehr. Und was hab' ich davon? Mein Honorar ist der Ertrag der dritten Vorstellung, geht hinein, wenn die Oper zum dritten Male gegeben werden wird, die Wälschen werden es schon so einrichten, daß dies mitten im Sommer geschieht, und Ihr werdet das Haus leer finden, und da sollte ich zufrieden sein? Cabalen von der einen, Mißverständniß von der andern Seite. Nein — nie mehr — für die Wiener keine Oper mehr!

Das ist nicht Ihr Ernst.

Er ist es, ja er ist's. Für dieses Publikum gehört der Kasperl, die Kreuzerkomödie und der Salieri —

Aus dem Nebenzimmer drang ein Gepolter heraus —

Die Gesellschaft lachte.

Mozart, zu sehr in Ekstase, um darauf zu achten, fuhr fort: Ich hab' mirs heute am Clavier geschworen, für Wien schreib ich keine Oper mehr.

Digitized by Google

Guardasoni hat mir den Antrag gemacht, seine Gesellschaft besteht zwar auch aus Wälschen, aber sie und ihr Director verstehen was, er spielt abwechselnd in Prag, Leipzig und Warschau, und zahlt mir hundert Ducaten für die Partitur; meine Opern sollen von jetzt an in Prag zum ersten Male gegeben werden, die Böhmen sind es, die mich verstehn; laßt nur den „Figaro" in Prag gegeben werden und wir wollen hören, was man dort zu dieser Oper sagen wird *). Dort wird man gegen mich keine Cabalen schmieden, dort gibt es keinen Salieri, dessen Favoritinnen, um meine Oper zu stürzen, wie die Katzen singen, wenn sie im März auf den Dächern herumspazieren.

In der Stube nebenan entstand nun ein noch heftigerer Lärm.

Man hörte den wälschen Meister schreien: Lasciate mi — laßt mich — muß ich sprecken mit der Mensi, — soll er freiben gut werden Primadonna singen gut —

*) Von dem Entschlusse Mozarts, für Wien keine Oper mehr zu schreiben, machte ihn, vier Jahre später, Schikaneder abwendig. „Don Juan," „Cosi fan tute," „Clemenza di Tito" wurden für Prag geschrieben.

Digitized by Google

Was ist das? rief Mozart aufspringend, denn er erkannte die Stimme seines Nebenbuhlers.

Er wollte fortstürmen — Alxinger faßte ihn jedoch an der Hand und lispelte ihm zu: Bleiben Sie, der verdient nicht, ein deutscher Meister zu sein, der vor einem Wälschen weicht.

Mozart bezwang sich und blieb.

Ratschky erhob sich vom Sitze und rief: Unser Meister hat Recht — hoch lebe Mozart!

Es lebe Mozart! accompagnirten die Anderen.

Die Wälschen im Nebenzimmer, um den Deutschen Schach zu bieten, riefen: „Eviva Maestro Salieri!“

Hoch Mozart!

Eviva Salieri!

Beide Parteien brachen nach diesem Toast-Wettstreite in ein lautes Lachen aus.

Außen lachte Mozart mit, drinnen zürnte Salieri.

Der italienische Meister konnte die Anklage des Deutschen nicht vergessen, sie ärgerte ihn vielleicht um so mehr, je gerechter sie war.

Er griff nach seinem Hute — seine Freunde folgten dem Beispiele.

Digitized by Google

Die Unterhaltung draußen wurde immer lauter, drinnen wurde es immer stiller.

Was ist das? rief Blumauer, mir scheint gar, die Wälschen sind eingeschlafen.

Nicht eingeschlafen, versetzte der Wirth, sie haben sich durch die Hinterthüre in der Stille entfernt.

Bravo, jubelte Mozart, durch die Hinterthüre, diesen Weg sind sie gewohnt.

Und wir haben das Schlachtfeld behauptet, rief Haschka.

Es lebe der deutsche Meister!

Bravo!

Hoch, die deutsche Musik!

Braviſſimo.

Und die ganze deutsche Kunst! jubelte Mozart.

Sie leben hoch!

Hoch! —

Digitized by Google

62.

Wie Wendelin sich wieder aus der Klemme zieht.

Die Kammerjungfer außer Dienst fühlte sich sehr unglücklich.

Das Zerwürfniß zwischen der Gräfin Santa Croce und Cagliostro hatte sie bewogen, diesen Dienst zu verlassen — sie hoffte nun, ungestört ihrer Liebe leben zu können und mit Wendelin die herannahende schöne Jahreszeit in Gemeinschaft zu verleben, so recht idyllisch, wie die Chloes und Daphnes zu leben pflegen. — Da schleudert ein tückischer Zufall sie aus ihren irdischen Himmel heraus, sie findet Wendelin Arm in Arm mit einer jungen Frau, aus der Kreuzerkomödie kommend.

Hätte sie ihn in der Oper, im Schauspiel oder sonst an einem anständigen Orte getroffen, ihr Schmerz wäre lange nicht in diesem Maße erwacht — aber in der Kreuzerkomödie!

Was muß das für eine Person sein, dachte sie, die sich von einem Manne in die Kreuzerkomödie

Digitized by Google

führen läßt? Welche Gemeinheit von ihm, welch eine Erniedrigung für mich, welch eine Sottise für meinen guten Geschmack, mich zu einem Manne hingezogen zu fühlen, der in die Kreuzerkomödie geht!

Es war nicht so sehr die Eifersucht, von der sie gequält wurde, den größten Theil ihrer Pein verursachte die üble Meinung, die sie jetzt von dem jungen Manne hegen mußte. Leichtfertigkeit hätte sie ihm eher verziehen, sie wußte ja, daß er ein Stutzer, ein munterer Junge war, aber Gemeinheit — dagegen sträubte sich ihr guter Geschmack. Wessen man sich zu schämen hat, den kann man nicht mehr lieben.

Justine fühlte sich also sehr unglücklich.

Auch die Neugierde war erwacht.

Wer war die junge Frau? Wo hatte Wendelin sie kennen gelernt? Wie weit war sein Verhältniß mit ihr gediehen? Liebte er sie? Liebte sie ihn? — Diese und noch hundert andere Fragen stellte sie an sich ohne eine Antwort zu finden.

Groll, Eifersucht, Neugierde und gekränkte Eitelkeit waren also thätig, ihr die Stunden zu verbittern und sie mürrisch, mißlaunig und zänkisch zu machen, mit einem Worte, Mamsell Racine fühlte sich sehr unglücklich.

So finden wir sie in ihrem Privatlogis oder ei-

Digitized by Google

gentlich jetzt in ihrer beständigen Wohnung, da sie dienstlos und ihre eigene Herrin war.

Ein Mal schon war zwischen ihr und Wendelin eine Mißhelligkeit eingetreten, allein damals war's nur ein Hund, der eine Abendunterhaltung störte, es war dies ein kleiner Scandal, eine Unannehmlichkeit, sonst nichts; heute aber — heute steht eine junge Frau zwischen ihr und ihm — eine junge Frau, an welche sich der Gedanke an eine Untreue knüpft, die Kreuzerkomödie, mit der unzertrennlichen Erinnerung an eine Erniedrigung. Welch ein großer Abstand zwischen heute und damals, zwischen einer bloßen Unruhe und einer peinlichen Empfindung, zwischen einem leichten Schleier und einer pechschwarzen Wolke.

Die Ex-Kammerjungfer spaziert in ihrem Garten auf und nieder, sie überläßt sich ihren traurigen Gefühlen, und genießt dabei den anbrechenden Frühling.

Sie denkt an weiß Gott was Alles, am meisten aber an ihn und an sie — das heißt an Wendelin und ihre Nebenbuhlerin.

Auf einmal wird Justine durch ein Geräusch aus ihren Gedanken gerissen.

Sie blickt auf und sieht — was?

Die unglückliche Dame befand sich gerade in einer breiten Allee, welche von der Wohnung aus den

Digitized by Google

Garten der Länge nach in zwei gleiche Theile durchschnitt — diese Allee herauf kam eine Gruppe —

Justine traute ihren Augen nicht.

Wachte sie oder träumte sie?

Waren es wirkliche Menschen oder Gespenster —

Herr Wendelin Taub, ganz elegant herausgeputzt, stolzirte einher, an seiner Rechten hing die unbekannte Frau, ihre Nebenbuhlerin, an seiner Linken führte er an einem Strick Sultan.

Der Bullenbeißer, welcher in Mamsell Justine bereits eine Bekannte verehrte, wedelte schon in der Ferne mit dem Schwanze, machte vergebliche Anstrengungen sich loszureißen, weshalb der Blondin ein über das andere Mal rief: „Kusch Sultan!“

Wendelin kam so gravitätisch und wohlgemuth daher, wie ein ehrsamer Pfahlbürger, der am Sonntage, mit seiner Familie belastet, zum Heurigen geht.

Justine wußte im ersten Momente nicht, was sie denken sollte? Sie hatte Mühe, ruhig zu bleiben, um die Ankunft ihrer Gäste abzuwarten und deren Anrede zu hören.

In einer Entfernung von ungefähr acht Schritten blieb Wendelin stehen, machte sich auf eine sehr delicate Weise von seiner Begleiterin los, zog seinen Hut und verneigte sich.

Digitized by Google

Göttliche Racine, ich grüße Sie herzlich und bin zugleich so frei, Ihnen hiermit Madame Götz vorzustellen; sie ist eine geborne Preußin — kusch Sultan — aus Potsdam bei Berlin gebürtig.

Hierauf, ohne von Justine eine Antwort abzuwarten, kehrte er sich gravitätisch zu Sabine und sagte: Madame Götz, Sie sehen in dieser Dame Mamsell Justine Racine, die reizende Herrin dieses Hauses, meine künftige Gattin und gegenwärtige Braut, wenn auch nicht ganz, so doch — kusch Sultan, dummes Vieh, benimm dich anständig, damit du nicht wieder die Zuneigung verlierst, die du jüngst auf Kosten deines Herrn erworben. Kusch!

Justine zwang sich zu einer finsteren Miene und sagte: Wie es scheint, beliebt es dem Herrn, wieder eine Komödie zu spielen?

Einmal hab' ich es gethan und nicht wieder. Ich habe den Besuch aller Komödien abgeschworen —

Auch den der Kreuzerkomödie?

Auch den, göttliche Racine. —

Ihr Gelübde kommt etwas spät —

Besser spät als nie.

Was wünschen Sie eigentlich hier?

Nichts, reizende Racine, gar nichts; ich bin bloß der Madame Götz zu Liebe hieher gekommen.

Digitized by Google

Blos ihr zu Liebe?

Das heißt, blos aus Nächstenliebe zu ihr, um den schrecklichen Verdacht abzuwälzen, mit dem Sie, holder Engel, mich und diese Dame belastet haben. Als Zeugen habe ich Sultan mitgebracht, das heißt, nicht als Zeugen, sondern aus dem Grunde, da ich bei unserem letzten Zusammentreffen gehört habe, daß Sie diesen Hund ein braves Thier nannten, welches treuer ist als mancher Mensch, so dachte ich mir, ich könne Sie am besten von meiner Unschuld überzeugen, wenn Sie mit eigenen Augen sehen, daß ich dieses brave Thier nicht als einen Verräther, sondern wie immer als einen treuen Freund behandle; Sultan hat mich ja nicht verrathen, denn so wie ich jetzt vor Ihnen stehe mit Madame Götz, so wäre ich auch erschienen, wenn Sie mich auch nicht mit Madame Götz bei der Kreuzerkomödie — kusch Sultan — bemerkt hätten. Mamsell Racine, es gehört wenig dazu, Jemanden durch einen schmählichen Verdacht zu Boden zu schmettern, aber ihn aufzurichten, das geht langsam, und manchmal ist es sogar nicht mehr möglich.

Sehr rührend, versetzte die Kammerjungfer mit einem Tone boshafter Ironie, dies Alles ist wirklich sehr rührend, ich bin von der Wahrheit dessen, was

Digitized by Google

Sie sagten, so überzeugt, daß ich gar nicht weiß, was ich darauf erwiedern soll.

Sie schleuderte ihm einen vernichtenden Blick zu und murmelte: „Ungetreuer — Frevler!"

Wendelin machte zwei Schritte zurück, kehrte sich zu Sabine und sagte: Madame, jetzt ist die Reihe an Ihnen, ich beschwöre Sie bei Ihrer preußischen Ehre, sprechen Sie, denn ich — ich kann die Qual des Verkanntwerdens nicht mehr ertragen.

Er kehrte die Augen gegen den Himmel und murmelte: Ihr, dort oben, Ihr werdet es wissen, wie rein mein Herz ist und wie sehr ich jetzt leide.

Sabine war bisher mit einer sehr erbarmenswürdigen Miene da gestanden; sie glich einem armen Teufel, der eine volle Börse findet, und durch Verhältnisse bedroht, gezwungen wird, das Eigenthum an den früheren Besitzer zurück zu erstatten.

Wendelin hatte alle seine Uiberredungskunst und Energie angewendet, um die Laborantin zu der gegenwärtigen Scene zu vermögen. Er hatte ihr erklärt, daß Justine seine Braut, von der er nicht lassen wolle, und mit der ihn auszusöhnen auch sie das Ihrige beitragen müsse, weil sie die Ursache des Zerwürfnisses sei. Als die Götzin einen Widerstand ver-

Digitized by Google

suchte erklärte Wendelin in seiner Verzweiflung, sich an ihren Mann zu wenden, und das wirkte.

Sabine befand sich also als erzwungene Friedensstifterin zwischen einer ihr unbekannten Dame und einem jungen Mann, dem sie selbst sehr zugethan war; man kann sich also ihre Stimmung und das Forcirte ihrer Situation denken.

Als Wendelin sie zum Sprechen aufforderte, näherte sie sich der Dame des Hauses und sagte: Fräulein, Sie stehen wirklich auf dem Punkte, Herrn Taub Unrecht zu thun; es ist nothwendig, daß Sie erfahren, wer ich bin und wie Herr Taub veranlaßt wurde, meine und meines Mannes Bekanntschaft zu machen.

Ja, göttliche Racine, fiel der Blondin ein, ich wurde veranlaßt, weil ich nämlich ein Rosenkreuzer bin; oh, der Henker hole die Rosenkreuzerei und die Arcana, und die Geister, und das Goldsalz, kusch Sultan! verteufeltes Vieh, willst Du mich auch noch ärgern?

Madame, wendete sich Justine zu der jungen Frau, ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen; wenn Sie mir jedoch etwas mttzutheilen haben, dann bitte ich Sie, es unter vier Augen zu thun, damit Sie durch die Gegenwart dieses Herrn nicht genirt sind.

Digitized by Google

Wenn es Ihnen gefällig ist, begleiten Sie mich in die Seitenallee; Herr Wendelin und sein Hund werden indessen hier verweilen.

Sabine willigte in das Verlangen der Kammerjungfer.

Als die Damen sich entfernten, machte der Bullenbeißer einige Versuche ihnen zu folgen; der Blondin riß ihn jedoch am Strick an sich und rief: Kusch Sultan — du mußt nicht überall dabei sein.

Dann murmelte er: die Wurzel ist mehr aufgebracht, als ich gedacht habe. Sie wird jetzt die Preußin ins Examen nehmen; zum Glücke weis diese, was sie zu sagen und was sie zu verschweigen hat; übrigens ist sie auch nicht so einfältig, wie sie aussieht; es hat mich Mühe genug gekostet, ihr begreiflich zu machen, daß sie von wegen ihrer eigenen Ehre — kusch Sultan — verpflichtet ist, die Rolle der Vermittlerin zu übernehmen — wenn es ihr nur gelingt — die Zigeunerfarbige ist auch verdammt klug — wenn sich Sabine nur nicht verplaudert — ich schwebe in Todesangst — meiner Treu — jetzt merke ich erst, wie sehr mir die Racine ans Herz gewachsen ist; ich war sehr leichtfertig, daß ich mich der Gefahr aussetzte, sie zu verlieren und wofür? Wegen einer Preußin! Oh, ich war ein großer Esel, die Ro-

Digitized by Google

senkreuzerei und die preußische Lieb' — kusch Sultan! — werd' ich mir merken!

Er machte mit dem Bullenbeißer am Stricke einen Gang durch die Allee.

Jetzt gewahrte er die beiden Frauen in der Ferne.

Sie standen und sprachen sehr heftig mit einander.

Man erkannte die Heftigkeit an den Bewegungen ihrer Hände.

Justine faßte die Hand der Laborantin, drückte sie krampfhaft, und sprach dabei.

Sabine legte ihre Rechte auf das Herz, als betheuere sie etwas.

Racine machte eine Pantomime, die so deutlich war, daß Wendelin ordentlich die Worte zu hören glaubte: „Das ist nicht wahr, das ist nicht möglich!"

Jetzt sprach die Preußin wieder.

Jetzt verloren sich Beide hinter den Bäumen.

Der Kampf ist heftig, murmelte er, es gilt mein Glück, die Götzin scheint ihre Schuldigkeit zu thun.

Nach einer Pause auffahrend: Herrgott! — wenn die Preußin ein falsches Spiel spielte? Wenn sie, statt für mich zu sprechen, gegen mich spräche? Wenn sie mich verriethe, verriethe, um Justine ganz

Digitized by Google

von mir zu trennen? Das wäre abscheulich, niederträchtig, aber unmöglich ist es nicht. Die Götzin liebt mich auch, folglich ist sie auch eifersüchtig, und ein eifersüchtiges Frauenzimmer ist Alles zu thun im Stande.

Dieser Gedanke rollte wie eine Kugel in dem Blondin herum, und machte ihm den Kopf wirbelig.

Genug! rief er, sie haben genug mit einander conferirt, allzuviel ist ungesund, jetzt will ich dazwischen treten, und auf den Gesichtern lesen, ob sie schönes Wetter oder Sturm anzeigen.

Er eilte hastig in die Allee, in welcher sich die Damen befanden.

Diese, Arm in Arm gehend, waren eben im Begriffe, sich zu ihm zurückbegeben.

Die beiden Barometer, die zu studiren der Blondin beschlossen hatte, gaben ihm gar keine Auskunft.

Die Wangen der Damen waren geröthet, ein Beweis, daß sie sich ereifert hatten, sonst merkte er nichts, weder die Eine noch die Andere verrieth ein Ergebniß des Zwiegesprächs.

Da die Frauen stumm blieben, und Wendelin auch nicht wußte, womit er die peinliche Stille unterbrechen sollte, so rief er: Kusch Sultan!

Digitized by Google

Herr Wendelin, begann jetzt Juſtine, iſt Ihnen ohne uns die Zeit lang geworden?

Entſetzlich! lautete die Antwort.

Wir haben uns gut unterhalten, nicht wahr, theure Freundin, recht gut?

Gewiß, meine liebe Juſtine, ich fühle mich ganz glücklich, Dich kennen gelernt zu haben.

Du ſchmeichelſt.

Wendelin machte ein Geſicht, ſo lang, wie der Stephansthurm.

Was iſt das? dachte er, als Todfeindinnen gingen ſie von dannen, und als Buſenfreundinnen kehren ſie zurück? Am Ende wollen ſie ſich gar in mich theilen, und ich werde wie der Graf von Gleichen, zwei Frauen auf einmal haben.

Nach einer Pauſe: Meine Damen, ich bemerke zu meiner größten Seligkeit, daß der Zwieſpalt ausgeglichen, und der abſcheuliche Verdacht, der mich belaſtete, beſeitiget iſt.

Woraus entnehmen Sie dieſes? fragte die Kammerjungfer ſpitz.

Aus dem neuen Freundſchaftsbunde, welchen Sie und Madame Götz eben geſtiftet haben.

Wiſſen Sie, warum dieſer Freundſchaftsbund

Digitized by Google

entſtand? fragte Sabine mit einem heiratsmäßigen Kniff.

Der Blondin riß die Augen auf.

Weil der Liebe nicht mehr zu trauen iſt! riefen beide Frauen zugleich.

Jetzt riß Wendelin auch die Ohren auf.

Die Frauen lachten boshaft, der Stutzer wurde noch mehr verlegen, und ſchrie: Kuſch, Sultan!

Herr Wendelin, begann jetzt die Laborantin, ich bin meiner Aufgabe treu und redlich nachgekommen.

Das Zeugniß geb' ich Dir, liebe Sabine.

Sie erlauben daher, daß ich mich entferne.

Madame Götz machte einen Knix — Racine hängte ſich jedoch an ihren Arm, und ſagte zu dem Stutzer: Da ich meine neue Freundin heute zum Abendmahle bei mir behalte, ſo ſehe auch ich mich gezwungen, Sie zu verlaſſen.

Beide brachen in ein boshaftes Gelächter aus, und eilten aus dem Garten.

Jetzt riß Wendelin Augen und Ohren zugleich auf.

Einige Minuten lang blieb er verdutzt ſtehen, dann ſchüttelte er ſich, wie eine Ente, wenn ſie aus der Traufe kommt, und murmelte traurig: „Komm,

Digitized by Google

Sultan, früher Zwei — jetzt gar keine — geschieht mir recht, warum hab' ich mich mit der Preußin eingelassen — dergleichen bringt nie gute Früchte — die Preußin hat Verrätherei gesponnen, und ich komm' um meine Kammerjungfer — kusch, Sultan! — ich bitte dich, nur heute kusch — sonst meiner Treu — da hast Eins — und noch Eins, und wieder Eins — er befand sich gerade unter Justinens Fenster — und noch Eins, heul' zu, noch besser, damit sie es hört, wie du der Dollmetsch meiner Stimmung bist.

Der Bullenbeißer stieß wirklich ein anhaltendes Geheul aus —

Wendelin rief dazwischen: Ich Unglücklicher — kusch — heul' zu, Bestie!

Der Lärm mußte oben gehört werden — aber kein Schatten, viel weniger ein wirklicher Mensch ließ sich sehen.

Der Blondin verließ traurig, und mit herabhängendem Haupte das Landhaus.

Der Bullenbeißer war froh, aus dem Hause fortzukommen, wo auch ihm, so oft er hieher kam, keine Rosen blühten.

Digitized by Google

63.

Der Rächer seiner Mutter.

Durch die Mittheilung, welche Lohberg seinem Freunde machte, waren die Erinnerungen an seine unglückliche Mutter lebhafter geworden, der Drang, sein Wort zu lösen, erwachte mit neuer Kraft.

Er hatte, wie er sagte, zwei Wege, deren einer in die Stube zum Curator, der andere zum Kaiser führte. Welchen sollte er betreten?

Wendelin hatte ihm zwar gerathen, den Gegner von beiden Seiten zugleich zu fassen, allein er konnte sich dazu nicht entschließen; er beschloß, erst wenn der Angriff auf der einen Seite mißlang, den Anderen zu versuchen. Er wollte früher seinen Mann näher kennen lernen.

Diesem Entschluße gemäß begab er sich zu dem ehemaligen Curator.

Herr Urban Keil empfing den jungen Fremden in seiner Stube, deren ärmliches, schmutziges Aussehen Jeden, nur vielleicht seinen Bewohner nicht, anwidern mußte.

Digitized by Google

Unordnung und Unreinlichkeit gingen hier mit dem Geize Hand in Hand — nur das Unentbehrlichste war vorhanden, und selbst dieses in einer Form und Umgebung, daß es mit Mühe nur den Dienst leistete, für den es eigentlich bestimmt war.

Cornelius schreckte vor dem Manne und seiner Wohnung fast zurück.

Der Curator bemerkte den üblen Eindruck und sagte, indem er unter den buschigen Brauen hervor den jungen Mann mit seinem finstern Blicke durchbohrte: Was wünschen Sie, mein Herr, wen habe ich die Ehre zu empfangen?

Sie sind Herr Urban Keil?

Ja, mein Herr.

Sie waren ehedem Curator?

So ist es.

Betrachten Sie mich genau, haben Sie mich noch nie gesehen?

Ich erinnere mich nicht.

Finden Sie in meiner Physiognomie keine Aehnlichkeit mit Personen, mit denen Sie ehedem verkehrt haben?

Nein, mein Herr, ich habe ein schlechtes Personen-Gedächtniß.

Digitized by Google

Dann muß ich Ihnen ein wenig zu Hilfe kommen. Vielleicht ist Ihr Namensgedächtniß besser. Erinnern Sie sich des Namens Lohberg?

Keil besann sich und antwortete gleichmüthig: Ja — ich entsinne mich — der Name ist mir nicht ganz unbekannt.

Wirklich? Nicht ganz unbekannt? Wo hörten Sie diesen Namen?

Wenn ich nicht irre, hatte ich vor Jahren eine Pupille, die Tochter eines Officiers, die sich später verheirathete.

Der junge Mann hatte Mühe an sich zu halten. Er knirschte mit den Zähnen und sagte: Das Mädchen hieß — Marie.

Richtig, Marie, so hat sie geheißen.

Ihr Vater hinterließ seiner Gattin ein Vermögen von 20,000 Gulden.

Sie sind gut unterrichtet.

Gedulden Sie, mein Herr, Sie werden erst erfahren, wie gut ich unterrichtet bin.

Der drohende Ton des jungen Mannes machte den ehemaligen Curator stutzig.

Wollen Sie mir jetzt auch Ihren Familiennamen nennen? sagte er mürrisch.

Ich kann nicht, mein Herr.

Digitized by Google

Warum nicht?

Aus dem einfachen Grunde, weil ich nicht den Namen meines Vaters führe.

Sie belieben zu scherzen.

Und doch ist es so.

Nicht möglich.

Und wissen Sie, warum ich ihn nicht führe? Weil ich ihn nicht beerben durfte, weil mein Vater nicht der Gatte meiner Mutter war.

Und warum dies Alles?

Cornelius hatte nicht mehr die Kraft, sich zu zähmen.

Er stürzte auf Keil los, faßte ihn an der Brust und rief: Und Du frägst noch, Schurke? Du wagst es noch, nach der Ursache meines Unglückes zu forschen, welches Du selbst heraufbeschworen hast? Elender Betrüger, wisse, ich bin Mariens Sohn, der Sohn Todors, den Du ihr zum Bräutigam aufzwangst, und der nie ihr Gatte ward, ich bin Cornelius, das unglückliche Kind jenes Verhältnisses, das Du gestiftet hast, um die Hälfte meines großväterlichen Erbes zu stehlen — ich bin gekommen, um Dir die Qualen meiner unglücklichen Mutter zu vergelten, um mein Vermögen von Dir zurückzufordern, um Dich zur Rechenschaft zu ziehen für die Schmach,

Digitized by Google

mit der Du mein ganzes Leben vergifteteſt, indem Du mir die Wohlthat eines väterlichen Namens entzogſt — deshalb, Schurke, bin ich hier, und deshalb wollen wir Abrechnung halten.

Nach dieſen Worten ſtieß er den Curator von ſich, daß er taumelte und auf einen Stuhl ſank, der unter ſeiner Laſt erdröhnte.

Cornelius zitterte unter der Bewegung ſeines Gemüthes.

Keil ſchlug den düſteren Blick zu Boden, in ſeiner Bruſt kochte es, ſie hob und ſenkte ſich in raſchen Wallungen.

Eine ſtumme Pauſe folgte dem heftigen Erguſſe des jungen Mannes.

Der Curator unterbrach ſie.

Mein Herr, ſagte er, Sie erlauben ſich in meiner Wohnung Freiheiten, die ich ſelbſt in dem Falle, wenn Sie ein Sohn Mariens wären, nicht dulden würde.

Du thuſt alſo noch, als ob Du zweifelteſt? Sagt Dir es Dein verbrecheriſches Herz nicht, daß ich wirklich Mariens Sohn bin? Elender, glaubſt Du mir zu entkommen, oder mich fort zu ſtoßen, ſo wie einſt meine Mutter, als ſie mich unter dem Herzen trug und elend hieher kam, um von Dir die

Digitized by Google

andere Hälfte des Erbes zu fordern, welches ihr nach dem Tode der Großmutter zukam? Deine Zeit ist um, denn Dein Einfluß ist aus. Seit Dein Verbündeter Cetto im Gefängniß sitzt und dem Zuchthause entgegenschmachtet, seitdem ist die Möglichkeit da, Dir ein gleiches Los zu verschaffen.

Keil entfärbte sich.

Mit unsicherem Blicke sah er den jungen Mann an, der drohend vor ihm stand.

Ich zweifle nicht, begann er einlenkend, daß Sie der Sohn der Marie Lohberg sind, allein ich begreife nicht, wie Sie dazu kommen, an mich Forderungen zu stellen, zu denen Sie nicht berechtigt sind.

Du wagst es noch von Recht zu sprechen? In Deinem Munde nimmt sich das Wort aus wie ein Rosenblatt in dem Rachen einer Natter. Womit willst Du beweisen, daß du die zweiten zehntausend Gulden dem Grafen Tobor übersendet hast?

Sie fordern nach zwanzig Jahren Beweise von Dingen, auf die man längst vergessen hat —

An die ich Dich aber erinnern will, daß Du nie mehr darauf vergessen sollst.

Was suchen Sie hier, und was begehren Sie von mir?

Digitized by Google

Ich ſuche Sie und begehre das Vermögen meines Großvaters und will Ihnen vergelten die Leiden meiner Mutter; bieten Sie mir nicht das Verlangte, ſo werden Sie Herrn Cetto Geſellſchaft leiſten, ſo wahr ein gerechter Kaiſer unſer Herr iſt.

Der ehemalige Curator zog den Kopf zwiſchen die Schulter als ſtrebe er, ſich vor dem ungeſtümmen Forderer unſichtbar zu machen.

Sie fordern Unmögliches! murmelte er.

Was Sie an meiner Mutter gethan, dünkt jedem Rechtſchaffenen auch unmöglich und dennoch haben Sie es vermocht; waren Sie damals im Stande ſo Unerhörtes zu vollbringen, ſo müſſen Sie es auch heute ſein.

Ich bin, wie Sie ſehen, arm und dürftig.

Sie ſind ein Betrüger. Ihre Armuth iſt Schein, damit die Welt nicht erkenne, daß Sie ſich durch Witwen- und Waiſen-Gut bereichert haben. Man wird Ihren Reichthum zu finden wiſſen.

Sie wollen Geld — woher ſoll ich die ungeheuere Summe nehmen.

Das iſt Ihre Sorge.

Ich habe Ihrer Mutter nichts Böſes zugefügt.

Reizen Sie mich nicht oder bei Gott, ich vergeſſe, daß Selbſthülfe verboten und verpönt iſt.

Digitized by Google

Ihre Mutter wurde von den Gerichten —

Sprechen Sie nicht weiter — sondern antworten Sie mir, worüber ich Sie befragen werde: Was wollen Sie und was können Sie thun, um die Qualen zu sühnen, die Sie meiner armen Mutter angethan?

Keil gab keine Antwort.

Antworten Sie!

Fragen Sie weiter, dann werde ich Ihnen auf alle Ihre Fragen zugleich antworten.

Gut. Ich stelle also die zwei anderen Fragen an Sie: Welchen Ersatz wollen Sie mir für die großväterliche Hinterlassenschaft leisten, die durch Ihre Schuld verloren ging und endlich, was wissen Sie von meinem Vater, lebt er noch und wo lebt er?

Sind Sie mit Ihren Fragen zu Ende?

Ja, mein Herr.

Nun denn, kommen Sie Morgen um diese Zeit hieher und Sie sollen Antwort erhalten.

Morgen, weshalb erst morgen?

Weil es mir unmöglich ist, Sie in diesem Momente zu erwiedern.

Cornelius besann sich.

Ich bin es zufrieden, antwortete er kurz, ich werde kommen!

Digitized by Google

Er kehrte dem Curator den Rücken und ging aus der Stube.

Herr Keil sank auf einen Sitz.

Seine Bestürzung offenbarte sich erst jetzt, wo er des überläſtigen Zeugen ledig war. Jetzt brauchte er sich keine Gewalt anzuthun, sein wirrer Blick durfte sich nicht mehr an den Boden heften, sondern konnte unstät und gespenstisch die schmutzige Stube durchstreifen.

Ich bin verloren, murmelte er, die Todten stehen nicht auf, aber sie senden ihre Rächer. Der junge Mann kennt meine Lage gut, er weis, daß die erste Anklage schon hinreichen würde, mich in einen Knäuel von Untersuchungen zu verwickeln, aus dem ich mich nie mehr herauslösen könnte. Dieser Gefahr muß ich entgehen — aber wie? Er will Geld von mir, nimmermehr, mein schwer erworbenes Geld geb' ich nicht so leicht her. — Ich soll die Qualen seiner Mutter sühnen, womit? wodurch? will er sie etwa auch mit Geld bezahlt haben? Er will Kunde von seinem Vater haben, ha, das ist der Punkt, der mir eine Aussicht bietet. Sein Vater, ja, da liegt es. Aber darf ich? Was soll ich thun? Soll ich ihm offenbaren, was ich zu verschweigen gelobt? Nimmermehr! Ich werde mich nicht von einer Gefahr be-

Digitized by Google

freien, um mich einer anderen, nicht minder großen auszusetzen. Ich verrathe ihn nicht. Das wäre das letzte Mittel — das letzte — da gibt es aber früher noch einen anderen Weg, und der heißt — Flucht.

Der ehemalige Curator schwieg — er war mit dem Resultate seiner Betrachtungen nicht unzufrieden, und begann nun den oberflächlich gefaßten Plan in seinen Details auszuarbeiten.

Digitized by Google

64.

Der Blondin macht einige Entdeckungen.

Wendelin war mit seinem Sultan nach Hause gekommen.

Er war sehr traurig, und auch der Hund äußerte Zeichen seines Mißmuthes.

Vor zwei Herzensangelegenheiten so degradirt zu werden, daß er plötzlich an einer Tabula rasa stand, das war für den armen Stutzer zu viel oder eigentlich zu wenig.

Früher zwei und jetzt keine! diesen Gedanken konnte er nicht los werden.

Mit Einem Schlage, jammerte er, von zwei Geliebten verlassen zu werden, das hat gewiß noch kein Mann erlebt; ich bin entweder ein Unglücksvogel oder ein dummer Mensch, sonst ist so ein Phänomen gar nicht zu erklären, denn gewöhnlich hat man ja eben deshalb mehrere Geliebte, damit man nicht verwaist da steht, wenn man die Eine verläßt oder verliert.

Aber weder das Jammern noch die Klagen

Digitized by Google

brachten ihm einen Ersatz, er war allein mit seinem Sultan.

Es war gegen den Abend hin.

Der Hund befand sich in der Küche, der Herr im Zimmer.

An der Thüre wird geklopft. Der Blondin geht zu öffnen.

Ein Mädchen, mehrere Kleidungsstücke am Arme, trat ein.

Sultan knurrte nicht, ein Beweis, daß er die Angekommene sehr gut kannte.

Das Mädchen legte die Gewänder in einen Schrank, und fragte dann: Wünschen Sie, daß ich aufräume?

Thun Sie es, Jungfer Hanni, antwortete der Blondin schwermüthig, nehmen Sie auf mich gar keine Rücksicht, scheuern Sie, kehren Sie, stauben Sie, es ist gleichviel, ob ich heute oder morgen sterbe.

Sind Sie krank, Herr Wendelin?

Sehr, liebe Hanni. Da, nehmen Sie den harten Thaler, er ist für die fleißige Bedienung, die Sie meiner Wohnung im jetzigen Monate angedeihen lassen —

Sie kündigen mir doch nicht den Dienst?

Nein, gute Jungfer, ich bin nur vorsichtig, da-

Digitized by Google

mit Sie keinen Verluſt erleiden, wenn ich eines gähen Todes ſtürbe, und meiner Treu, das iſt jetzt ſehr leicht möglich.

Sie ſind ſchwermüthig.

Ich bin, oh Jungfer — kuſch draußen — ich bin ſehr unglücklich. Ich bin um Alles gekommen.

Hat man Sie beſtohlen?

O nein, ich ſelbſt habe mich beſtohlen, um meine Braut — um meine Freundin — Zwei auf ein Mal, es iſt ſchrecklich. Auch Sultan iſt nicht unſchuldig daran.

Wie ſo der Hund?

Das Vieh iſt mir nachgelaufen, hat meinen Aufenthalt verrathen — und ich war ſo vorſichtig, ich ſperrte ihn immer ein.

Die Jungfer ſchmunzelte.

Wendelin merkte es nicht und fuhr fort: Ach, wenn ich nur wüßte, wer den Sultan aus der Küche herausließ, es geſchah offenbar aus Bosheit.

Da haben Sie recht, Herr Wendelin.

Der Blondin ſah das Mädchen an, und ſagte ſchnell: Jungfer Hanni, ich merke, daß Sie mehr wiſſen, daß Sie Alles wiſſen. Sprechen Sie, Sie ſind die Tochter Ihrer Mutter, Sie werden nicht ſchweigen, Sie ſind ſogar verpflichtet zu reden, denn

die Hausmeisterleute sind da, um über Alles Auskunft zu geben, was in dem Hause geschieht. Hier, nehmen Sie noch einen Thaler, ich bin kein Knauser — kusch draußen — leben und leben lassen ist mein Wahlspruch — jetzt aber erzählen Sie mir, was wissen Sie von der Geschichte? Wer hat den Hund herausgelassen?

Ich will Ihnen mittheilen, was ich weiß, unter der Bedingung, daß Sie mich nicht verrathen.

Keinen Odemzug! Kommen Sie her, liebe Hanni, setzen Sie sich, so meine hübsche Jungfer, etwas näher — jetzt —

Sie müssen aber ihre Hand da weggeben, wenn ich sprechen soll.

Ja so, meine Hand, kusch Sultan.

Die Andere auch.

Richtig! Ich hab' ganz vergessen, daß ich zwei Hände habe. Oh Gott — er sprang auf und schlug sich an die Stirne — früher hatte ich nicht nur zwei Hände, sondern auch zwei — oh — ich bin sehr elend!

Nach dieser Exclamation setzte er sich nieder und sagte ganz gelassen: Erzählen Sie, liebe Hanni, was wissen Sie?

Ich weiß Alles, man hat ihren Hund herausge-

Digitized by Google

laſſen, weil er, ſobald Sie fort waren, jedes Mal heulte, winſelte und anſchlug, wenn Jemand an Ihrem Fenſter vorüberging.

Aber wer that es?

Der Nachbar im Einverſtändniſſe mit Fräulein Lukretia.

Hab' mir's gleich gedacht, der Schuft, der Lump, der iſt Alles im Stande, auch noch mehr. Wie aber war es ihm möglich, von außen das Fenſter zu öffnen, da ich es von innen verriegelt hatte.

Das machte er ganz einfach. Er zerſchnitt die Fenſterſcheibe, öffnete das Fenſter und ließ den Hund heraus.

Ich fand aber das Fenſter immer ganz.

Weil er es gleich aushob, zum Glaſer trug und eine neue Scheibe einſchneiden ließ.

Abſcheulich, niederträchtig, das iſt ja ein Einbruch! Und das dumme Vieh, der Sultan, ſagte mir gar nichts — ah ſo — er hätte aber dem Lumpen in die Waden fahren ſollen — na, warte nur, Herr Keil, Dir will ich's einmal verkeilen, daß Du an mich und an meine Fenſter denken ſollſt. Ich danke Ihnen, Jungfer Hanni, für die Mittheilung — da, nehmen Sie dieſen Kuß —

Digitized by Google

Laſſen Sie mich, Sie müſſen nicht unmanierlich werden.

Ach, Jungfer Hanni, wenn Sie wüßten, wie verlaſſen ich jetzt bin —

Was geht das mich an? Glauben Sie vielleicht, ich ſoll Ihnen Erſatz leiſten für die zwei Geſtohlenen?

Nein, liebe Hanni, das glaube ich nicht, denn es iſt unmöglich. Eine Braut und eine Freundin zu erſetzen, iſt eine einzige Perſon nicht im Stande, ich müßte nur den Ausweg wählen und mich um zwei zugleich bewerben.

Die Hausmeiſterstochter lachte und meinte, in dieſem Falle würde ſich wahrſcheinlich jede von Beiden für die Ehre bedanken.

Ins Himmels Namen, erwiederte der Blondin, dann bleibt mir nichts Anderes übrig, als verlaſſen zu bleiben. Gehen Sie ins Himmels Namen fort und denken Sie an einen Unglücklichen, der zwei Herzen verloren hat und nun — kuſch Sultan — was hat denn die Beſtie?

Warten Sie, Herr Wendelin, liſpelte das Mädchen, der Hund bellt nicht ohne Urſache, ich will ſehen, was es außen gibt?

Hanni eilte in die Küche, kehrte nach einer

Digitized by Google

Weile zurück und sagte leise zu dem Stutzer: Ein fremder Herr ist zu Ihrem Nachbar gegangen.

Ein Fremder?

Es fällt mir auch auf, denn so lange Herr Keil in diesem Hause wohnt, hat er noch nie einen Besuch empfangen.

Wer mag der Fremde sein?

Was mögen Sie mit einander zu verhandeln haben?

Meiner Treu, das möcht' ich auch wissen. Jungfer Hanni, wär's nicht möglich, die Beiden zu belauschen?

Legen Sie das Ohr an die Wand, sie ist einen Ziegel dick.

Da hört man nichts.

Ich hab einen Einfall — warten Sie — ich bin gleich wieder bei Ihnen —

Das Mädchen eilte fort und kehrte schnell zurück.

Was haben Sie da?

Einen feinen Bohrer. Schnell machen Sie sich an die Arbeit.

Wendelin begann die Wand zu durchbohren.

Wie tief sind Sie schon? fragte die Jungfer nach einer Weile.

Er zog das Instrument sachte heraus.

Digitized by Google

Noch eine Fingerdicke, sagte Hanni nach sorgfältiger Prüfung, fahren Sie fort, aber leise und behutsam, sobald der Widerstand schwach wird, hören Sie auf.

Wendelin schwitzte bei der ungewohnten Arbeit und murmelte: Der Lump hat meine Scheiben zerschnitten, dafür durchlöchere ich ihm die Wand.

Nach einer Weile hielt er inne.

Die Hausmeisterstochter lispelte ihm zu: Ziehen Sie jetzt den Bohrer heraus, und schauen Sie durch das Loch.

Wendelin befolgte den Rath.

Was sehen Sie?

Ein dünner Lichtstrahl fällt mir in das Auge.

Vortrefflich.

Nach einer Pause.

Was hören Sie?

Ich höre sprechen, aber ich verstehe kein Wort.

Lassen Sie mich horchen, ich hab' ein scharfes Gehör.

Hanni legte ihr rechtes Ohr an die kleine Oeffnung.

Nun, meine Liebe?

Ich höre Alles deutlich.

Sprechen Sie — ich bitte Sie, was hören Sie?

Digitized by Google

Geben Sie Ihr Ohr in die Nähe meines Mundes, und ich will Ihnen in kurzen Pausen Alles sagen, was ich höre.

Wendelin neigte sein Haupt dem Mädchen zu, so daß sein Ohr in die Nähe ihrer Lippen kam.

Die Situation war interessant.

Das dunkle Gemach — die beiden jungen Leute in horchender Stellung — sie ihr Ohr an der Wand — er das seinige an ihren Lippen — im Nebengemache der Curator und der Fremde. —

Herüben tiefe Stille — drüben ein halblaut geführtes Gespräch.

Was die Jungfer erhorchte und dem Blondin wieder im Auszuge mittheilte, war folgendes Zwiegespräch.

Wie bemerkt, sagte Herr Keil, die Gefahr für mich ist groß, wenn der junge Mann morgen kommt, und ich vermag ihn nicht zu beschwichtigen, so bin ich geliefert.

Darauf erwiederte der Fremde: Wenn er sich nur mit Geld allein abfinden ließe.

Ich glaube nicht, daß er sich damit zufrieden gibt, und wenn auch, woher sollte die Summe kommen? Wollen Sie sie hergeben?

Digitized by Google

Recht gerne, aber ich beſitze momentan nicht ſo viel, Sie könnten mir einſtweilen aushelfen —

Ich danke für die Zumuthung.

Urban, Sie ſind ein elender Geizhals, Ihr Geiz wird Sie zu Grunde richten.

Ich gebe keinen Heller her.

Sie wollen alſo lieber in's Zuchthaus, bevor Sie von Ihrem Reichthume eine ſolche Bagatelle abgeben.

Ich will keines von Beiden, und deswegen habe ich Sie zu mir beſchieden.

Was ſoll ich thun?

Sie müſſen mich vor dem jungen Menſchen ſicher ſtellen, ſonſt verrathe ich ihm Alles.

Schuft!

Wer? Ich oder Sie?

Sie wollen alſo auch mich unglücklich machen?

Wenn Sie mir nicht helfen, ſo thu' ich es.

Wie iſt es aber möglich?

Ich will entfliehen —

Entfliehen?

Ja, und das noch heute Nacht. Sie helfen mir die Flucht bewerkſtelligen. Ich kann mich fremden Leuten nicht anvertrauen. Wenn Cornelius morgen kommt, darf er mich hier nicht mehr finden.

Digitized by Google

Als Wendelin den Namen Cornelius hörte, fuhr er zusammen. Jetzt begriff er Alles, jetzt wurde es ihm klar, daß der Curator der Gefahr, die ihm von Seite des jungen Mannes drohte, zu entkommen suche.

Darüber war eine Pause eingetreten.

Der Blondin kehrte seine Lippen der Jungfer zu, und lispelte: Um Gotteswillen, geben Sie nur Acht, daß Ihnen kein Wort entgeht, die Sache ist von höchster Wichtigkeit, es gilt das Glück eines Menschen, meines Freundes.

Still — sie fangen wieder an zu sprechen!

Ich habe mir's überlegt, sagte der Fremde, Ihre Forderung soll erfüllt werden. Sie können noch heute Nacht die Stadt verlassen.

Wie wollen wir's bewerkstelligen?

Ich sende Ihnen noch vor Mitternacht meinen Wagen. Er wird unter Ihrem Fenster halten. Sie nehmen nur das Nothwendigste mit sich, einer meiner vertrauten Diener wird Sie bis an die ungarische Grenze begleiten, dort sind Sie sicher, und können sich unter fremden Namen nach Belieben niederlassen.

Der Wagen, den Sie senden, ist Ihr Eigenthum?

Ja.

Digitized by Google

Diener und Kutscher verläßlich?

Sie können ohne Sorge sein.

Sie bürgen mir für meine Sicherheit, sonst schweige ich nicht.

Ich gehe. Vor Mitternacht wird der Wagen an der bestimmten Stelle harren.

Adieu.

Man hörte einen der Beiden sich entfernen.

Hanni flog hinaus an's Küchenfenster, der Blondin hinter ihr, sie sahen den Fremden, in einen Mantel gehüllt, davon gehen.

Jetzt schnell, Herr Wendelin, lispelte die Jungfer, zünden Sie eine Kerze an, ich werde das Loch in der Wand verdecken, damit der Nachbar auf die Oeffnung nicht aufmerksam wird.

Als das Licht brannte, sagte der junge Mann: Der Spitzbube, er will entfliehen, in der Nacht, ich weis schon warum? Wir werden auch dabei sein. Nicht wahr, Jungfer Hanni, wir werden auch dabei sein?

Was wollen Sie beginnen?

Das müssen wir erst mit einander überlegen. Kommen Sie her an meine Seite — ganz nahe —

Wozu denn? Um mit Ihnen etwas zu überdenken, bin ich Ihnen nahe genug.

Digitized by Google

Den Henker auch, kusch draußen, hören Sie also, der Nachbar darf nicht abreisen.

Nicht? Warum nicht?

Meine liebe Jungfer, Sie fragen sehr kindisch, er darf nicht, weil jener Cornelius, dem er aus dem Wege geht, mein Freund ist. Ich halte also den Nachbar auf, oder besser, ich lasse den Cornelius holen, und er muß ihn aufhalten.

Der Gedanke ist gut. Machen Sie sich nur gleich auf die Beine, Ihren Freund zu holen.

Ich soll mich auf die Beine machen. Nein, meine Liebe, das lasse ich bleiben. Ich gehe nicht aus dem Zimmer, ich halte den Schuft im Auge.

Wer wird aber Herrn Cornelius holen.

Sie, meine Liebe.

Ich? Was fällt Ihnen ein? In der Nacht.

Sie fürchten sich doch nicht?

Fürchten thu' ich mich nicht, aber ich scheue mich.

Oh, Du göttliche Jungfer! Da Engel, nehmen Sie noch einen harten Thaler, er wird Ihre Scheu beseitigen. Ich gebe Ihnen die Adresse meines Freundes, und kommen Sie mir nicht ohne ihn zurück.

Und wenn ich ihn nicht zu Hause treffe?

Dann warten Sie, bis er zurückkehrt; er ist ein solider Junge, er ist immer vor Mitternacht zu Hause.

Digitized by Google

Wollen Sie meinen Sultan zum Begleiter mitnehmen?

Ich danke, ich gehe ohnedem nicht allein.

Oh, Sie Schelmin, da hat man's, deswegen hielten Sie sich immer in der Ferne, wenn ich Ihnen den Hof machen wollte! aber hören Sie, liebe Hanni, ich will Ihnen einen sehr annehmbaren Vorschlag machen. Machen Sie es so wie ich, und nehmen Sie sich Zwei — nämlich einen Geliebten und einen Freund.

Ich danke recht schön, es könnte mir am Ende so ergehen wie Ihnen, zwischen zwei Stühlen in der Mitte sitzen zu bleiben, und das ist, wie Sie erfahren haben, sehr unangenehm. Behüte Sie Gott, die Adresse hab' ich, jetzt geh' ich. Lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden.

Hanni eilte fort.

Die Hausmeisterische ist vorsichtiger als ich, dachte er, wäre ich bei der Wurzel geblieben und hätte ich keine Preußischen Gelüste gehabt, so säße ich jetzt nicht in der Patsche. Geschieht mir recht, jede Untreue bestraft sich von selbst. Jetzt aber aufgepaßt, damit mir der saubere Vogel nebenan nicht entwischt.

Er ging zur Oeffnung in der Wand und horchte.

Digitized by Google

Ich höre ihn herum wirthschaften, murmelte er: er packt zusammen, er macht sich reisefertig. Nur zu, feiner Hecht, ich werde Dir schon einen Schranken ziehen, den Du nicht überspringen sollst. Ha, was fällt mir da ein, Vorsicht schadet nicht, ich will das Halsband hervorsuchen, es könnte gute Dienste leisten.

Er begab sich zu einem Schranke, stöberte dort eine Weile herum, und brachte ein mit spitzen Stacheln umkränztes Halsband zum Vorschein. Diese besondere Zierde pflegte er dem Bullenbeißer nur bei sehr feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei einer Büffeltheilung oder bei einer Tiegerhetze umzuschnallen.

Nachdem er das Halsband hatte, rief er: „Sultan!"

Der Hund sprang außen auf die Klinke, die Thüre ging auf, und er stürzte freudig auf seinen Herrn zu.

Kusch Sultan, da nimm dein schönes Halsband, steh' ruhig Kerl, oder ich fuchtle Dich.

Der Bullenbeißer hatte das Halsband kaum erschaut so war er wie toll. Er meinte nichts Anderes, er müsse augenblicklich gegen einen Büffel oder sonst ein wildes Thier losgehen. Der Blondin hatte Mühe, ihn zu besänftigen. Er schob ihn in die Küche, ver-

setzte ihm einige derbe Hiebe, worauf er einigermaßen ruhiger wurde.

Wendelin theilte seine Zeit zwischen Horchen und Harren.

Der Nachbar stöberte noch immer herum — die Uhr zeigte bereits die zehnte Stunde.

Hanni bleibt lange aus, murmelte Wendelin, nach meiner Rechnung könnte sie schon zurück sein. Vielleicht war Corneli nicht zu Hause und sie mußte warten. Was macht denn der Spitzbube?

Er horchte.

Ah, der Schuft zählt jetzt Geld — nur zu — zähle so lang Du willst, Dein Geld wird Dir nichts nützen. Er warf sich in einen Lehnstuhl, dachte an die Kammerjungfer, an die Laborantin, an die Kreuzerkomödie, jammerte im Stillen über seine Verlassenheit und versank in ein solches Chaos von Gedanken, daß abermals eine Stunde verstrich, ohne daß Hanni wiederkehrte.

Zum Teufel brummte er, wo mag das Mädl nur bleiben, wer weis, wohin die mit ihrem Liebhaber gezogen ist? Am Ende haben sie sich gar vergangen — kusch Sultan — und finden den Weg nach Hause nicht? Ich weis gar nicht, was ich mir denken soll? Ich hab' dem Mädl drei harte Thaler

Digitized by Google

gegeben, am Ende läßt mich das Mädl hier warten und ſchläft unten im Neſt, ohne ſich weiter um mich und um Cornelius zu kümmern, Alle Teufel — was iſt das? — Ein Wagen unterm Fenſter — der kommt, den Curator zu holen — und Corneli iſt noch nicht da? — Was iſt zu thun? Jetzt muß ich den Spitzbuben aufhalten. Fort darf er um keinen Preis — kuſch draußen — Donnerwetter wo bleibt denn die Hausmeiſteriſche? Der Kukuk ſoll ihren Liebhaber holen, der trägt gewiß die Schuld an ihrem Ausbleiben — daß doch überall ſo ein Satan dabei ſein muß — kuſch draußen, jetzt keinen Laut, damit Du mir nicht wieder einen Strich durch die Rechnung machſt, o Hanni, wo bleibt das Teufelsmädl — beim Nachbar geht die Thür' — jetzt hinaus — jetzt iſt's Zeit!

Digitized by Google

65.

Ein Strich durch die Rechnung.

Als Wendelin sprach: „Jetzt ist's Zeit!“ da war es auch wirklich an der Zeit, daß er aus der Küche trat; denn Herr Keil mit einem andern Manne zur Seite, wollte eben vorübereilen.

Der Blondin vertrat ihnen den Weg.

Der ehemalige Curator sah ihn groß an und sagte: Was gibts, Herr Nachbar?

Spitzbuben! dachte der Blondin und wich nicht von der Stelle.

Ich frage Sie, was es gibt? Warum stellen Sie sich mir entgegen?

Sie fragen mich, Herr Nachbar? Sagen Sie mir, wer hat meinen Hund aus der Küche gelassen?

Trollen Sie sich jetzt mit Ihrem Vieh.

Nein, mein Herr, ich trolle mich nicht mit meinem Vieh, ich bleibe steif und fest beim Vieh, wer hat meinen Hund aus der Küche gelassen? Sie, mein Herr! Kusch da drinnen! Ich weis Alles, ich weis von dem Manöver mit den Fensterscheiben, das ist

Digitized by Google

ein Einbruch in meine Wohnung. Was erwiedern Sie darauf?

Daß Sie mich jetzt nicht aufhalten sollen.

Und warum nicht? Ich habe gerade jetzt Lust und Muße dazu. Um eilf Uhr in der Nacht hat man in der Regel keine Geschäfte mehr zu verrichten, da schläft man, oder wenn man nicht schläft, so macht man seine Hausgeschäfte ab — kusch da drinnen — die Bestie kanns nicht erwarten herauszukommen.

Wie unsere Leser sehen, war es dem jungen Stutzer darum zu thun, den Curator so lange aufzuhalten, bis Cornelius kam.

Was kümmern Sie meine Geschäfte?

Was hat Sie mein Hund gekümmert und meine Fensterscheiben?

Ihr Hund hat Unruh' im Hause gemacht.

Beleidigen Sie meinen Hund nicht, wer meinen Sultan beleidigt, der beleidigt mich — und wer mich beleidigt, den packt mein Sultan.

Sie sind ein Narr.

Besser ein Narr, als ein schlechter Kerl.

Mein Herr!

Bleiben Sie gelassen, Herr Keil, mengte sich jetzt der Begleiter des Curators in den Streit, der

Digitized by Google

Herr — auf Wendelin deutend — wird so gütig sein, uns unsere Wege gehen zu lassen.

So gütig werde ich nicht sein.

Und warum nicht?

Weil ich Euch um jeden Preis aufhalten will, dachte Wendelin, aber das mochte er nicht sagen, darum murmelte er: Weil Herr Keil bei mir eingebrochen hat, weil er mich beleidiget hat, weil —

Sie verhehlen die Wahrheit, fuhr der Dritte gelassen fort, Sie haben irgend einen andern Grund, uns den Weg zu vertreten.

Und wenn ich ihn hätte?

Dann würde ich Sie ersuchen, mir ihn zu sagen.

Und wenn ich nicht wollte?

Dann würde ich Sie dazu zwingen.

Zwingen? Wodurch?

Wendelin bemerkte, daß Keils Begleiter seine Rechte in die linke Brusttasche senkte.

Ist's um die Zeit, dachte er, dann heißt es vorsichtig sein und keine Zeit verlieren.

Mit einem Sprunge war er bei der Küchenthüre, und riß sie auf.

Der Bullenbeißer stürzt heraus.

Digitized by Google

Zurück, ruft jetzt der Blondin den beiden Herren zu, oder ein Wort von mir, und der Hund zerreißt Euch.

Halten Sie ein! rief der erschreckte Curator, dem die Wildheit des Thieres bekannt war.

Nur heran! drohte der Dritte, jetzt gilt's, kommen Sie, Herr Keil.

Er faßte dessen Hand, um ihn mit sich fortzuziehen.

Wendelin sah in seiner geschwungenen Rechten einen Dolch.

Sultan, pack' an! ruft er dem Hunde zu.

Der Bullenbeißer springt an die Seite des Curators, und reißt ihn in einem Augenblicke zu Boden.

Sultan kusch, den Andern pack' an!

Der Hund springt auf den Begleiter los.

Dieser führt einen Stoß nach des Thieres Kehle — der Stahl trifft auf das Parade-Halsband des Bullenbeißers — prallt ab — und schon liegt der Angegriffene auf dem Boden.

Sein Jammerschrei zeigt, daß er bereits die Stacheln des Bandes in seinem Fleische fühlte.

Der Blondin springt hinzu, entreißt ihm den

Digitized by Google

Dolch, und ruft: Kusch, Sultan — komm her — kusch — herein da!

Der Hund wedelt seinen Herrn an, und läßt die Beute am Boden.

Jetzt fort, herrscht Wendelin Keils Begleiter zu, machen Sie sich aus dem Staube — man wird Sie sonst als Eindringling in ein fremdes Haus festnehmen.

Der Bedrohte eilte flüchtig die Treppe hinab.

Wendelin kehrte sich jetzt zu dem ehemaligen Curator, und sagte: Und Sie, Herr Keil, gehen augenblicklich auf Ihr Zimmer, mit dem Durchbrennen ist's nichts, so lange ich Ihr Nachbar bin. Alle Teufel, wo bleibt nur der Corneli?

Cornelius? rief Keil, auf's Neue erschreckt.

Er muß jeden Augenblick hier sein — ich habe bereits nach ihm gesendet —

Sie haben? — Sie kennen ihn?

Diese Erklärungen ein anderes Mal — vielleicht vor Gericht — ah, Gottlob — da kommt er schon! Kusch, Sultan — das ist ja der Corneli, kennst ihn denn nicht, dummes Vieh?

Die Tochter des Hausmeisters traf den Gesuchten wirklich nicht zu Hause an, und mußte dessen Heimkunft abwarten, daher das verspätete Eintreffen.

Digitized by Google

Hanni hatte auf dem Wege Zeit und Gelegenheit, dem jungen Manne das Gehörte mitzutheilen, die angetroffene Situation überraschte ihn daher nicht.

Kommen Sie, Herr Keil, heischte er dem ehemaligen Procurator zu, jetzt haben wir mit einander zu sprechen.

Er faßte seine zitternde Hand, und zog ihn mit sich fort in dessen Wohnung.

Bruder Corneli, rief ihm der Blondin nach, wenn Du mich benöthigest, so klopf' nur an die Wand, ich wohne im Nebenzimmer, und werde horchen, auch Sultan bleibt in Bereitschaft. Marsch in die Küche, Sultan — ah, schöne Jungfer, Sie haben hübsch lang auf sich warten lassen, Sultan hätte indessen bald zwei Spitzbuben zerrissen. Wo blieben Sie so lange?

Ich mußte ja auf den jungen Herrn warten.

Wer's glaubt. Wenn Sie den Liebhaber nicht mitgehabt hätten —

Pfui, Herr Wendelin — wie der Schelm ist, so denkt er.

Ich aber sage: Gelegenheit macht Diebe im Geld, so wie in der Liebe.

Herr Wendelin, werden wir jetzt nicht mehr horchen?

Digitized by Google

Nein, mein Engel! Was die Zwei mit einander haben, brauchen Sie nicht zu hören. Begeben Sie sich in's Himmels Namen zur Ruhe, und lassen Sie sich nichts Böses träumen.

Gute Nacht, Herr Wendelin —

Mein Gott, kreischte jetzt eine Weiberstimme, was ist denn das heute für ein Lärm auf diesem Gang', man wird mitten in der Nacht gestört, allmächtiger Schöpfer, die Jungfer Hanni mit Herrn Wendelin!

Die Sprecherin war Fräulein Lukretta in ihrem gespensterhaften Nachtcostume, und eine brennende Kerze in der Hand.

Jetzt reitet der Teufel die auch heraus, brummte Wendelin.

Jungfer Hanni aber blieb vor der Alten stehen, und sagte: Was thun Sie denn so, als ob Sie sich verwunderten? Früher, so lange der saubere Herr Keil da war, sind Sie nicht herausgekommen, Sie wollten sich wahrscheinlich kein Herzweh machen. Sie haben es Noth, in Ausrufungen auszubrechen, weil Sie mich da auf dem Gange sehen, es sind noch nicht achtundvierzig Stunden vorüber, seitdem ich Sie das letzte Mal zu Herrn Keil schleichen sah, und ich habe nicht: „Allmächtiger Schöpfer!" gerufen —

Brav, Jungfer Hanni, nur fort so, kusch da drinnen!

Hab' ich vielleicht etwas Böses gethan, wenn ich hier stehe, und mit Herrn Taub spreche, mich genirt der Sultan nicht, ich breche nicht bei dem Fenster ein und lasse den Hund heraus, damit er nicht belle, wenn Eins zu dem Andern schleicht —

Brav, liebe Hanni, nur fort in dieser Weise! Kusch da drinnen, laß die Jungfer Hanni sprechen — ah, die Alte geht schon — sie thut, als ob ihr übel wäre — Sultan, komm heraus, und steh ihr bei.

Kaum hatte Lukretia von dem Hunde gehört, so stieß sie einen Schrei aus, und stürzte in ihre Wohnung.

Wendelin und Hanni lachten.

Die hat ihren Theil, sagte die Hausmeisterstochter, die wird gewiß nie wieder: „Allmächtiger Schöpfer!“ rufen. Jetzt, Herr Taub, noch ein Mal gute Nacht!

Gute Nacht!

Hanni ging die Treppe hinab — der Blondin begab sich in sein Zimmer, um zu hören, wie weit Freund Cornelius in seiner Verhandlung mit dem ehemaligen Curator mittlerweile gekommen war.

Lohberg hatte, wie wir bereits erwähnten,

Digitized by Google

Herrn Keil am Arme gefaßt, und ihn in dessen Wohnung gezogen.

Da angekommen, befahl er ihm, eine Kerze anzuzünden.

Nachdem dies geschehen war, sagte er: Setzen Sie sich.

Keil sank in einen Lehnsessel.

Lohbergs Auge funkelte.

Sie waren also im Begriffe zu entfliehen? fragte er den Andern mit dumpfer Stimme.

Keil stotterte eine ausweichende Antwort.

Lügen Sie nicht, man hat Sie belauscht, zwei Personen haben Sie belauscht, von einer Irrung ist also nicht die Rede, es war ein fremder Herr bei Ihnen, den Sie veranlaßten, Ihnen zur Flucht behilflich zu sein.

Als der ehemalige Curator des fremden Mannes erwähnen hörte, begann auch sein Auge zu leuchten, er erstarkte, gewann seine Zuversicht wieder, und man sah, wie er sich immer kräftiger emporrichtete.

Er antwortete kurz: Was Sie da sagen, ist wahr. Ich wollte entfliehen —

Sie gestehen es, Elender? Erinnern Sie sich nicht des Versprechens, welches Sie mir gaben? Ha-

Digitized by Google

ben Sie mir nicht verſprochen, binnen vier und zwanzig Stunden drei Fragen beſtimmt zu beantworten?

Ich kam zur Einſicht, daß ich mein Verſprechen nicht erfüllen kann.

Der junge Mann bebte vor Wuth.

Sie können nicht, rief er mit zornigem Tone, Sie können nicht, Sie wollen alſo nichts thun, um das Verbrechen zu ſühnen, durch welches ſie eine Familie unglücklich gemacht haben? Sie raubten uns unſer Eigenthum, ſtießen meine arme Mutter ins Elend und in ein frühes Grab, die Folge davon war der Tod meiner Großmutter, auf mir laſtet der Makel der Geburt, ohne Verſchulden der Mutter bin ich ein Baſtard, und dies Alles haben Sie gethan! Haben es gethan, und jetzt nach neunzehn langen Jahren iſt in Ihnen noch kein Funke von Reue zu finden, noch nicht der Drang, die große Schuld in etwas nur zu ſühnen! Elender, Sie haben meine Geduld mißbraucht, erſchöpft, ich bin mit Ihnen zu Ende.

Was wollen Sie thun? rief Keil erbleichend, denn er ſah, daß die Wuth den jungen Mann bemeiſtert hatte, und daß er in dieſer Stimmung von ihm das Schlimmſte zu gewärtigen habe.

Sie werden ſterben, rief Cornelius, ſo wahr

Sie der Mörder meiner Mutter sind, Sie müssen sterben, noch in dieser Stunde — gleich —

Sie wollen einen Mord begehen?

Sie haben zwei Menschenleben auf Ihrem Gewissen und athmen noch.

Bedenken Sie wohl, was Sie thun?

Bedenke, Du Schurke, daß Deine letzte Stunde geschlagen hat —

Der ehemalige Curator verlor seine Fassung nicht.

Sie werden mich nicht morden! sagte er kalt.

Wer will mich daran hindern?

Ein Wort von mir.

Sprich es.

Sie haben an mich drei Fragen gerichtet. Geben Sie die zwei ersten Fragen auf und ich beantwortet Ihnen die Dritte.

Die Frage nach meinem Vater?

Ich beantworte sie.

Es sei! — Sprich!

So hören Sie denn, Herr Lohberg, jener Mann, welcher vor einer Stunde bei mir war, und mir zur Flucht behilflich sein wollte, jener Mann ist — Ihr Vater!

Cornelius taumelte auf.

Digitized by Google

Mein Vater, schrie er, oh Gott, mein Vater!

Nach diesem herzerschütternden Ausrufe trat tiefes Schweigen ein.

Der junge Mann ließ den Kopf sinken und blickte starr in den eigenen Schos.

Seine Wuth gegen Keil war mit einem Male verschwunden. Er dachte gar nicht mehr daran, daß er den Procurator vor sich habe. Das Wort „Vater" versetzte ihn mit Einem Schlage in die Mitte jener Scene, die seine Mutter ihm so oft geschildert hatte, wenn sie ihm ihre ausgestandenen Leiden recht lebhaft vor die Seele führen wollte. Er sah den jungen Montenegriner in dem phantastischen Gewande, rauh und roh, wie seine Mutter ihn geschildert hatte. Er sah das Gehöfte in der Einöde, das Treiben der Freibeuter, er hörte den Jammer seiner Mutter, und nun, nun war Er da, jener Mann, der seine schuldlose Mutter so oft mißhandelt hatte, der ihm das Leben gab, ein Leben, das —

Er vermochte nicht mehr weiter zu denken, der Schmerz preßte ihm seine Brust zusammen und er rief wieder: Mein Vater — oh — mein Vater!

Der Curator bemerkte mit Befriedigung den Ein-

Digitized by Google

druck, welchen seine Offenbarung auf den jungen Mann machte.

Lohberg ermannte sich, erhob den Blick, sah, wen er vor sich habe, und erinnerte sich der Scene, welche dem Curator das Geständniß abgezwungen hatte.

Jener Fremde, begann er hierauf traurig und gelassen, ist also mein Vater und er wollte Ihnen zur Flucht behilflich sein?

Ich hatte ihm, wie Sie von den Lauschern gewiß erfahren haben werden, gedroht, Ihnen seine Anwesenheit in Wien zu entdecken, um dies zu verhindern, willigte er in meine Flucht.

Er will also, daß ich seine Anwesenheit nicht erfahre, daß ich ihn nicht kennen lerne! Oh, er hat recht, seine Vorsicht ist nicht überflüssig. Das Verdienst, mir das Leben gegeben zu haben, ist zu gering, daß ich darüber die Schmach, die auf meiner Geburt lastet und den Jammer meiner Mutter vergessen sollte. Und dennoch, dennoch muß ich ihn kennen, muß ich mit ihm sprechen. — Herr Keil, ich habe auf meine ersten zwei Fragen verzichtet, dagegen will ich die Dritte vollständig beantwortet erhalten.

Digitized by Google

Wie? Sie wollen wissen?

Ich muß Alles erfahren — oder ich beginne das Spiel vom Neuen. Wer ist mein Vater? Wie nennt er sich dermalen?

Herr Lohberg, Sie setzen mich der größten Gefahr aus. Ich befreie mich von Ihren Drohungen und rufe dadurch jene Ihres Vaters in die Schranken — ich kann nicht.

Sie müssen, bei Gott, dem Allmächtigen, Sie müssen — ich wage Alles, Ihnen das Geständniß zu entreißen.

Herr Lohberg, ich flehe Sie an.

Vergebens! Sprechen Sie, oder — bei Gott — es geschieht das Aeußerste.

Der Curator, keuchend, leichenblaß, stierte den wüthenden Jüngling an.

Wohlan denn, es sei. Ihr Vater —

Cornelius hing an den Lippen des bösen Menschen, wie ein Lechzender an dem Becher, dessen Inhalt ihm das Leben rettet.

Ihr Vater —

Nun weiter, um's Himmels willen, reden Sie.

Ihr Vater ist jener Mann.

Jener Mann? —

Digitized by Google

Der sich jetzt — hier Alessandro Cagliostro nennt.

Jesus, mein Heiland! schrie Cornelius entsetzt und sank ohnmächtig auf den Boden.

Digitized by Google

66.

Der Sohn des Magiers.

Der Blondin hörte seinen Freund den Schrei ausstoßen und stürzte besorgt zum Nachbar.

Was gibts? rief er, was ist geschehen?

Helfen Sie mir, Herr Cornelius ist ohnmächtig geworden.

Wendelin stürzte fort, brachte frisches Wasser.

Cornelius begann sich zu erholen.

Corneli, rief der Blondin, was ist Dir wiederfahren, hat sich der Curator an Dir vergriffen? Soll ich Sultan holen?

Lohberg machte eine verneinende Bewegung.

Bemüh' Dich nicht, lispelte er matt, es war nur eine Schwäche, sonst nichts! Hilf mir, ich werde bei Dir übernachten.

Und Herr Keil?

Laß ihn, — er mag thun, was ihm beliebt — ich halte ihn nicht mehr auf. Er hat sein Wort gelöst, fürchterlich gelöst.

Digitized by Google

Der Blondin geleitete den Freund in seine Wohnung.

Der ehemalige Curator blieb allein.

Jetzt weis Cornelius Alles, murmelte er, Alessandro wird toben, gleichviel, ich werde mich nicht morden lassen, so lang ich die Macht besitze, mich zu retten. Was kann er mir anthun? Nichts! Uns belastet eine gemeinsame Schuld, er hat aus gewissen anderen Gründen noch mehr zu fürchten, als ich, mag er sehen, wie er mit seinem Sohne fertig wird. Alessandro hätte längst trachten sollen, den jungen Mann zu beseitigen, er hat es versäumt, nun wird er die Folgen zu tragen haben. Ich glaube die Gefahr, die mich bedrohte, beseitiget, der Bursche wird mich nicht mehr belästigen, und mein Geld ist sicher.

Diese Betrachtungen beruhigten den alten Sünder dermaßen, daß er wohlgemuth zu Bette ging und auch bald in den Armen des Schlafes lag.

Nicht so Cornelius.

Er verbrachte eine schlaflose Nacht.

Während Wendelin von Hanni — Sultan — Racine — der Götzin — dem Procurator bunt durcheinander träumte und manchmal im Schlafe diesen oder jenen Namen ausrief, lag Cornelius wa-

Digitized by Google

chend da, wälzte sich von einer Seite auf die andere und beschäftigte sich mit seinem Unglücke.

Der Mann, der sich Alessandro Cagliostro nannte, war sein Vater!

In dieser Thatsache lag mehr Unglück für ihn, als Alles jenes, welches ihn bisher belastet hatte.

Sein Vater hatte seine Mutter betrogen, hatte ihm das Leben gegeben, mißhandelte die Arme, die er wohl zur Mutter aber nicht zu seiner Frau gemacht und entfloh.

Dies Alles war eine große Schuld für den Mann, aber in dem Herzen des Sohnes tauchten doch manchmal Gefühle auf, die für den Vater sprachen, die wenn auch nicht ihn zu entschuldigen, so doch seine Schuld durch Milderungsgründe zu verkleinern suchten.

Sein Vater war damals noch ein Jüngling, der Procurator hatte ihn überredet, die Schönheit seiner Mutter blendete seine Sinne, und das Geld verleitete ihn zur Missethat. Seit damals war eine lange Reihe von Jahren verflossen.

Wer weiß, so dachte Cornelius, wie oft mein Vater die schwere Schuld bereut hat. Er hat schwer gesündiget, wer weiß, ob ihn nicht später Gottes

Digitized by Google

Strafarm schwer traf, um ihn wenigstens einen Theil seiner Schuld hier sühnen zu lassen?

Solche Betrachtungen verhinderten bisher immer, daß sich in seinem Herzen irgend ein Groll gegen seinen Vater regte, die ganze Schwere seines Haßes, seines Rachegefühls lastete auf dem früheren Procurator; es war ein milder, ein versöhnender Zug seiner unglücklichen Mutter, daß sie nie den Vater ihres Kindes, sondern immer nur denjenigen anklagte, der, statt ihr ein zweiter Vater zu sein, ihr Verderber wurde.

So wie sie, wälzte nun auch ihr Sohn die Last der ganzen Schuld auf Keil, hätte er seine Pflicht gethan, seine Mutter wäre nicht in Todors Gewalt gekommen.

Dies waren die Gefühle Lohbergs vor der Entdeckung Keils — jetzt änderten sie sich plötzlich.

Der Mann, welcher sich Aleſſandro Caglioſtro nannte, war sein Vater!

Er war nicht todt, er sühnte nicht drüben, er bereute nicht hier!

Der Räuber von damals, ist jetzt ein Gaukler, ein Betrüger geworden!

Jener Jüngling ist zum Manne herangereift,

Digitized by Google

aber er bereut nicht nur nicht, was er ehedem gethan, sondern häuft noch neue Schuld auf die alte.

Der Verführer seiner Mutter lebt in Gesellschaft einer Frau, die er ihm zu gehorchen zwingt, gerade so wie er es einst mit seiner Mutter gethan.

Und dieser Betrüger, dieser Gaukler von jetzt ist sein Vater!

Welch eine Masse von Erniedrigung, Scham und unverschuldeter Schande lag für den jungen Mann in dieser Betrachtung!

Aber damit war das Maß seines Unglücks noch nicht voll.

Cornelius durchlief in Gedanken alle jene Scenen, welche er mit Cagliostro gehabt hatte, von der ersten beim Glückshafen am Graben bis zur letzten im Privatlogis der Kammerjungfer, wo der Magier ihn zwang, die Beschützung Seraphinens aufzugeben. Jetzt ward dem jungen Manne klar, wie der Magier zu dem Portraite seiner Mutter kam, daß er seine Verhältnisse kannte u. s. w. Er durchlief, wie gesagt, die Scenen mit Cagliostro, aber er erinnerte sich nicht, in dessen Benehmen auch nur Eine Spur jener Wärme, jener Theilnahme gefunden zu haben, die doch jeder Mann für sein Kind empfinden sollte, und der Magier wußte doch, daß er mit seinem

Digitized by Google

Sohne verkehre, er wußte es, und litt es noch, daß dieser in die Netze der Gräfin gerieth, der Vater sah die Gefahr, die ihn, seinem Sohne, drohte und sein Herz blieb stumm, über seine Lippen kam kein warnend Wort, aus seinem Auge schimmerte kein warmer Blick — sein Sohn war ihm fremd und gleichgültig wie jeder Andere.

Lastete also in den Gedanken, daß der Magier sein Vater sei, nicht mehr Unglück für ihn, als alles Jene, welches sein Leben bisher verbittert hatte?

Jetzt erst war das Unglück mit nie geglaubter Wucht über ihn hereingebrochen, jetzt erst gestand er sich, daß seine frühere Lage im Vergleich gegen die jetzige eine Beneidenswerthe war.

Was habe ich verschuldet, klagte er in seinem Innern, daß das Schicksal mich so hartnäckig verfolgt? Ist es nicht genug, daß meine Mutter ohne Verschulden so unsäglich leiden mußte, warum denn auch ihr Sohn? Ich und sie, wir haben ja nichts verbrochen, warum wird uns das Leben zum Märtyrerthum umwandelt? Was soll ich nun beginnen? Mein ganzes Sein erhält jetzt eine andere Richtung. Früher war die Züchtigung des Elenden der Zweck, den ich verfolgte und jetzt — jetzt nachdem ich den Mann kennen gelernt, der mir das Leben gab, kann ich ihn,

Digitized by Google

den Fremden verdammen? Wenn die Stimme des Blutes ſtumm bleibt, wie kann man mit jenem hadern, der uns immer ferne geſtanden? Iſt der Vater nicht mehr ſchuldig als der Andere? Und dennoch, dennoch muß es geſchehen — ich habe es meiner Mutter geſchworen — ihrem Verderber zu vergelten und es wird geſchehen. Und der Vater? Soll ich vor ihn hintreten, und ihm ſagen, daß ich Alles weiß, oder ſoll ich ſchweigen und fliehen, um in ihm nicht meine eigene Schmach und Schande zu ſchauen? Und wenn ich vor ihn hintrete, was ſoll ich ihm ſagen? mit welchem Gefühle werde ich dem Manne gegenüberſtehen, den ich lieben ſollte, den aber zu ſcheuen mein beſſeres Gefühl mich zwingt? O, meine unglückliche Mutter, hätte ſie geahnt, welche Leiden ihrem Sohne auf dieſer Erde noch beſchieden ſeien, ſie würde mir gewiß die Vergangenheit verſchwiegen haben, um meine Zukunft weniger zu betrüben. Doch, es ſei, ich will tragen, was mir das Geſchick auferlegt, das Geſchick hat mir den Vater entgegengeführt, ich will den größten Schmerz über mich ergehen laſſen und als Sohn vor ihn hintreten; er weiß, daß ich ſein Kind bin, er ſoll auch erfahren, daß ich in ihm den Vater erkenne!

Der Entſchluß faßte immer feſtere Wurzel —

Digitized by Google

Cornelius gedachte ihn auch schon am anderen Tage auszuführen.

Der Morgen begann bereits heranzudämmern, als der junge Mann erst entschlief, die Natur forderte ihre Rechte. Der erschöpfte Körper bedurfte einer Erquickung. Ein angenehmer Schlummer bot sie ihm.

Der Tag, an welchem der Magier und Cornelius sich als Vater und Sohn gegenüber stehen sollten, brach heran.

Digitized by Google

67.

Der Magier beginnt das Werk der Rache.

Wir haben die Hauptperſon unſeres Gemäldes durch einige Zeit aus dem Auge verloren.

Wir meinen — Aleſſandro Caglioſtro!

Wir ſahen wohl Früchte ſeiner Thätigkeit, es war uns geſtattet, einen Blick in ſein vergangenes Leben zu werfen, die Welle, um welche ſich der Hauptſtrom unſerer Erzählung dreht, iſt zwar immer er; allein ihn ſelbſt ſahen wir nicht, denn bei jener Scene in Keils Wohnung hörten wir wohl, was er ſprach, aber ihn zu ſchauen, war uns nicht geſtattet, und wir erfuhren auch erſt ſpäter, daß er es geweſen ſei.

Wir kehren alſo jetzt zu ihm zurück.

Wir verließen ihn in dem Momente, wo ſein Vertrauter mit Seraphine gemeinſame Sache machte, und ſeinen Plan auf Regina vereitelte. Aleſſandro hatte der Mutter des Fräuleins Rache geſchworen, und den Plan, Regina zu beſitzen, nicht nur nicht aufgegeben, ſondern ihn mit noch größerer Energie zu verfolgen beſchloſſen.

Digitized by Google

Er wollte, wie er beim Scheiden Reginas Mutter zurief, seine gekränkte Ehre rächen.

Einige Tage später begab er sich zu Seraphine.

Die Dame empfing ihn kalt und gemessen.

Madame, begann er, ich habe Ursache, mit Ihnen unzufrieden zu sein.

Keine Antwort.

Sie widersetzen sich meinen Anordnungen. So wie jetzt, kann es zwischen uns Beiden nicht fortwähren.

Dieser Meinung, gab die Gräfin kalt zur Antwort, bin ich auch.

Ich bitte Sie, Ironie und Hohn bei Seite zu lassen, und mit mir ernstlich zu sprechen. Was wollen Sie eigentlich von mir? Wodurch habe ich Sie so arg verletzt, daß Sie so unversöhnlich zürnen?

Fragen Sie nicht, Sie wissen Alles.

Ich weiß Alles — meinethalben! — Sie haben Cornelius geliebt, der junge Mensch hat Sie verlassen, ein Beweis, daß er Sie nicht liebte —

Weil meine Untreue ihn verscheuchte.

Nur nicht kindisch, liebe Seraphine, wahre Liebe läßt sich nicht so leicht und nicht so rasch verscheuchen. Glauben Sie mir, er hat Sie nicht geliebt, der Schleier wäre, ob einige Tage früher oder später,

Digitized by Google

endlich doch gesunken, und Sie hätten höchstens den Nachtheil gehabt, daß Ihre Leidenschaft noch tiefer eingewurzelt wäre.

Keine Antwort.

Was erwiedern Sie darauf?

Ich entgegne Ihnen auf alle Ihre Einwürfe nichts.

Sie bleiben starrsinnig?

Ich verharre bei meinem Willen.

Und der ist?

Trennung unseres Verhältnisses.

Das ist nicht möglich, ich habe es Ihnen schon gesagt, Sie sind in meine Geheimnisse zu tief eingeweiht.

Sie haben also lieber eine Feindin an der Seite, als in der Ferne?

Sie sind nicht meine Feindin!

Ich bin es, bei Gott, ich bin es!

Der Magier erschrack — ein Gedanke durchfuhr ihn, es war ein Blitz, der die Nacht erleuchtete.

Seraphine, versetzte er knirschend, dieses Mal glaube ich Ihnen, und es will mir bedünken, als wäre ich den Folgen dieser Feindschaft bereits begegnet.

Digitized by Google

Die Dame zuckte die Schultern und lächelte höhnisch.

Seraphine, rief der Magier, wär's möglich, Sie haben es gewagt, meine Pläne zu kreuzen?

Ich wage nichts mehr, entgegnete die Gräfin kalt, wer Alles verloren hat, der wagt nicht, denn er hat nichts mehr zu verlieren. Ich hatte in der Raserei meines Rachegefühls mit Pietro einen Bund geschlossen, allein, er entfernt mich nur von meinem Ziele, statt mich ihm zu nähern Mein Ziel ist — Cornelius. Darum löste ich jenen Bund und Pietro ist wieder mein strenger Hüter.

Der Graf war außer sich, er — der die Welt betrog, die gelehrtesten, erfahrensten Männer verblüffte, er wurde von einem Weibe und einem Diener hintergangen! Das Mißlingen seines Planes bei Regina war ihm jetzt kein Räthsel mehr, er kannte die Ursache, Pietro hatte ihm entgegen gewirkt, auf welche Weise, war nicht schwer zu errathen.

Die Entdeckung der Gräfin machte ihn bestürzt, er verkannte nicht, daß ihm große Gefahr drohe, wenn er, wie Seraphine sagte, die Feindin an der Seite behalten würde, der Gedanke an eine nothwendig gewordene Aenderung leuchtete daher auch ihm ein.

Digitized by Google

Um nicht die Dame noch mehr gegen sich zu empören, schlug er, was selten bei ihm der Fall war, den Weg der Güte, der Nachgiebigkeit ein.

Madame, sagte er, ich mache die traurige Bemerkung, daß die Leidenschaft Sie bösartig gemacht und daß diese Leidenschaft mir bereits geschadet hat. Ich will Ihnen deshalb keine Vorwürfe machen, Sie glauben sich schwer gekränkt und dies entschuldiget Sie. Lassen Sie uns Frieden schließen, einen Frieden gegen Bedingungen, und wenn diese von beiden Seiten erfüllt sind, dann wollen wir ohne Haß und Groll scheiden, indem wir das — was wir besitzen, theilen.

Die Gräfin sann eine Weile nach, dann sagte sie: Wenn es Ihnen mit Ihrem Antrage Ernst ist, ich willige ein.

Mein Wort darauf, daß es mir um eine ernste Aussöhnung zu thun ist. Sagen Sie, was begehren Sie von mir?

Ich fordere Befreiung von den Besuchen Nowatzkys, denn nur dann ist eine Versöhnung mit Lohberg möglich.

Ich sage Sie Ihnen zu.

Ich fordere, daß auch Sie beitragen, den jungen Mann mit mir auszusöhnen.

Digitized by Google

Ich verspreche es, ohne mich jedoch für den Erfolg zu verbürgen.

Ich fordere, daß Sie mich nicht mehr nöthigen, Besuche zu empfangen.

Auch dies sei Ihnen gewährt.

Endlich fordere ich, daß Sie — wenn ich Cornelius wieder gewonnen habe — sich meiner Verbindung mit ihm nicht widersetzen.

Ich gewähre es.

Ich bin zu Ende.

Ich bedauere, sagte Cagliostro, daß alle Ihre Forderungen eine Leidenschaft zu Grunde haben, bei der ich fürchte, daß sie nicht mehr befriediget werden wird.

Halten Sie Ihr Versprechen, ob gelungen oder nicht, ich thue, was ich nicht lassen kann. Jetzt sprechen Sie — was fordern Sie?

Ich habe nur Eine Forderung.

Und die ist?

Daß Sie wieder gut machen, was Sie verdorben.

Erklären Sie sich deutlicher.

Sie haben meinen Absichten auf Regina entgegen gewirkt, Sie müssen jetzt dieselben wieder befördern.

Ich willige ein.

Digitized by Google

Beginnen Sie Ihre Aufgabe, ich gehe auch bei der Meinen unverzüglich ans Werk.

Die Unterhaltung war zu Ende.

Eine namenlose Anzeige von Seite Cagliostros genügte, das Verbrechen des jungen Grafen zu enthüllen, worauf er eingezogen und Seraphine von seinen ferneren Besuchen befreit war.

Wegen Cornelius wollte der Magier sein Versprechen auch erfüllen, und er sann auf ein passendes Mittel, ihn wieder in sein Haus zu locken. Man wendete sich an Justine, allein diese war mit Wendelin entzweit; jene Gartenscene, wo der Blondin von seiner Geliebten und seiner Freundin zu gleicher Zeit verlassen wurde, hatte eben stattgefunden, man fand also in der ehemaligen Kammerjungfer keine Gehülfin. Cagliostro mußte auf ein anderes Mittel sinnen — da kam der Abend mit Keil — eine neue Gefahr für den Magier, denn er fürchtete die Entdeckung. Lohberg sollte in ihm nie den Vater erkennen.

So wie Alessandro, hatte auch Seraphine an der Erfüllung ihrer Zusage zu arbeiten begonnen.

Der Weg, den sie einschlug, war gut gewählt.

In einem einfachen, aber äußerst reizenden Anzuge fuhr sie bei der Familie Zahlheim vor.

Digitized by Google

Mutter und Tochter waren erstaunt, von einer vornehmen, liebenswürdigen Dame besucht zu werden, die sie nicht kannten.

Die Gräfin nannte sich vor dem Fräulein nicht, sondern bat die Mutter um eine Zwiesprache unter vier Augen.

Diese wurde natürlich nicht versagt, und Beate und Seraphine begaben sich ins Nebengemach.

Madame, begann die schöne Gräfin, mich führt die Pflicht der Dankbarkeit zu Ihnen.

Dankbarkeit? — Ich erinnere mich nicht —

Seraphine unterbrach sie: Ich bin Ihnen unbekannt, gleichviel, ich werde Ihnen nur meinen Namen nennen, und meine Angabe wird Ihnen erklärt sein — ich bin die Gemalin des Grafen Cagliostro.

Ah — Frau Gräfin.

Madame, Sie sehen eine arme, oft gekränkte Ehefrau vor Ihnen, — wenn sie es nicht neuerdings wurde, so verdankt sie dies Ihnen, Ihrer Strenge, Ihrer Sorgfalt —

Frau Gräfin, ich that nur, was meine Pflicht als Mutter erheischte.

Oh, wie viele Mütter gibt es, die ihre Pflicht nicht erfüllen, sei es aus Fahrläßigkeit oder aus Eigennutz oder aus Uibermaß an Mutterliebe.

Digitized by Google

Sie wiſſen alſo, Frau Gräfin —

Vor ein par Tagen erfuhr ich die Gefahr, in der Ihre Tochter geſchwebt und die kraftvolle Weiſe, in welcher Sie dieſelbe abwendeten — da dacht' ich ſogleich, Sie zu beſuchen und Ihnen für den Dienſt, den Sie damit auch mir erwieſen, zu danken.

Den Vorwand des Beſuches hatte die Liſtige geſchickt gewählt — er gewann ihr das Vertrauen der Matrone, und hatte ſie dieſes, ſo war die Aufgabe, auch jene des Fräuleins zu erringen, ein Leichtes.

Regina wurde zwar durch die geſpenſtiſche Erſcheinung und die darauffolgende, dringende Warnung der Mutter von dem Magier zurück geſchreckt, die Nachricht, daß er bereits vermählt ſei, erfüllte ihre Seele mit brennendem Schmerz, allein in manchen Augenblicken erwachte doch die Sehnſucht in ihr, und was auch ihre Vernunft dagegen einwenden mochte, was auch der Aberglaube ihr von unreinen Geiſtern und ſchwarzer Magie vorſpiegelte, manchmal wünſchte ſie doch, ihn wieder zu ſehen. Von Gedanken, an die man ſich durch lange Zeit gewöhnt hat, vermag man ſich nicht plötzlich loszureißen. Vor der Mutter verbarg ſie jetzt ihre Hoffnungen und Wünſche — der grelle Eindruck verſchwand nach und nach — ſie ſehnte ſich mit manchem Gedanken aus, der ſie früher

Digitized by Google

gewaltig erschreckt hatte, und so schwand nach und nach die Furcht vor dem Unhold und dem Seelenverderber, und Cagliostro erschien ihr wieder in einem freundlicheren Lichte. Bei dem Fräulein zeigte es sich deutlich, wie die Liebe sich nach und nach über den Aberglauben emporrang und wie sie ihn endlich ganz besiegte.

In dieser Gemüthsverfassung fand die Gräfin Santa Croce das Fräulein. Die kluge Frau erschaute bald den Grund des jungfräulichen Herzens, und bequemte sich, der Mutter und der Tochter gegenüber zu einer Doppelrolle, deren Theile einander ganz engegengesetzt waren.

Dort tadelte sie den Grafen, hier lobte sie ihn — dort klagte sie über seine Leichtfertigkeit, hier pries sie seinen zauberischen Einfluß — dort warnte sie, hier lockte sie — dort klagte sie ihn an, hier schwärmte sie für ihn.

Wer Menschenherzen gewinnen will, muß so sprechen, wie sie es im Stillen wünschen — Seraphine gewann Mutter und Tochter. Schon beim dritten Besuche lud sie die Damen ein, sie auf ihrer Spazierfahrt zu begleiten, und beim Vierten bereitete sie ihnen die Uiberraschung, sie, ohne daß sie es wußten, nach ihrem Landsitze zu führen.

Digitized by Google

Die Matrone wurde ganz betroffen, als sie vernahm, daß hier die Behausung des Wunderdoctors sei, allein Seraphine beruhigte sie mit der Nachricht, daß der Graf verreist sei und erst in einigen Wochen wiederkehren werde. Die Damen wurden durch die einfache, bürgerliche Einrichtung der Gräfin — wie Lohberg sie schon einmal vorfand, noch mehr für sie eingenommen, und so errang Seraphine in kürzester Zeit eine Freundschaft, die um so leichter zu bethören war, je wärmer sie wurde.

Vor acht Tagen einander noch fremd, standen sich die drei Frauen jetzt schon freundschaftlich gegenüber; die Mutter sah in der Gräfin eine unglückliche Gattin, die in ihrer Freundschaft Ersatz für die kalte Behandlung des Gemals suchte, das Fräulein liebte in der Gräfin das Echo ihrer Gefühle, die Vertraute ihres Kummers und ihrer Neigung.

Eines Morgens kam die Gräfin, die beiden Frauen nach Währing abzuholen.

Es war ein lieblicher Frühlingstag, den die Damen im Garten zuzubringen gedachten, in jenem Garten, den Cornelius vor mehreren Wochen schon so zauberisch geschmückt fand, der aber jetzt im natürlichen Frühlingsschmucke prunkte, nicht künstlich, nicht magisch.

Digitized by Google

Die Bäume hatten sich mit dem grünen Blättergewande angethan, die Natur deckte mildthätig ihre Blöße, um sie durch Schattennacht vor Sonnenbrand zu schützen. Ach, wie duftig wallt es von den Gipfeln herab, als hätt' eine Jungfrau gesalbt ihr seiden Lockenhaar, die Zweige wiegen sich kaum im sanften Winde und die Blätter beben schon, so wird der Schwache oft von dem erschüttert, was den Kräftigen kaum zu bewegen vermag. Die Rasenplätze dehnen sich wie Teppiche von Sammt aus, die Farbe saftig grün, mit weißen, gelben und blauen Blümchen durchwirkt. Oh, wie mild ist die Luft, wie warm der Sonnenstrahl, wie rein die Azurdecke oben, hinter welcher die Geheimnisse der Ewigkeiten schlummern!

Fleuch zurück, Du trunknes Auge, verliere Dich nicht im Unermeßlichen, bleib lieber an der Erde haften, dort bieten sich Deinem Blicke nur Räthsel — hier siehst Du, was Du begreifst, fassen und anzustaunen vermagst, ohne daß der Verstand schwindlig, die Seele trunken wird.

Welch ein Leben in dem Garten!

Unten die kleinen Flügeltiere, die mit dem Frühlingsscheine aus der Verborgenheit hervorkriechen, sich auf den Gräserspitzen wiegen und die Blumen umschwärmen, oben die Schar der gefiederten Virtuosen,

Digitized by Google

deren Schlagen, Zwitschern, Schreien, Pfeifen und Singen die Luft erfüllt, die sich mit ihrem Lärm aufdringen, ohne daß man sie sucht, ohne daß man sie ruft, oft auch, ohne daß man sie wünscht, die aber trotzdem noch die abscheuliche Eigenschaft besitzen, daß sie unsere Blumen umschwärmen, unsere Fruchtbäume in Contribution setzen und unsere Ruhe stören.

Die drei Frauen ergehen sich in den schattigen Baumgängen — Regina ist entzückt, Beate vergnügt, und Seraphine beobachtet und ordnet Alles mit Sorgfalt.

So naht die Mittagsstunde.

Es war beschlossen, die Tafel im Garten zu serviren.

Jenes Gartenhaus, in dem Lohberg vor Seraphinen kniete, hatte seinen phantastischen Schmuck verloren, dagegen strotzte es von frischem Grün, und umwehte die Stirne des Gastes mit duftiger Kühle. Dort wurde die Tafel gedeckt.

Die Frauen waren traulich, unbeengt durch die Gegenwart eines Mannes.

Seraphine verstand es, das Mahl durch angenehme Plaudereien zu würzen, die Zeit verstrich, ohne daß man es wahrnahm.

Frau Beate hatte den obersten Platz auf einem

Digitized by Google

schwellenden Divan. Rechts und links saßen Seraphine und Regina.

Frau Gräfin, sagte die Matrone, Ihre Gesellschaft macht mich glücklich, sie schafft mir viele Stunden, die mich meinen Kummer, wenn auch immer nur auf kurze Zeit, vergessen lassen.

Oh, gelänge es mir, Ihren Trübsinn auf immer zu verscheuchen, ich würde es für die schönste Aufgabe meines Aufenthaltes allhier ansehen.

Beate lächelte, und Regina sagte: Auch mich freut Ihre gute Laune, Mütterchen, doch bemerke ich, daß sie etwas im Abnehmen ist, Sie scheinen sich nach Ruhe zu sehnen.

Ich fühle mich in der That etwas erschöpft —

Dann, bat die Gräfin, thun Sie sich keinen Zwang an, benützen Sie den Divan, auf dem Sie sitzen, der Schlummer im kühlen Schatten wird Ihnen wohlthun.

Beate, deren Augenlider schwer wie Blei wurden, vermochte sich nicht mehr sitzend zu erhalten, und folgte gleichsam unwillkürlich dem Zureden der Dame.

Seraphine lispelte zu Regina: Mütterchen schläft, ich werde die Dienerin beauftragen, sie zu überwachen, wir aber wollen uns indessen die Zeit nicht lange werden lassen.

Digitized by Google

Das Fräulein — die schlafende Mutter unter der Obhut einer Dienerin zurücklassend — durchwandelte am Arme der Gräfin den Garten.

Plötzlich hielt Seraphine stille.

Liebe Freundin, sagte sie, ich habe einen köstlichen Einfall. Ich will Sie, während die Mutter schläft, das magische Zimmer des Grafen sehen lassen —

Ah, welch ein Gedanke —

Nur die Abwesenheit des Grafen setzt mich in den Stand, es zu thun, wär' er hier, ich dürfte es nicht wagen, denn er duldet nicht, daß eine Dame das Gemach betrete. Wollen Sie —

Ich fürchte —

Ohne Furcht, ich bleibe ja an Ihrer Seite — es sieht nicht so unheimlich aus, als Sie wähnen, ich habe mich schon einmal in seiner Abwesenheit eingeschlichen, kommen Sie —

Ich möchte wohl, aber —

Fort mit allen Bedenken, wir sind ja gleich zurück —

Die eigene Neugierde unterstützte das Zureden der Gräfin, Regina willigte ein, und die Damen begaben sich in das Landhaus.

Digitized by Google

68.

Das magiſche Gemach.

Die Gräfin von Santa Croce und Regina traten in das magiſche Gemach.

Die Einrichtung dieſes Gemaches, in welchem jüngſt der Empfang der ſieben Masken bei Gelegenheit der Incognito-Aufwartung ſtattfand, war eine ganz andere.

Der Boden und die Wände waren mit grünſeidenen Teppichen bedeckt und behangen. Das Licht ſtrömte von oben — jedoch nicht frei, ſondern wie durch ein bläuliches Glas, wodurch Alles das Anſehen erhielt, als ob es mit Reif überlegt wäre und eine matte, durch Wolken gedämpfte Herbſtſonne es beſchien.

An der Wand, der Thüre gegenüber hing oder ſtand vielmehr ein rieſiger Spiegel, von dem jedoch nur der vergoldete Rahmen ſichtbar war. Das Glas bedeckte ein Schleier, an deſſen Seite eine herabhangende Schnur zeigte, daß es nur eines Zuges bedurfte, um den Spiegel von der Hülle zu befreien.

Digitized by Google

Rechts und links vor dem Spiegel standen zwei prismenförmige Gestelle von Marmor, jedes derselben trug eine herzförmige Vase, aus welcher eine bläuliche Flamme loderte. Die Mitte des Gemaches war leer, dagegen sah man rechts und links zwei von rosenfarbigen Baldachinen überwölbte Divans, weiß wie die Federn des Schwans, der eben aus der Flut taucht. Am Fußende einer jeden dieser Ruhestätten lag majestätisch ausgestreckt, mit züngelnden Rachen ein Löwe, bei dem man in Zweifel gerieth, ob er lebe oder todt sei, war das Letztere der Fall, dann hatte der Magier den todten König der Wüste vor Zerstörung gesichert und hier in zwei Exemplaren mit der täuschendsten Lebensähnlichkeit aufgestellt.

An den beiden Seitenwänden bemerkte man zahlreiche kleine Spiegel, Figuren, Bilder, Schnitzwerke, die in solcher Masse angebracht sind, daß sie jeder der Wände ein mosaikartiges Ansehen geben.

Der Eindruck, den der erste Anblick des Gemaches hervorbringt, ist — was gewiß eine Wirkung des bläulichen Lichtreflexes ist — ein trüber. Alles hatte ein winterliches, düsteres Ansehen.

Regina drückte sich fest an die Gräfin und lispelte: Mein Gott, wie es hier kalt ist.

Digitized by Google

Das dünkt Ihnen nur so, meine Liebe, weil wir aus der Sonnenluft gäh hereinkommen.

Die Gräfin fühlte, wie das Fräulein zitterte.

Kindisches Mädchen, sagte sie, wovor beben Sie? Hier gibt es keine Scelette, keine Todtenköpfe oder sonstige Embleme der gewöhnlichen Charlatanerie, hier ist Alles traulich, Alles angenehm und doch ist es ein magisches Gemach —

Was sind das für zwei Flammen? fragte die Jungfrau schüchtern.

Das sind die ewigen Feuer des Magiers. Eine Materie, die immer brennt, und sich nie verzehrt, so wie die Liebe im Menschenherzen, Sie werden deshalb auch bemerken, daß die Vasen herzförmig sind, weil die Flammen eigentlich nichts Anderes, als ein Symbol der Liebe sind.

Was ist das für ein Bild zwischen den Vasen?

Das ist kein Bild, meine Liebe, sondern ein Spiegel, ein Zauberspiegel —

Oh, ein Zauberspiegel.

Er zeigt, je nachdem die Vorbereitungen geschehen, die Vergangenheit oder Zukunft, das Ferne oder Nahe.

Und der Schmuck an den Wänden?

Digitized by Google

Das sind unbedeutende Kleinigkeiten, ohne Zweck und ohne Sinn.

Die beiden Divans?

Das sind keine Divans, meine Liebe, sondern es sind himmlische Betten, haben Sie noch nicht gehört, von diesen wunderbaren Ruhestätten, die jeden, der sie besteigt, mit namenloser Wonne durchfluten, mit himmlischen Entzücken erfüllen. Was man da fühlt, läßt sich nicht beschreiben. Es fleußt wie Honig und Milch in den Adern, das Auge sieht Engelgestalten, das Ohr hört himmlische Harmonie. Eine Luft, geschwängert mit dem Odem des Paradieses durchdringt unsere Poren, wir glauben die Seele vom Körper getrennt und dennoch ist der Leib keine unbewegliche Masse, er hebt sich leicht, ätherisch, wonnig. Die Ruhe auf diesen Stätten ist ein Stück Himmelsleben.

Bei dieser einladenden Schilderung horchte das Fräulein mit großer Aufmerksamkeit, dann fragte sie: Und wozu dienen diese Betten?

Sie bereiten den Jünger, der nach magischer Ausbildung strebt, zur Scherei vor, sie steigern seine Stimmung und versetzen ihn in Ekstase. Wollen Sie es nicht versuchen? —

Nein, nein — ich fürchte —

Digitized by Google

Sie sind eine kleine Taube, wer wird sich denn vor Wonnen fürchten. Warten Sie, ich will Ihnen beweisen, daß es ungefährlich ist, die Stätte zu besteigen.

Seraphine näherte sich dem einen Divan und ließ sich malerisch auf demselben nieder.

In dem Momente als dies geschah, wechselte die Beleuchtung des magischen Gemaches. Statt des bläulichten Lichtes floß jetzt ein Rosaschein durch den Raum und verlieh dem ganzen Bilde einen erhöhten Reiz. Zu gleicher Zeit ertönte eine leise Harmonie, deren Wohlklang das Ohr mit unaussprechlicher Wonne erfüllte. Es war eine Sphärenmusik, wie jene, die Cornelius im Garten gehört hatte.

Regina bebte, sie wußte selbst nicht, ob vor Angst oder vor Wonne.

Ihr Auge war stier auf die Gräfin gerichtet — deren verklärtes Antlitz und malerische Bewegungen das Entzücken verriethen, welches sie früher geschildert hatte.

Die Jungfrau hing an dem Anblicke der herrlichen Frau, die wie von einer Morgenröthe angehaucht, gleichsam verjüngt und verschönt dalag.

Regina, flüsterte Seraphine, kommen Sie, oh, welch Taumel, wie süß, wie zauberisch —

Digitized by Google

Das Fräulein war wie angeheftet, sie vermochte nicht die Stelle, auf der sie stand, zu verlassen.

Die Gräfin, als ihre Einladung kein geneigtes Ohr fand, erhob sich von dem Divan und trat wieder zu ihr.

Ihre Schüchternheit, sagte sie etwas mißgestimmt, ist mir unerklärlich, es müßte denn sein, daß Ihre Gedanken anderswo weilen, daß Ihre Seele mit Jemand beschäftiget ist, der in der Ferne weilt und ihren Geist dahinlockt.

Das Fräulein erröthete.

Ich hab' es errathen, fuhr die Gräfin, einen munteren Ton annehmend, fort, Sie kleiner Schelm, haben Ihr Herzchen bereits verschenkt —

Frau Gräfin! bat die Jungfrau.

Nicht doch, läugnen Sie es nicht, nur fein die Wahrheit gestanden, Sie fühlen sich zu einem Manne hingezogen —

Sie täuschen sich —

Ich täusche mich nicht und ich werde Sie gleich von der Wahrheit meiner Vermuthung überzeugen.

Das ist nicht möglich.

In einem magischen Gemache ist Alles möglich. Der Zauberspiegel wird seine Dienste thun.

Der Spiegel?

Digitized by Google

Ja, meine Liebe! Der Spiegel wird uns den Mann zeigen, der Sie interessirt.

Halten Sie ein, was wollen Sie thun?

Das Glas von der Hülle befreien.

Halten Sie ein, ich will nicht — ich will fort — ich flehe Sie an —

Aber schon war die Gräfin hingeeilt, hatte die Schnur erfaßt, der Schleier fiel, und aus dem Spiegel strahlte Cagliostros Bild — nein, nicht sein Bild — er selbst stand in Lebensgröße im Rahmen.

Regina stieß einen Hilferuf aus, sank auf die Knie und bedeckte ihr Antlitz.

Eine kurze Pause.

Sie fühlt sich sanft an der Hand erfaßt.

Sie schrickt zusammen.

Regina, erheben Sie sich! bat es mit weichem Tone.

Alessandros Ton dringt einschmeichelnd in ihr Ohr.

Sie läßt die Hände sinken — erhebt sich und blickt umher.

Ein Schauer durchrieselt ihren Körper.

Ihr Auge sucht Seraphine — umsonst.

Sie sieht sich allein mit Alessandro.

Digitized by Google

69.

Fortsetzung.

Der Magier hielt die Hand der Jungfrau gefaßt.

Regina wagte es nicht, ihn anzublicken; ein unbestimmtes Gefühl sagte ihr, daß eine Gefahr sie bedrohe, sie wollte um Hilfe rufen, aber sie fand nicht den Muth dazu — das arme Mädchen war in diesem Momente hilflos.

Regina, begann der Magier wehmüthig, mein Erscheinen hat Sie überrascht, ich war weit von hier entfernt, da erhielt ich die Kunde, daß Sie und Ihre Mutter in meinem Landhause zu Besuche seien, und ich eilte heim, und kam zu rechter Zeit, um aus dem Zauberrahmen heraus vor Sie hinzutreten, und Sie zu empfangen, wie man einen lieben Gast empfängt. Regina, was hat Ihnen der Arzt gethan, daß Sie ihn so erbarmungslos verstießen, haben Sie nie bedacht, daß der Magier die Unbill rächen könnte, die Sie Ihrem Retter, dem Arzte, zugefügt?

Herr Graf — Sie werden doch nicht? —

Digitized by Google

Erschrecken Sie nicht, es ist ferne von mir, Ihnen nur mit einem harten Worte entgegen zu treten, Sie sind unschuldig an der Beleidigung, die Ihre Mutter mir angethan, und Ihrer Mutter — obwohl ich ihr Rache schwur — vergebe ich doch, weil sie Ihre Mutter ist.

Wenn Sie wüßten, Herr Graf, was in unserer Wohnung vorfiel —

Ich weis Alles! Ein böser Geist hat die Formen Ihres Bruders angenommen, und Sie vor mir gewarnt; ich wußte es, und ließ Sie gewähren. Ich wollte mich überzeugen, ob Ihr Herz, wenn ich einige Zeit von Ihnen ferne geblieben, ob es sich von mir wenden würde? — Wäre dies geschehen, ich wäre Ihnen niemals mehr erschienen, — es kam jedoch, Dank den guten Geistern, welche Ihren Einfluß auf Sie nicht verloren, es kam anders. Wenn auch ferne von mir, dachten Sie doch immer an mich, weilten mit Ihren Gedanken bei mir, diese zarte Anhänglichkeit rührte mich, ich erbarmte mich Ihrer, und Sie stehen wieder vor mir, Ihrem Arzte, Ihrem Retter.

Kommen Sie, Herr Graf, fort, fort —

Wohin wollen Sie? —

Zu meiner Mutter.

Digitized by Google

Gönnen Sie der erschöpften Greisin die Ruhe, deren sie sich eben erfreut —

Zur Gräfin.

Die Gräfin Santa Croce weilt bei Ihrer Mutter, und überwacht ihren Schlummer, — doch warum fliehen Sie mich? Haben Sie es in der kurzen Zeit unserer Trennung verlernt, Vertrauen zu mir zu haben? —

Oh, kommen Sie, Herr Graf —

Warum nennen Sie mich nicht, wie früher, Alessandro?

Ich darf nicht —

Sie dürfen nicht? Wer kann es Ihnen verwehren, wenn Ihr Herz Sie drängt, mich bei dem vertraulichen Namen zu nennen? Wer kann es Ihnen verbieten? Sind Sie noch ein Kind, das sich von der Mutter am Gängelbande leiten läßt? Regina, theure Regina, werfen Sie doch das kindische Wesen ab, und erheben Sie sich zur Höhe, die Sie einzunehmen berufen sind.

Ich verstehe Sie nicht, Alessandro.

Oh, Sie werden mich schon verstehen, wenn Sie mich nur anhören mit Liebe und Vertrauen so wie ehedem. Der Augenblick ist günstig — gehorchen Sie Ihrer Mutter, das gebeut Ihre Kindespflicht, aber

Digitized by Google

widerſtreben Sie auch nicht mir, ich will heute meine einſtige Zuſage erfüllen — ich will Sie einführen in das Reich der Geiſter, Sie ſollen ſchauen die Herrlichkeiten einer bisher kaum geträumten Welt, einer magiſchen Schöpfung — Regina — geliebte Regina — kommen Sie. —

Nein, nein, Aleſſandro, laſſen Sie mich —

Regina, wozu das vergebliche Sträuben, Sie beſitzen nicht die Kraft mir zu widerſtehen, Ihr Herz hängt an dem Meinen, ich fühle ſelbſt den Schmerz, den auch Sie empfinden, in dem Sie ſich von mir loszureißen ſtreben. Wozu alſo mir und Ihnen dieſe Qual?

Die Jungfrau glaubte in der That das zu fühlen, was der Magier ſagte. Sie zitterte — die Angſt machte ſie jetzt erbleichen — der Sturm des Blutes ließ ſie im nächſten Momente erröthen — ihr Blick flog wirr umher, als ſuche er Rettung und doch zeigte er zugleich ein Entzücken, das zu bannen ſie eben ſo wenig vermochte, wie die frühere Furcht. Sie hielt den Grafen von ſich entfernt und hätt' ihn doch gern umſchlungen — eine Thräne begann das zarte Aug' zu feuchten und doch jubelte es in ihrem Herzen.

Dieſer Kampf — dieſer unerklärbare Widerſpruch zehrte alle ihre Kraft auf.

Digitized by Google

Aleſſandro, flehte ſie, laſſen Sie mich, ich bin nicht ſtark genug, die Schrecken des Jenſeits zu ſchauen — ich flehe Sie an —

Sie lieben mich alſo nicht?

Laſſen Sie mich — ja — ja — ich liebe Sie — unendlich — aber eben deshalb — wollen Sie mich tödten durch Angſt und Schrecken —

Du wirſt nicht ſterben, heiß geliebtes Weſen, Du wirſt vielmehr erſtarken, neu aufleben unter dem Odem meines Kuſſes, in der Gluth meiner Umarmung.

Er umſchlang den zarten Leib, und preßte ihn mit Liebesgluth an ſich — Regina ließ ihr Haupt wie bewußtlos auf ſeine Schultern fallen; ſo ſenkt die Blume ihre Krone, wenn um Mittag der Sonnenſtrahl niederbrennt und ihre Kraft aufzehrt.

Jetzt, Geliebte, komm'! flüſterte der Magier —

Er fühlte, daß bei der Jungfrau jede Kraft zum Widerſtande geſchwunden war, und ſchon leuchtete die Gewißheit des Sieges, das Gelingen ſeiner Rache, aus dem gierigen Blick — da plötzlich flog die Thüre auf.

Caglioſtro ſchrack auf, und trat betroffen drei Schritte zurück.

Regina glitt auf den Boden.

Digitized by Google

Cornelius Lohberg ſtand dem Magier gegenüber.

Der junge Mann war plötzlich und raſch eingetreten.

Er glaubte nur den Magier zu finden, die angetroffene Situation überraſchte ihn daher — er blieb erſtaunt ſtehen.

Sein Auge drohte zu vergehen.

Oh, mein Gott, rief er, auch dies noch!

Der Magier trat ihm mit zornfunkelnden Augen entgegen.

Was ſuchen Sie hier? heiſchte er ihm zu, in dieſem Flügel wohnt die Gräfin nicht. Begeben Sie ſich hinüber, Seraphine erwartet Sie, und wünſcht mit Ihnen zu ſprechen.

Der junge Mann ſah den Magier mit einem verächtlichen Blicke an, und erwiederte: Mein Beſuch gilt Ihnen und nicht der Gräfin —

Mir? Was wollen Sie von mir?

Viel, mein Herr, ſehr viel! Doch entfernen Sie früher dieſe Dame.

Regina hatte indeſſen ihr Bewußtſein wieder erlangt, und begann ſich emporzurichten. Wie fragend blickte ſie umher, und gewahrte nun nebſt dem Magier einen fremden jungen Mann. Sie ſchien ſich

Digitized by Google

des Vorgefallenen zu entsinnen, sprang auf und rief: Meine Mutter — um Gotteswillen — wo ist meine Mutter?

Von außen herein drang eine Frauenstimme, welche den Namen: „Regina!“ rief.

Cornelius eilte zur Thüre, öffnete sie, und Frau Beate stürzte herein.

Beim Anblicke des Wunderdoctors schrie die Matrone auf; er, den sie ferne glaubte, war da! —

In ihrem Geiste begann es sich zu enthüllen; sie ahnte, was man hier vor hatte.

Die Anwesenheit eines Dritten ließ sie jedoch hoffen, daß die schändliche Absicht noch nicht gelungen war, und ein Blick auf Regina bestärkte sie in dieser Meinung.

Sie eilte auf ihr Kind los und rief: Regina — komm' — fort von hier — wir wurden getäuscht — betrogen — komm' — laß uns fliehen von diesem Orte des Unheils.

Sie zog die Jungfrau mit sich fort — Cagliostro wollte ihr nacheilen — allein Lohberg trat ihm in den Weg, und sagte ernst und fast gebieterisch; Bleiben Sie, mein Herr, bleiben Sie!

Zurück! Welch ein Dämon hat Sie hieher geführt?

Digitized by Google

Kein Dämon war's, sondern mein guter Geist: ich kam — wie ich wahrnahm — zu rechter Zeit, um zu verhindern, daß nicht noch ein armes Mädchen, so wie einst Marie Lohberg, ihr Lebensglück verliere.

Bei dem Namen „Marie Lohberg" wurde der Magier bleich wie ein Gespenst. —

Cornelius wußte jetzt, daß er sein Vater war, Keil hatte den Verräther gespielt.

Alessandro athmete tief auf, sein Blick ruhte finster auf dem jungen Manne.

Vater und Sohn standen sich gegenüber.

Mein Herr, begann Cornelius nach einer langen Pause, das Gaukelspiel ist zu Ende. — Ich habe stets gefürchtet, jenem Manne zu begegnen, der mir dies unglückliche Leben gab, der Himmel hat es anders gewollt, er ließ mich Sie finden, durch eine fast wunderbare Fügung in dem Momente finden, in dem ich, ohne es zu wollen, der Retter eines Mädchens wurde, welches so wie meine Mutter zur Beute Ihrer Leidenschaft bestimmt ward, Sie sehen, wie wohlerwogen stets die Fügungen der Allmacht sind. Damals hatten Sie einen Bösewicht zum Genossen, dessen Geiz und Eigennutz Ihren Plan begünstigte, heute steht Ihnen ein Weib zur Seite, ein

Weib, deren Leidenschaften eben so groß und mächtig sind, wie die Ihren, sie verdarb, was Sie schufen und darum mißlang Ihnen heute, was Ihnen damals glückte.

Wozu diese Betrachtungen, nahm jetzt der Vater barsch das Wort, was willst Du hier? Du bist mein Sohn, ich weis es, ich wußte es, als ich Dich zum ersten Male sah, ich bin also durch Dein Erscheinen gar nicht überrascht, wozu also dieser Kanzelton? Mein Ohr verträgt dergleichen nicht. Geh Du Deine Wege und laß mich meine gehen. Was von jeher getrennt war, läßt sich nicht mit einem Male zusammen fügen. —

Sie haben Recht, mein Herr, ich bin auch gar nicht gewillt, Gefühle zu fordern, die Ihrem Herzen fremd sind, es widerstrebt ja auch mir, Sie Vater zu nennen, und wenn Sie mir auf diese Weise wie es geschah hundert Mal das Leben gegeben hätten. Ich werde meine Wege gehen, so wie Sie die Ihren — ich trage kein Verlangen mit Ihnen Hand in Hand zu wandeln. Sie fragen mich jedoch, was ich hier wolle? und darauf muß ich Ihnen antworten. Sie haben meine Mutter elend gemacht, Sie haben sie mißhandelt, getreten, gestoßen und der Verzweiflung preisgegeben und dennoch hat meine Mutter Ihnen

Digitized by Google

nicht geflucht; Sie waren der Vater Ihres Kindes, das vergaß die Arme selbst auf dem Sterbebette nicht. In den Augen meiner Mutter war Ihr Helfer, der Procurator, der Hauptschuldige, auf ihn übertrug sie ihren ganzen Haß, ihre ganze Rache. Ihnen hat sie vergeben, ihr Elend jenem Schurken zu vergelten, habe ich jedoch schwören müssen. Hätte meine Mutter Sie so gekannt, wie ich Sie jetzt kenne, hätte sie gewußt, wie Sie an ihrem Kinde, welches ja auch das Ihre ist, handeln würden, sie hätte wahrscheinlich dem Fremden weniger, und Ihnen mehr gegrollt, sie that es nicht, so geschehe, was sie gewollt — ich verstumme; denn es steht mir nicht zu, den Mann zur Rechenschaft zu fordern, den Vater zu nennen mich die Natur verurtheilt hat. Hören Sie mich also an. Sie wollten die Flucht des ehemaligen Procurators begünstigen, ich verhinderte es, und Keil um sich zu retten, verrieth mir, daß Sie mein Vater seien. Ich habe beschlossen, gegen Keil bei den Gerichten einzuschreiten, die Angelegenheit ist jedoch verjährt und Sie allein sind im Stande anzugeben, daß und wie er meine Mutter betrogen hat. Diese Angabe fordere ich von Ihnen —

Wie, ich sollte?

Ja, mein Herr, Sie werden gegen den Elenden,

Digitized by Google

zeugen, der meine Mutter unglücklich gemacht hat, Sie werden dadurch auch ein Theil dessen sühnen, was Sie verschuldet.

Nimmermehr!

Sie weigern sich?

Hältst Du mich für so thöricht, daß ich mich selbst in die Gefahr begebe? Meinst Du Keil werde mich schonen, wenn er sieht, daß ich ihn verderbe?

Auch daran habe ich gedacht — ich begehre von Ihnen kein mündlich Zeugniß — Sie geben mir ein schriftliches Document, in welchem Alles enthüllt ist, von Ihrer Hand gefertiget und mit Beweisen, die Keil nicht läugnen kann, belegt.

Der Magier dachte eine Weile nach, darauf sagte er: Geh', ich werde über die Sache nachdenken.

Ich wünsche eine bestimmte Antwort.

Geh', sage ich, und fordere nicht mit Ungestüm, was ich Dir zu gewähren ohnedem geneigt bin. — Geh' — und vergiß nicht — daß jener Elende auch mich herausgefordert hat, indem er Dir verrieth, was Du ohne ihn niemals erfahren haben würdest.

Cornelius folgte der Weisung des Vaters und entfernte sich aus dem Gemache.

Seraphine, bestürzt über die Vorgänge, die ihren Plan vereitelten, harrte nach der Entfernung der

Digitized by Google

beiden Frauen mit Ungeduld des Augenblickes, wo Cornelius das Gemach verlassen würde.

Eine Zofe hatte den Auftrag, den jungen Herrn zur Dame des Hauses zu bescheiden.

Er nahm die Einladung nicht an, sondern eilte aus dem Hause.

Er mußte vor dem Fenster der Gräfin vorüber.

Seraphinens flehender Blick hielt ihn auf.

Cornelius, bat sie, haben Sie keine Minute mehr für eine unglückliche Frau?

Sie verzeihen, Madame, sagte er mit eisiger Kälte, der Sohn Alessandros kann mit der Gräfin Santa Croce nicht mehr verkehren.

Was sagen Sie?

Ich bin der Sohn jenes Mannes, der Ihr Herr und Gebieter ist, dessen Werkzeug Sie sind. Leben Sie wohl.

Seraphine taumelte vom Fenster weg und sank in Ohnmacht.

Cornelius Lohberg eilte gegen die Stadt.

Digitized by Google

70.

Ein Wiederſehen.

Cornelius Lohberg lenkte ſeine Schritte gegen das Palais der ungariſchen Garde.

Auf dem Antlitze des jungen Mannes malten ſich Kummer und Trauer. Die Ereigniſſe der letzten Zeit waren auf ſein Gemüth nicht ohne Eindruck geblieben.

Von dem Momente an, da wir ihn kennen lernten, bis zu dem jetzigen Augenblicke, was hatte er nicht Alles erlebt!

Von dem einen Herzen riß er ſich los — von dem anderen verſcheuchte ihn die Untreue — hier fand er den Verderber ſeiner Mutter, dort ſeinen Vater — und überall litt ſein Herz, nirgends fand ſein Gefühl einen angenehmen Ruhepunkt, er hatte mit Ausnahme Wendelins keinen Freund, keine Freude.

Wir haben erwähnt, daß Lohberg ſich in das Palais der ungariſchen Garde begab, ſein Weg führte ihn zu Aurelie.

Digitized by Google

Der junge Mann fand das Fräulein in schwarzen Gewändern, mit bleichem Antlitze und verweinten Augen.

Sein Besuch überraschte.

Fräulein Aurelie, begann er mit einem Tone, aus dem die herzlichste Theilnahme sprach, eine Theilnahme, wie sie nur Derjenige dem Unglücklichen gegenüber offenbaren kann, der selbst unglücklich ist; Sie werden mir nicht zürnen, wenn ich trotz der letzten Scene zwischen Ihnen und mir dennoch die Schwelle Ihres Hauses übertrete. Nur der Unglückliche vermag das Unglück zu ermessen, weisen Sie mich nicht zurück, ich biete Ihnen meine Theilnahme, meine Hilfe, Alles, was ich Ihnen zu bieten vermag.

Ich danke Ihnen, Herr Lohberg, antwortete Aurelie unter Thränen, ich bedarf keines Mannes Hilfe, keiner Theilnahme —

Sie vermochte vor Schluchzen nicht weiter zu sprechen.

Ihre Thränen, sagte Cornelius, bezeugen gerade des Entgegengesetzte von Dem, was die Lippen sprechen. Welcher Unglückliche bedürfte nicht der Theilnahme? Und sind Sie nicht unglücklich? Unglücklich ohne Ihr Verschulden, so wie ich es bin? Fräu-

Digitized by Google

lein Aurelie, wenn Sie wüßten, was ich in den letzten Tagen Alles erlebt habe!

Gewiß nichts Schmerzlicheres, wie ich, entgegnete Aurelie, von der Höhe eines reinen, makellosen Familienrufes plötzlich hinabzustürzen in die Classe der Verworfenen, Ehrlosen — oh, Herr Lohberg, das Marternde dieses Gefühls läßt sich nicht beschreiben, es kann einen verletzenderen Schmerz geben, aber einen grausameren gibt es nicht.

Die Nachricht traf mich wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel.

Wer hätte das Entsetzliche nur ahnen können? Der unglückliche Greis verschloß Alles in seiner Brust — er vertraute Niemanden seine Lage, und ließ sich von Betrügern an den Abgrund leiten, in den er stürzte. Herr Lohberg, zürnen Sie nicht, daß ich einen Bund, dem auch Sie angehören, verdamme, aber kann ich anders? War es nicht die Rosenkreuzerei, die meinen greisen Onkel in's Verderben stürzte? Sie raubte ihm die Zeit, die er seinem Dienste hätte widmen sollen, sie verschlang in nutzlosen, chemischen Versuchen Summen, und brachte ihn so dem Sturze immer näher, bis endlich ein Elender ihn vollends niederwarf.

Da der junge Mann sie fragend anblickte, so

Digitized by Google

fuhr Aurelie fort: Ich sehe, Sie wissen nicht, wen ich meine? Mein Onkel hat mir es ebenfalls erst, nachdem er eingezogen wurde, anvertraut, daß seine wirkliche Schuld erst mit dem Ankaufe des philosophischen Goldsalzes beginne, und dazu verleitete ihn jener Betrüger, der in Währing —

Lohberg fuhr empor.

Cagliostro? rief er in der höchsten Bestürzung.

Aurelie sah ihn befremdet an, und bejahte durch eine Kopfbewegung seine Frage.

Der junge Mann schaute mit einem schmerzvollen Blicke nach oben.

Allmächtiger Gott, flehte er, indem er seine Hände emporhob, hast Du des Unglückes noch nicht genug über mich gesendet, soll die Last mich ganz zermalmen? Hat er des Elendes noch nicht genug gesäet? Und ich — ich muß das Alles wissen, muß es hören und darf nicht — darf nicht —

Was haben, Sie, Herr Lohberg? fragte Aurelie besorgt.

Ach, wenn Sie die Verkettung zwischen Ihrem und meinem Unglück wüßten! Jener Mann, den Sie anklagen, den klage auch ich an. Ihnen hat er den Onkel ins Verderben gelockt, und mir — oh Aurelie, Sie kennen das unglückliche Verhältniß meiner

Digitized by Google

Geburt, ich habe es Ihnen einmal vertraut; damals ahnte ich freilich nicht, daß ich in so kurzer Zeit darauf meinen Vater finden würde.

Ihren Vater?

Ja, meinen Vater; es ist jener Mann, den Sie einen Elenden, einen Betrüger schalten.

Aurelie erbleichte wo möglich noch mehr.

Cornelius ließ sich auf einem Sessel nieder, bedeckte seine Augen und fing an zu schluchzen — der Gedanke, daß sein Vater auch jener Person, die ihm nebst Wendelin die Theuerste auf dieser Erde war, Unglück brachte, dieser Gedanke goß einen so glühenden Schmerz in seine Seele, daß er wie ein Kind zu weinen begann.

Das Fräulein blickte ihn mit Wehmuth an, sie fühlte mit ihm, sie bedauerte ihn.

Herr Lohberg, sagte sie mit einer Stimme, aus welcher ihre Liebe hervorleuchtete, ich wollte Ihnen nicht wehe thun, der Himmel weiß es, es war nicht mein Wille?

Wozu diese Entschuldigung? Sprachen Sie nicht wahr? Steht er nicht vor aller Welt als Gaukler und Betrüger da? Hat er nicht auch meine Mutter betrogen? Meine arme, unglückliche Mutter, was hat

Digitized by Google

sie nicht von diesem Manne zu leiden gehabt, der ihr Glück so verschlang wie einen Theil ihres Vermögens.

Ist die Gräfin Santa Croce jetzt seine Gattin? fragte Aurelie schüchtern.

Cornelius erröthete.

Nein, sie ist nichts, als sein Werkzeug; jene, die seine Magie nicht blendet, jene verführt seine Genossin. Schambedeckt stehe ich vor Ihnen, die Verirrung bereuend, zu welcher ich mich durch ein reizendes Frauenantlitz verleiten ließ, die Schönheit hat mich einen Augenblick geblendet, doch kaum erkannte ich die Schlange unter den Rosenblättern, so rang ich mich los; ich habe mir keinen Vorwurf zu machen, ich bin nicht gestrauchelt, ich hatte mich nur verirrt, und dann wieder den rechten Weg gefunden.

Aurelie blickte ihn unter Thränen an.

Nur verirrt, sagte sie wehmüthig lächelnd und ohne Vorwurf, Sie haben aber nicht bedacht, daß bei dieser Verirrung auch andere Menschen mitleiden, Sie haben nicht erwogen, daß diese Verirrung Anderen vielleicht Tausende von Thränen kostet —

Aurelie, was sagen Sie?

Ach, Herr Lohberg, ich habe viel gelitten, doch wozu diese Worte, es soll, es kann nicht sein.

Lohberg faßte die Hand des Fräuleins.

Digitized by Google

Aurelie, sagte er, was das Unglück verbindet, hält fester zusammen, wie das, was Glück vereinet; das Unglück ist ein schmerzvoller Kitt, aber er überdauert Zeit und Leid; uns hat das Glück getrennt, das Unglück führt uns zusammen; meine Pflicht ist, nie zu vergessen, daß mein Vater es war, der einen Theil der Schuld an Ihrem Unglücke trägt. „Zwei Scheidewände, so sagten Sie jüngst, trennen uns von einander: Die Gräfin und Ihre Geburt!" die erstere dieser Wände ist verschwunden, und über die andere wird uns das Geschick hinwegführen — ich wage die Hoffnung, daß der Himmel in seiner Allgerechtigkeit dem unverschuldeten Kummer die Freude folgen lassen wird.

Aurelie antwortete nicht, die Thräne in ihrem Auge und ihr leises Erbeben zeugte, daß sie Cornelius verstand und in ihrem Herzen dieselbe Hoffnung nährte.

Der junge Mann nahm Abschied, diesmal warm und innig, er erkannte die Neigung Aureliens und freute sich ihrer, denn er fühlte auch in seinem Herzen das Zunehmen jener Zuneigung, die schon einmal erwacht und von ihm fast mit Gewalt verscheucht worden war.

Digitized by Google

71.

Herr Wendelin Taub ist noch nicht am Ende seiner Abenteuer.

Der Blondin war allein.

Cornelius, nachdem er, wie wir wissen, die Nacht bei ihm zugebracht, hatte ihn verlassen.

Was fange ich heute an? dachte der Blondin, wohin soll ich gehen? Mit oder ohne Sultan? Wer sich einige Zeit gewöhnt hat, zwischen zwei Rosen umherzuflattern — der verspürt einen bedeutenden Katzenjammer, wenn er auf einmal, ohne Charakter in den Ruhestand getrieben, zwischen zwei Stühlen auf den Boden zu sitzen kommt. Und was waren das für zwei Stühle! Das waren keine gewöhnlichen Stühle, sondern gepolsterte Sessel, oh Gott, dergleichen findet man nicht alle Tage. Justine, die Barbarin! Nein, keine Barbarin, sie hat Recht, ich hätte die Preußin meiden sollen, dies war meine Schuldigkeit als halber Bräutigam und als ganzer Patriot — von nun an werde ich sie aber auch meiden, mit ihr ist's aus, auf ewig aus! — Entweder die Jung-

Digitized by Google

fer Hanni, die Mamsell Wurzel wollt ich sagen — verdammt, jetzt steigt mir diese Hausmeisterische auch schon wieder in dem Kopf herum — also entweder die Wurzel, oder eine Andere, aber die Preußin nicht mehr, nie, nie! —

Nach einer Pause: So halt ich's nicht aus; ich habe gefehlt, ich will den ersten Schritt thun, ich muß wissen, woran ich bin? Mich so, mir nichts, dir nichts, abzudanken, ohne „Behüt' Gott," ohne „Lebe wohl," das ertrag ich nicht — ich thue also den ersten Schritt, ich will der Racine schreiben. Komm her, Sultan — ah so — kusch — ich werde schreiben.

Wendelin setzte sich an den Tisch und schrieb nach einigem Nachdenken folgenden Brief:

„Angebetene Racine!"

„Sie haben mich verstoßen, Sie hatten Recht, denn das Glied, das mich ärgert, das reiß' ich ab, so steht geschrieben, und ich habe Sie geärgert. Aber es gibt gewisse Dinge, die heute recht sind und morgen nicht — dazu gehört auch Ihr Zorn. Die Preußin hat Ihnen gegenüber eine sehr zweideutige Rolle gespielt, wenn sie aufrichtig ist, wird sie Ihnen gestehen, daß sie auch bei mir nicht sehr eindeutig gewesen ist, uns Beiden bleibt daher nichts übrig, als

Digitized by Google

die Arme zu bedauern, welche ihrem angestammten Geschicke erlag; aber uns hassen, uns fliehen? — Oh, Racine — das heißt unser besseres Selbst mit Füßen treten! Es ist zwar angenehm, von einem lieben Fuß getreten und dann bei der Versöhnung mündlich geküßt zu werden, allein noch angenehmer ist es, sich nie zu treten und immer zu küssen. Ich bekenne meine Schuld und bitte Sie um Vergebung, kann ich mehr thun? Was wollen Sie noch? Was soll ich thun, um meinen Fehltritt zu sühnen? Ich kann ohne Sie nicht leben, Sie wissen es und martern mich doch, das ist nicht schön von Ihnen, so handelt keine Wienerin, wenn sie auch einen französischen Namen hat. Justine, wie lange werden Sie mir noch zürnen? Kusch Sultan!" —

Ah so, verdammte Geschichte, jetzt schreib ich in den Brief „kusch Sultan" hinein, was soll ich jetzt thun? Soll ich die Dummheit ausstreichen oder ausradiren? Nein, die Zigeunerfarbige würde über Nichtachtung klagen, wenn sie einen radirten Brief erhielte, sie weis leider Gottes nur zu gut, was Anstand ist, von Ausstreichen oder Ausradiren darf daher keine Rede sein, es bleiben also nur zwei Wege übrig, entweder den Brief noch einmal abschreiben oder das: „Kusch Sultan" bleibt stehen, ich wähle das Letztere,

Digitized by Google

Justine soll sehen, daß ich an meinem Briefe nicht geklügelt habe, sondern daß er aus der Fülle meines Herzens geflossen ist. Also weiter:

„Wie lange werden Sie mich noch aus Ihrer Nähe verbannen? Ist es gerecht, daß Sie mich um einer einzigen Preußin halber so viel leiden lassen? Racine, göttliche Racine, lassen Sie Gnade walten, Gnade einem Armen, dessen erste Dummheit, die Rosenkreuzerei, eine Menge anderer Dummheiten nach sich zog. Leben Sie wohl, denken Sie an den armen Sultan — Wendelin wollt' ich sagen — und seien Sie überzeugt, daß er nur an Sie denkt und von Ihnen träumt. Ich verbleibe Ihr Sie innig, ewig und aufrichtig Liebender"

„Wendelin Taub."

Nachdem der Brief vollendet war, überlegte der Blondin, auf welchem Wege er ihn der Ex-Kammerjungfer zumitteln sollte? Er hatte ihn bald gefunden.

Der Blondin kleidete sich an, pfiff seinem Sultan und verließ mit ihm das Haus.

Herr und Hund spazierten selbander gegen die Alservorstadt.

Wendelin war in seine Gedanken so vertieft, daß er den Weg bis zu Justinens Wohnung zurück-

Digitized by Google

gelegt hatte, ohne eigentlich recht zu wissen, wie er so schnell dahingekommen war?

Da stand er nun vor dem Hause, in welchem sie wohnte, sie, nach der er sich sehnte, ohne die er, wie er schrieb, nicht leben konnte.

Er hütete sich, das Haus zu betreten, sondern rief Sultan zu sich, wickelte den Brief in ein frischgewaschenes weißes Schnupftuch, welches er zu diesem Zwecke eigens mitgenommen hatte, gab das Tuch dem Bullenbeißer in den Rachen und sagte zu ihm: „Marsch Sultan, trag das hinauf!“

Der Vierbeinige, als hätte er im Voraus gewußt, was er zu thun haben würde, war in einigen Sätzen im Hofe und verschwand in der Thüre.

Wendelin harrte des Erfolges. Er war überzeugt, daß Sultan seine Mission aufs Trefflichste ausführen würde, in dieser Beziehung hatte er daher gar nichts zu besorgen; nicht so ruhig blieb er jedoch in Bezug auf die zweite, sehr zusammengesetzte Frage: „Wie wird Justine den Brief aufnehmen? Wird sie antworten oder nicht? Und wenn sie antwortet, was wird sie antworten?“

Der Blondin spazierte ungeduldig auf und nieder. Sein Herz pochte heftig, er vermochte nicht, eine vollkommene Versöhnung zu erwarten, aber was er

Digitized by Google

mit aller Bestimmtheit erwartete, war Nachgiebigkeit von Seite der Erzürnten, ein Entgegenkommen auf halbem Wege.

Wendelin durfte nicht lange harren, nach kaum fünf Minuten, kam der vierfüßige Liebesbote oder eigentlich Versöhnungs-Vermittler zurück.

Sultan flog daher, als ob er seinem Herrn das größte Glück dieser Welt überbrächte. Der Blondin sah schon aus der Ferne, daß er das Tuch abermals zwischen den Zähnen trug.

Sollte er eine Antwort mitbringen? dachte der Stutzer, er kommt zu schnell zurück, in so kurzer Zeit schreiben Frauen keine Antwort, doch vielleicht sind es ein par Worte: „Komm, mein Lieber!" oder: „Ich erwarte Dich!" u. s. w.

Er nahm das Tuch und schlug es auseinander.

Alle Teufel! Das ist ja mein Brief wieder. Hat sie ihn gar nicht eröffnet? Doch, doch, das Siegel ist erbrochen. Ah, ich merke, sie hat wahrscheinlich ihre Antwort gleich darunter geschrieben — er öffnet rasch den Brief — was seh' ich? Der Brief entsiegelt, sie hat ihn also gelesen, und keine Antwort! Doch halt, da da — ach Gott — da steht die Antwort — gräßliche Antwort — ich vergeh vor Gram und Scham — es bleibt mir kein Mittel, als mich

Digitized by Google

ſelbſt umzubringen — kuſch, Sultan, verdammte Beſtie, kannſt du nichts Klügeres herabbringen — dieſe Antwort, ſo einfach und doch ſo zermalmend, ein Kreuz — ein Kreuz über meinen unterſchriebenen Namen, das heißt durch Worte erklärt: „Ich mache über Wendelin Taub das Kreuz, denn bei ihm iſt Hopfen und Malz verloren!“ Oh, mein armes Herz, Hopfen und Malz, kuſch, Sultan, komm, wir gehen in's Bierhaus.

Die Verzweiflung trieb den gekränkten Stutzer in die Arme „des Königs von Brabant, der zuerſt das Bierbrauen erfand,“ aber es gibt Kränkungen, die ſich durch Flüſſigkeiten nicht ſo leicht wegwaſchen laſſen, Wendelin merkte, daß ſein Kummer mehr Kraft hatte, als das Horner- und Luftbier, kehrte wieder heim, und ſann auf ein anderes Mittel, ſich der Unbarmherzigen zu nähern.

Am anderen Tage erſchien Wendelin Taub ganz feſtiglich gekleidet in Juſtinens Wohnung. Dieſes Mal hatte er den Hund zu Hauſe gelaſſen.

Die Dame empfing ihn ſo, wie man einen Fremden empfängt.

Der Blondin blieb vor ihr ſtehen, und ſagte mit feierlicher Stimme: Mamſell Juſtine, wollen Sie mich anhören?

Ich höre Sie an, aber ich ſage Ihnen im Vor-

Digitized by Google

aus, daß ich Ihnen nicht glaube, was Sie sagen werden.

Sie sind unversöhnlich?

Ich lasse mich nicht betrügen.

Sie glauben demnach der Preußin mehr wie mir?

Frau Götz hat keine Ursache, mich zu belügen.

Hat sie Ihnen auch gesagt, durch welche Veranlassung ich sie kennen lernte?

Ich weis Alles. Mit Rosenkreuzerei hat es angefangen, und in Liebelei ist es übergegangen.

Liebelei — kusch, Sultan — ah so — die Preußin ist eine Verrätherin.

Wenn man eine Verrätherin sein kann, muß es etwas zu verrathen geben, Sie sehen, Sie haben sich selbst verrathen.

Wendelin kratzte sich hinter dem linken Ohre, und murmelte: Die Schamlose!

Justine hörte es, und entgegnete: Schamlos ist man dann, wenn man mit Hartnäckigkeit leugnet, was klar wie die Sonne ist.

Hol der Kuckuck diese Sonne! Ich bin also verstoßen?

Racine verzog spöttisch den Mund, und sagte: Nicht verstoßen — nur verabschiedet.

Digitized by Google

Und mein Herz?

Was geht mich Ihr Herz an?

Es wird brechen.

Dazu ist es zu elastisch.

Racine!

Herr Wendelin!

Sie haben ein Kreuz über meinen Namen gemacht.

Ich hoffe, Sie verstanden, was ich damit sagen wollte.

Sie treiben mich in den Tod.

Sagen Sie lieber, in die Arme einer Anderen.

In die Arme einer Anderen? Kusch — ah so! — Woher nehmen und nicht stehlen? Es müßte nur Jungfer Hanni sein.

Jetzt fiel die Kammerjungfer aus der künstlichen Eisgrube, welche sie um sich her aufgeführt hatte, heraus. Sie fuhr auf, und rief: Jungfer Hanni? Wer ist diese Jungfer Hanni?

Dem Blondin entging die Wirkung dieser zufällig hingeworfenen Worte nicht, und er beeilte sich, die Schwäche seines Feindes zu benützen.

Er versetzte: Jungfer Hanni ist ein braves Mädchen —

Vielleicht auch eine Preußin?

Digitized by Google

O nein, sie ist ein Landeskind.

Es war vorauszusehen, daß Sie bald Ersatz finden würden.

Der Stutzer zuckte mit den Schultern, als ob er sagen wollte: Wer kann dafür, daß ich so liebenswürdig bin.

Racinens Augen funkelten, sie bezwang sich jedoch, und antwortete kalt: Ich gratulire, mein Herr —

Danke recht schön —

Sie kehrte ihm den Rücken.

Mamsell Justine!

Was wollen Sie noch?

Sie gehen unversöhnlich von mir?

Ja, mein Herr.

Racine, ich flehe Sie an!

Gehen Sie, gehen Sie.

Der Blondin sah sie mit einem verzweifelnden Blicke an, und sagte dann entschlossen: Gut denn, ich gehe, was auch immer geschehen wird, Sie haben es auf der Seele.

Die Kammerjungfer lachte höhnisch auf.

Wendelin eilte fort.

Warte nur, rief er, ich will Dir es schon vergelten. Ich habe Deine verwundbare Ferse erforscht, ich werde meine Entdeckung benützen. Jungfer Hanni

Digitized by Google

muß mir beistehen — warte nur, Barbarin, Du glaubteſt mich zu quälen, jetzt werde ich Dich in die Enge treiben.

Die Kammerjungfer ihrerſeits war nach Wendelins Entfernung nicht ſo ruhig, als man ihrem kalten Benehmen nach hätte vermuthen ſollen. Ein Selbſtgeſpräch wird uns über ihre Stimmung Aufſchluß geben.

„Er geht wirklich, ſagte ſie, ich hätte ihn nicht ſo ſtreng behandeln ſollen. Er hat für ſeine Untreue genug gelitten. Wer mag nur wieder dieſe Jungfer Hanni ſein? Sollte er wirklich ein Mädchen dieſes Namens kennen? Ob ſie wohl hübſch iſt? Mein Gott, wenn er Ernſt machte? Wenn er in ſeiner Narrheit wirklich eine Andere nähme? Es wäre abſcheulich! Ich darf mir's nicht verhehlen, er iſt's im Stande; ich muß vorſichtig ſein. Wenn ich nur wüßte, was es mit dieſer Jungfer Hanni für ein Bewandtniß hat? Wenn dieſe Perſon hübſch iſt, dann iſt Gefahr im Verzuge, er heirathet ſie mir zum Trotz und ich kann für meine Härte büßen. Ich muß Gewißheit haben, ich will einen Vertrauten ſenden, er muß dem jungen Herrn auf allen ſeinen Wegen folgen, und wir werden bald erfahren, ob er wieder

Digitized by Google

eine neue Flamme hat, wer sie ist und was er im Schilde führt."

Justinens Entschluß kam nicht zur Ausführung. Wendelin selbst überhob sie der Mühe und der Kosten, welche die Späherei ihr verursacht hätte.

Am nächsten Vormittage, die Kammerjungfer war noch im leichten Morgenanzuge, erschien Wendelin an der Seite eines sehr einfach, aber nett gekleideten Mädchens bei ihr.

Racine wurde bleich, das Mädchen war jung und hübsch. Die Kammerjungfer zitterte zum Theile vor Zorn, zum Theile aber — und vielleicht zum größeren — vor Angst.

Mamsell Racine, begann Wendelin freundlich, Sie verzeihen, daß ich Sie noch einmal belästige, ich komme blos, von Ihnen Abschied zu nehmen und will Ihnen bei dieser Gelegenheit meine künftige Gatrin vorstellen —

Ih—re — Gat—tin?

Ja, göttliche Racine. Jungfer Hanni — wendete er sich zu seiner Begleiterin — Sie sehen, daß ich nicht lüge. Mamsell Justine ist, was ich Ihnen gestand, eine reizende Dame, sie war meine Braut, zwang mich wegen Preußischen An- und Ungelegenheiten, die Sie ebenfalls kennen, sie zu verlassen und

Digitized by Google

da ich ohne Liebe nicht leben kann, so heirathe ich Sie. Sie kennen meine Vergangenheit und Gegenwart, meine Zukunft hängt von Ihnen ab. Sie sind ein armes Mädchen, ich besitze 30,000 Gulden — Sie haben schon einen Liebhaber gehabt, ich eine Geliebte, vielleicht auch mehrere — kusch, ah so — aber daran liegt nichts — ich kümmere mich um die Vergangenheit nicht, was hinter mir liegt, macht mir nicht heiß, nur was vor mir ist kostet viel Schweiß. Nicht wahr, göttliche Racine, ich habe recht?

Die Kammerjungfer spielte bei dieser Auseinandersetzung verschiedene Farben.

Als Wendelin schwieg, fragte sie, aber ohne Spott: Dies also ist Jungfer Hanni?

Jetzt noch Jungfer Hanni, in acht Tagen Madame Taub.

Sie betreiben Ihre Angelegenheiten sehr eilig.

Sie leiden keinen Aufschub.

Ich gratulire Ihnen, und auch Ihnen, schöne Jungfer.

Die Tochter des Hausmeisters knixte und erwiederte: Küß die Hand. Ich werde gewiß sehr glücklich sein. Herr Wendelin ist zwar etwas leichtfertig, allein er ist gut, sanft und nachgiebig. Eigenschaften, die aller Ehre werth sind.

Digitized by Google

Kennen Sie Ihren Zukünftigen schon lange?

Ich kenne ihn schon sehr lange — habe jedoch erst gestern zum ersten Male mit ihm gesprochen.

Sie wissen also?

Ich weiß Alles, seine Liebe zu Ihnen, sein Verhältniß mit der Preußin — aber was liegt daran? Wer sich von uns frei von dergleichen Herzensangelegenheiten weiß, der werfe den ersten Stein auf die Anderen.

Justine dachte: Sie ist nicht nur jung und hübsch, sondern auch pfiffig, meine Lage ist entsetzlich.

Der Stutzer merkte den peinlichen Eindruck, welchen die Situation bei der Kammerjungfer machte und sagte: Uiberzeugt, daß Sie an meinem Glücke den innigsten Antheil nehmen, wünsche auch ich Ihnen nur Angenehmes und Liebes —

Sie wollen schon gehen?

Der Zweck meines Besuches ist erfüllt.

Das heißt, platzte die Kammerjungfer, die dem Sturm ihrer Gefühle nicht mehr Einhalt thun konnte, heraus, Sie wollen mir sagen: „Sehen Sie, Justine, wenn Sie unversöhnlich bleiben, so heirathe ich diese da!“

Täuschen Sie sich nicht, göttliche Racine, ich kam blos, um Ihnen meine künftige Gattin zu zeigen.

Digitized by Google

Zur Versöhnung war es gestern noch Zeit, heute ist es bereits zu spät.

Zu spät?

Ja, Mamsell Justine — ich habe die Schiffe hinter mir verbrannt.

Die Kammerjungfer, auf's Höchste bestürzt, wußte nicht, was sie im Drang des Augenblickes erwiedern sollte.

Wendelin spielte seine Rolle so ausgezeichnet, Hanni ging in dieselbe so vortrefflich ein, daß die arme Wurzel die Wahrheit der Angabe nicht mehr bezweifelte.

Sie wendete sich in der Aufregung an Hanni und sagte: Jungfer Hanni, bevor Sie mich verlassen, ersuche ich Sie, mir eine Unterredung unter vier Augen zu gönnen.

Halt, rief Wendelin, dagegen thue ich entschiedenen Einspruch. Unter vier Augen wird nichts mehr verhandelt. Wollen Sie mir heute die Jungfer auch wieder abwendig machen, wie neulich die Preußin, nichts da, kommen Sie, liebe Hanni —

Er faßte die Hausmeisterische an der Hand und begann sie mit sich fortzuziehen.

Justine warf ihm einen flehenden Blick zu und

Digitized by Google

rief in einem Tone, in dem ihr ganzer Schmerz sich abspiegelte: „Wendelin, Sie gehen also wirklich?“

Das Eis war gebrochen.

Der Blondin blieb stehen, blickte sie an, und sagte: Ich habe hier nichts mehr zu suchen.

So gehen Sie, gehen Sie.

Die Thränen stürzten ihr aus den Augen.

Jetzt näherte sich Hanni der Weinenden, ergriff ihre Hand und sagte mit Innigkeit: Mamsell Justine, hören Sie mich an. Ich habe versprochen, die Gattin des Herrn Wendelin zu werden, jedoch nur dann, wenn Sie ihn nicht lieben und ihn wegen einer, im Grunde mehr leichtfertigen als bösen Handlung grausam von sich stoßen; wie ich jedoch merke, scheint meine Voraussetzung sich nicht zu bewahrheiten, wenn dem so ist, dann sprechen Sie, und Herr Wendelin ist wieder frei.

Keine Antwort.

Hanni fährt fort: Mamsell Justine, reden Sie, der Augenblick ist da, und kehrt vielleicht nicht wieder, lieben Sie Herrn Taub?

Das war es ja, versetzte die Andere schluchzend, was ich Ihnen unter vier Augen sagen wollte.

Wendelin eilte zur Kammerjungfer, stellte sich kerzengerade vor sie hin und sagte: Das müssen Sie

Digitized by Google

mir und nicht der Jungfer sagen. Racine, göttliche Racine, lassen Sie uns Beide vergessen, was geschehen ist, und ich will freudig rufen: „Kusch Sultan!“ ah so — nein — das heißt, ich will rufen: „Racine, sei wieder mein!“

Die Zigeunerfarbige sank dem Blondin in die Arme.

Das Versöhnungsfest war zugleich das Verlobungsfest, Hanni, als die glückliche Vermittlerin, zählte von nun an zu Justinens Freundinnen.

Im Grunde genommen, sagte die Kammerjungfer bei Gelegenheit einer Unterhaltung unter sechs Augen, habt Ihr mich doch nur geschreckt, ich war zu nachgiebig, ich hätte den Treulosen noch länger quälen sollen. Wendelin sag' mir, was hättest Du angefangen, wenn ich nicht nachgegeben hätte.

Der Blondin dachte ein wenig nach und antwortete dann: Ich wäre in den Türkenkrieg gezogen und hätte mich dort um ein Privat-Serail beworben, da braucht man doch keine Angst zu haben, daß man zwischen zwei gepolsterten Sesseln auf die Erde zu sitzen kommt. Jetzt aber kein Wort mehr davon, ich habe es schon einmal gesagt und dabei bleibe ich: „Was hinter mir liegt, macht mir nicht heiß, nur was vor mir liegt, kostet mich viel Schweiß!

Digitized by Google

72.

Wieder auf dem Hohen Markte.

Und wieder herrscht in der Residenz Kaiser Joseph des Zweiten eine ganz ungewöhnliche Bewegung.

Was ist denn wieder los?

Die Menschenwogen wälzen sich wieder durch die Stadt, und zwar abermals 'gen den Hohen Markt.

Gibt es etwa wieder eine Hinrichtung, so eine Räderung mit zweimaligen Zwicken, wie jene vor ungefähr drei Monaten, wo es dem unglücklichen Zahlheim galt?

Nein, heute gibt es keine Execution, es ist nur ein Prangerstehen, welches das verehrungswürdige Publikum auf den genannten Platz lockt.

Nur ein Prangerstehen? Und dennoch dieses Laufen, Rennen, diese Eile und Neugierde?

So ist es! Das heutige Schauspiel ist kein gewöhnliches, es gilt keinem unbekannten armen Teufel, der mit der Gerechtigkeit in Collision gerieth, oder irgend einem Weibe, welches mit den Lastern Anderer

Digitized by Google

Handel trieb, das heutige Schauspiel war ein absonderliches, das ist ein Prangerstehen, wie es die Wiener selten zu schauen bekamen — ein — doch bevor wir die folgenden Scenen schildern, ist es nothwendig, in Kürze nachzuholen, was den Lesern zu wissen nothwendig ist.

Seit den letzten von uns erzählten Vorfällen sind Wochen verflossen.

Der greise Szekely hatte, wie der Monarch ihm befahl, den Cassaabgang angezeigt, und wurde eingezogen.

Sein Proceß wurde in Anbetracht der Wichtigkeit des Falles beschleuniget und der Spruch des Kriegsrechtes lautete auf sechsjährige Gefangenschaft in einer Festung. Dieses Urtheil wurde von Seite des Hofkriegsrathes, dem es der bestehenden Vorschrift gemäß zur Revision vorgelegt ward, verschärft, und die Straf-Dauer auf acht Jahre festgesetzt. Nun kam das Urtheil zum Kaiser, und die Allerhöchste Resolution lautete:

Szekely ist ohne weiteres zu cassiren, des Militairstandes unfähig zu erklären, und dem Civile zur Bestrafung zu übergeben, wo er nachher in loco delicti, nämlich in Wien, drei Tage nacheinander, alle Tage zwei Stunden auf der Bühne auf dem Hohen

Digitized by Google

Markte, zum erspiegelnden Beispiel zu stehen hat. Die ihm zuerkannte achtjährige Arreststrafe will Ich ihm aus Gnaden wegen seines Alters bis auf vier Jahre vermindern, diese hat er in dem Civil-Strafort Szegedin, der für Hungarn besteht, mit der gewöhnlichen Atzung wie andere Delinquenten auszuhalten."

Diese Sentenz verfehlte nicht, bei den betreffenden Stellen gehöriges Aufsehen zu erregen, welches so weit ging, daß im Interesse Szekelys ein zweiter Vortrag an den Monarchen erstattet ward, in welchem auseinandergesetzt wurde, daß diese Strafe gar nicht Platz greifen könne, weil der Inquisit einen Diebstahl in Abrede stelle, und man ihm nicht beweisen könne, daß er das Geld entwendet habe.

Diese Vorstellung blieb erfolglos, die hierauf erfolgte Allerhöchste Entschließung lautete wörtlich:

„Ein jeder unrichtiger Cassabeamter kann, wie Szekely, sagen, er wüßte nicht, wo das Geld hingekommen ist, wenn er es auch gestohlen hätte. Sobald das Geld, besonders eine so ansehnliche Summe, wie diese von 97,000 Gulden, in der Casse sich nicht befindet, so stehet es nicht mehr dem Richter zu, ihm zu beweisen, daß er es entfremdet hat; sondern ihm steht zu, zu beweisen, daß er es nicht entwendet hat; und sobald er dies nicht beweisen kann, ist er ein

Digitized by Google

Dieb. Es ist also ohne weiters die Sentenz gegen ihn, sobald er cassirt ist, folglich aufhöret, Militär zu sein, zu vollziehen, und ihm das Zettel als untreuer Beamter anzuhängen."

Der Spruch wurde nun vollzogen, und Szekely stand heute als „untreuer Beamter" auf der Bühne.

Auf dem Hohen Markte ist wieder das Drücken, Drängen und Treiben, wie am zehnten März.

Die Sonne brennt herab auf die Häupter der Tausende, diese halten nichtsdestoweniger aus, denn das Spectakel, einen siebzigjährigen Greis auf der Schandbühne zu sehen, war für den Haufen zu lokkend, als daß er es nicht hätte genießen sollen.

Welch ein Anblick!

Der Platz ist gefüllt, die offenen Fenster strotzen von Neugierigen, man schreit, lärmt, unterhält sich, wie vor dem Beginne eines Schauspieles, man harrte mit Bangen des Moments, wo man den Unglücklichen aus der Schranne heraus auf das Bühnengerüste schleppen würde.

Sapperlot, rief ein ehrsamer Meister aus der Vorstadt, ist das ein Gedränge! Ich bitt', meine Herren, Sie zerquetschen mich!

Digitized by Google

Wer einen solchen Bauch hat, soll bei dergleichen Gelegenheiten zu Hause bleiben —

Freilich, sonst nichts? Etwa deswegen, damit dann die Häringe um so mehr Platz haben?

Wenn's Euch hier zu eng ist, stellt Euch auf die Bühne hinauf, dort ist schon noch Platz für Einen.

Dank recht schön, ich bin ein ehrlicher Handwerker, und kein untreuer Beamter —

Herr Nagel, hören Sie auf, mir auf den Fuß zu treten, sonst treff' ich Sie auf den Kopf.

Guten Morgen, Herr Bittling — war das Ihr Fuß? Was machen die Frösch?

Kommen Sie heut' zum goldenen Lämmel?

Vielleicht.

Aber, meine Herren, rief Herr Daminger, der dickstimmige Weinausrufer dazwischen, was geht denn da vor? Warum denn? Wie so denn? Wann denn? Wie lang denn?

Diese Fragen werden wir Euch Abends beantworten, jetzt laßt uns in Ruh'!

Wer drängt sich denn da so heran?

Aufg'schaut, es krabbelt uns ja zwischen den Füßen hindurch.

Donnerwetter, wer ist's denn?

Ist's möglich? Herr Kanzellarius Kurz —

Digitized by Google

Ihr kommt unterirdisch hergekrochen —

Ich sah Euch aus der Ferne, und suchte mich durchzuwinden.

Ehrliche Leute kommen überall durch.

So sagt auch mein Rath.

Ihr Rath? Was hat er gesagt? Warum denn? Wie so denn?

Herr Kanzellarius, der Szekely muß also richtig auf die Schandbühne? Vielleicht bekommt er noch Pardon.

Der kleine Schreiber machte ein pfiffiges Gesicht und antwortete: Keine Spur von Pardon, er wird drei Tage nach einander alle Tage zwei Stunden lang Pranger stehen, davon wird ihm keine Minute geschenkt, das hat mein Rath gesagt, und der weis es.

Was meint Ihr, geschieht dem Alten kein Unrecht?

Das Schreiberlein wollte einen Luftsprung machen, woran ihn jedoch die Enge des Raumes verhinderte, trat dabei einigen Nahestehenden auf die Beine, was diese veranlaßte, ihn etwas unsanft fortzustoßen.

Was, schrie er, Unrecht, wem soll Unrecht geschehen? Dem Szekely Unrecht, warum? Fehlt das

Digitized by Google

Geld? Ja! — Wohin ist es gekommen? Er weis es nicht, oder will es nicht sagen, ergo muß er es büßen. Ihm geschieht sein Recht, aber uns, uns geschieht Unrecht —

Euch?

Wie so denn? Warum denn? Wofür denn?

Hört an: Der Szekely kommt auf die Bühne als untreuer Beamter, war der Szekely ein Beamter? Nein! Man bürdet also uns Beamten eine Schande auf, die keiner von uns begangen hat!

Das ist wahr!

Freilich ist es wahr, denn mein Rath hat es gesagt, und der ärgert sich gewaltig und wir andern Beamten auch, man wasche die schmutzige Wäsche dort, wo sie schmutzig gemacht worden ist, so sagt mein Rath und der versteht es.

Es war ja gar nicht nothwendig, daß man den alten Mann auf den Pranger stellte.

Freilich war's nicht nothwendig, aber das hat seine eigenen Gründe.

Wie? Eigene Gründe?

Eigene Gründe? Wie so denn? Welche denn? Warum denn? Weshalb denn?

Redet, Herr Kanzellarius, laßt hören.

Digitized by Google

Ihr wißt, pro primo, daß der Szekely ein Rosenkreuzer ist.

Ich hab was läuten hören.

Die Rosenkreuzer und die Maurer haben sehr hochgestellte Personen unter sich und es hieß, daß diese Verbrüderungen durch sie Alles auszuwirken vermöchten, was sie wünschen; der Kaiser wollte nun zeigen, daß dies nicht der Fall sei, deshalb blieb er unerbittlich, der Szekely muß auf die Schandbühne, weil er ein Rosenkreuzer ist. Ein Stück der Schande fällt also auch auf die Kreuzer und Maurer, und das war ein Theil der Absicht. So sagt mein Rath. Pro secundo ist auch zu bedenken, daß der Ausgestellte bei der ungarischen Garde war.

Aha, ich merke —

Ihr wißt, daß die Ungarn und unsere Regierung keine gute Seide miteinander spinnen, pro tertio ist der Szekely ein Adeliger, die ungarischen Adeligen sind aber die erbittertsten Gegner des Kaisers, weil er ihre Vorrechte abschaffen will, ein Stück der Schande fällt also auch auf sie zurück, das sind — wie mein Rath sagt — vier Fliegen mit Einem Schlage —

Euer Rath versteht es, daß muß wahr sein —

Oh, mein Rath ist ein kluger Herr — er weis

immer, wo es läutet, wenn er nur die Glocke hört — dem Szekely, sagt er, geschieht Recht, aber —

Nun weiter —

Was kam hinter dem Aber?

Aber? Was denn? Wie so denn?

Hört auf mit Eueren Fragen, das Uibrige ist ein Geheimniß, und dergleichen verrath ich nicht mehr, seit damals — Ihr wißt schon, ich habe mehrere Tage lang Todesangst ausgestanden, 's ist übrigens gut abgelaufen, das ist noch ein Glück.

Ist das Alles, was Ihr wißt?

Bewahre, ich weiß noch eine Neuigkeit. Der Szekely hat in Ungarn Anverwandte, und diese haben sich beeilt, einen großen Theil des Cassaabganges zu ersetzen.

Nicht möglich! —

Für den Rest, meinten sie, solle der Monarch das Geheimniß eines Rosenkreuzerischen Arcanums kaufen, um es zum Besten des Landes zu verwenden.

Auf diese Weise wäre ja der Abgang ersetzt?

Aber zu spät.

Und er wird dennoch bestraft?

Dies geschieht von wegen des öffentlichen Exem-

pels, sagt mein Rath, und der hält viel auf gute Exempel.

Alle Wetter, ist das auf einmal ein Drücken und Drängen.

Was gibt es denn?

Ruhig! Bst! Stille.

Man bringt ihn schon!

Es wird ihm das Urthel verlesen.

Wenn man nur etwas hören könnte.

Ist das ein Gesumme.

Das Volk kann das Maul nicht halten.

So ging es fort.

Das Urtheil war indessen verkündet — der Greis schwankte auf die Bühne.

Da stand nun die hohe Gestalt — gebeugt, zusammengebrochen — fahl und bleich wie ein Todter — die Sonne beschien den greisen Scheitel — sie erwärmte den morschen Leib, die Schande drückte ihm das Haupt darnieder — die Schmach schüttelte ihn wie ein Fieberfrost — an seiner Brust hing die Tafel mit den inhaltsschweren Worten: **„Untreuer Beamter!“**

Wir wenden das Auge betrübt von dem Schauspiele, das wir in seiner ganzen Gräßlichkeit zu malen keine Nothwendigkeit einsehen.

Digitized by Google

„Ich will nun nichts weiter sagen," bemerkt eine gleichzeitige Brochure, „als mich über das niederträchtige Betragen des Publikums bei Vollziehung der Strafe an Szekely beklagen. Welch eine herrliche Augenweide war dieses jammervolle Spectakel dem gaffenden Pöbel! Da stand er nun versammelt um die Bühne, starrte ihn an, den zitternden Greis, wie eine leblose Bildsäule, und begnügte sich nicht, ihn mit einigen Blicken zu fassen; nein! stundenlang verweilten sie, die neugierigen Wiener, um ihn her, und zürnten vielleicht noch im Herzen, wenn die Glocke die Stunde seiner Erlösung von dem Bühnestehen läutete. Ein Beweis, wie viele Müßiggänger Wien in seinen Mauern einschließt, die ihre Zeit nicht anderst zu tödten wissen, als durch den vergnügenden Anblick eines unglücklich bestraften Verbrechers. Ein Beweis, wie wenig die Wiener feines Gefühl und wahres Mitleiden für den Elenden haben" u. s. w.

Zur selben Zeit, als Szekely das erste Mal die Bühne betrat, ereignete sich in der Nähe dieses Schauplatzes eine andere Scene.

Unter den Tuchlauben in seinem Gewölbe im Seitzerhofe finden wir wieder den privilegirten Groß- und Buchhändler Georg Philipp Wucherer.

Der finstere Mann steht in der Thüre seines La-

dens und beschaut den Menschenstrom, der eben vorüberwogt, um das Schauspiel auf dem Hohen Markte mit anzusehen.

Jetzt tritt ein Mann in das Gewölbe.

Er ist klein, höckerig, und trägt um das rechte Auge eine schwarze Binde.

Der Buchhändler hatte mit dem Zahlheimschen „Beweis" ein zu gutes Geschäft gemacht, als daß er sich dieses Mannes nicht hätte erinnern sollen.

Erinnern Sie sich noch meiner Wenigkeit? fragte der Bucklige lächelnd.

Herr Graf, belieben zu scherzen, wessen Gedächtniß wird so schwach sein, sich Ihrer nicht zu entsinnen, wenn man Sie im Leben auch nur ein Mal gesehen hat. Womit kann ich Ihnen dienen?

Ich komme wieder mit einem Geschäftsantrage.

Sie finden mich bereit.

Meine erste Brochure hat Effect gemacht —

Sie können zufrieden sein.

Hoffentlich sind Sie es auch?

So ziemlich — es könnte besser sein. Der Buchhandel ist nicht so profitabel, als man glaubt —

Sie scheinen zu vergessen, daß Sie nicht nur kein Honorar gezahlt haben, sondern daß Sie sogar von mir noch welches erhielten?

Digitized by Google

Ich erinnere mich dessen sehr wohl, so etwas vergißt Unsereins nicht so leicht.

Das Geschäft, welches ich Ihnen heute proponire, ist ähnlicher Art.

Freut mich. Also wieder eine Brochure?

Ja, Herr Wucherer.

Darf ich fragen, welchen Inhaltes?

Der Inhalt ist sehr interessant.

Das Thema?

Das Thema steht in diesem Momente auf dem Pranger am Hohen Markte.

Der Buchhändler wurde freudig überrascht.

Von welchem Standpunkte behandeln Sie den Gegenstand? fragte er.

Vom Standpuncte der Opposition.

Recht gut.

Szekely wird vertheidiget, der Kaiser wird angegriffen, die Strafe wird als eine ungerechte bezeichnet.

Wie ist die Brochure betitelt?

Der Höckerige zog ein Manuskript aus der Brusttasche, und las:

„Freimüthige Bemerkungen über das Verbrechen und die Strafe des Garde-Obristlieutenant Szekely. Von einem Freunde der Wahrheit."

Digitized by Google

Der Buchhändler nahm das Manuſkript in die Hand, und begann in demſelben zu blättern.

Haben Sie, fragte er, erwähnt, das Szekely auch perſönlich Geld aus der Caſſe nahm, um ein Arcanum zu kaufen, wie man hört, ſoll er es gethan, jedoch nicht eingeſtanden haben.

Dieſes Umſtandes erwähnt in abſichtlich zweifelhafter, dunkler Weiſe folgende Stelle.

Der Graf zeigte dem Buchhändler einen Paſſus, welchen dieſer laut las:

„Es kann zwar auch ſein, daß Szekely die Unordnung bei der Gardecaſſe mag wahrgenommen und einen Defect befürchtet haben, welches ihn vielleicht, und — da er auf die, bei desſelben Entdeckung, zu befahren habende ſchändliche Beſtrafung rechnen konnte, verleitet hat, all ſein Studium der Chemie zu widmen, um vielleicht durch eine glückliche Erfindung ſich aus dem Labyrinthe und der Gefahr, die ihm drohten, heraus zu helfen. So kindiſch dieſes immer bei Männern klingen mag, ſo iſt es doch auch eine Leidenſchaft, die er um ſo weniger bezwingen konnte, als er in ſelber allein Hilfe ſuchte und hoffte.“

Brav, rief Wucherer das Manuſcript zuſchlagend, aus dieſer einzigen Stelle, ſehe ich die vortreffliche Behandlung des Ganzen. Sie haben die ge-

Digitized by Google

fährlichſte Klippe ſehr gewandt umſchifft — es wird damit etwas geſagt und doch keine Beſchuldigung gegen Szekely ausgeſprochen. Ich denke die Broſchüre —

Vergeſſen Sie nicht — daß der Inhalt ſehr heftig gegen den Kaiſer iſt.

Daran liegt nichts. Die Brochüre wird heimlich gedruckt und unter der Form, als ob ſie weiß Gott woher gekommen wäre, verkauft.

Wir ſind alſo in Ordnung. Ich hoffe, daß Sie dieſes Mal von dem Autor nicht noch ein Honorar fordern werden.

Der Buchhändler beſann ſich und ſagte: Es ſei, ich verzichte für dieſes auf eine Hilfszahlung von Ihrer Seite.

Die Brochure wird wohl ſo raſch als möglich erſcheinen?

Das ſoll meine Sorge ſein!

Der Mann mit der ſchwarzen Binde empfahl ſich.

Wucherer war mit dem Geſchäfte zufrieden und am Abende desſelben Tages befand ſich das Pamphlet in der heimlichen Druckerei unter den Händen der Setzer.

Digitized by Google

73.

Die beiden Füchse.

Der ehemalige Procurator hatte die Wirkung, welche seine Entdeckung auf den Magier hervorbrachte, richtig vorausgesehen.

Alessandro wird toben, hatte er gesagt, gleichviel, ich werde mich nicht morden lassen, so lange ich die Macht besitze, mich zu retten.

Um sich vor Cornelius zu retten verrieth Keil seinen alten Genossen, er lud dadurch zwar dessen Zorn auf sich, allein er tröstete sich, wie wir wissen, mit den Worten: „Was kann er mir anthun? Nichts! Uns belastet eine gemeinsame Schuld, er hat aus gewissen andern Gründen noch mehr zu fürchten, als ich.“

Urban Keil kannte also seinen Gegner, und war auf einen hereinbrechenden Sturm gefaßt. Dieser ließ auch nicht lange auf sich warten.

Alessandro erschien in der Wohnung des Procurators —

Es war am Abende.

Digitized by Google

Keil war eben im Begriffe fortzugehen.

Der stürmische Eintritt des Magiers, so wie die dräuende Haltung verriethen seine Gemüthsstimmung. Er blieb vor dem ehemaligen Genossen kerzengerade stehen, blitzte ihn mit seinen schwarzen Augen an, und murmelte: Elender! Verräther!

Gemach, mein Herr, versetzte der Procurator, ebenfalls eine trotzige Miene annehmend, mäßigen Sie Ihren Zorn und verurtheilen Sie Niemanden, bevor Sie die Gründe hören, die ihn so und nicht anders handeln ließen.

Es gelüstet mich nicht, Ihre Gründe zu hören —

Hätte ich mich etwa von Ihrem Sohne morden lassen sollen?

Der Magier sah ihn finster an.

Er wollte mich tödten, fuhr der Andere fort, seine Wuth kannte keine Grenzen —

Leere Drohung —

So sprechen Sie jetzt, wären Sie Zeuge der Scene gewesen, Sie sprächen anders.

Sie brachen Ihren Eid —

Besser einen Eid brechen, als das Genick —

Sie sind ein Feigling —

Ich lebe gerne, so wie Sie und jeder Andere —

Digitized by Google

Leben? Und wie lange gedenken Sie noch zu leben?

Keil wurde bei dieser Frage betroffen, er sammelte sich jedoch und sagte: Jedenfalls so lange, als Sie.

Der Magier lächelte höhnisch über die versteckte Drohung.

Daß Sie sich nur nicht verrechnen.

Ich habe, gottlob, das Rechnen noch nicht verlernt, entgegnete der Procurator trocken.

Nach einer Pause: Alessandro, hören Sie mich an, bezähmen Sie Ihren Zorn, und lassen Sie sich zu keiner voreiligen Handlung hinreißen, die Ihnen nur Unheil bringen könnte. Wir Beide sind von einer und derselben Gefahr bedroht — sie trifft entweder Beide oder keinen. Cornelius ist mein Feind so wie der Ihrige — ich habe den Blitz von meinem Hause abgeleitet, weil ich wußte, daß Sie ihm mehr Widerstand bieten können, indem der Sohn dem Vater gegenüber doch einige Rücksicht nehmen würde, die er einem Fremden niemals angedeihen ließe. Die Gefahr des Augenblickes ist beseitiget — wir haben also jetzt Gelegenheit zum gemeinsamen Handeln.

Der Magier horchte.

Da Keil sah, daß Jener keine Miene machte,

Digitized by Google

das Wort zu ergreifen, fuhr er fort: Cornelius muß für Sie und für mich unschädlich gemacht werden —

Aleſſandro veränderte keine Miene —

Sie hätten den jungen Menſchen ſchon längſt beſeitigen ſollen, Ihr Verſäumniß iſt nicht zu entſchuldigen — Sie mußten ja wiſſen, daß er früher oder ſpäter gegen mich als Kläger auftreten und damit auch Sie bedrohen würde — denn wenn es einmal dahin kommt, daß ich in den Händen der Gerichte bin, dann würde ich keine Schonung kennen. Meine Sicherheit iſt auch die Ihre.

Caglioſtro ſchwieg noch immer.

Nun, mein Herr, Sie geben mir noch keine Antwort?

Ich wünſche, daß Sie früher Ihren Plan vollkommen auseinander ſetzen.

Ich habe bis jetzt noch keinen Plan entworfen; ich bin vor der Hand nur von der Nothwendigkeit durchdrungen, daß Lohberg unſchädlich gemacht, daß er beſeitiget werden muß.

Dieſe Nothwendigkeit leuchtet mir nicht ein.

Wie? Nicht?

Cornelius, fuhr Aleſſandro langſam fort, hat Eine leicht erfüllbare Bedingung geſtellt, wird dieſe

gewährt, so will er von jeder weiteren Verfolgung abstehen.

Und welches ist diese Bedingung?

Wir ersetzen ihm das Geld, welches wir bei dem damaligen Handel an uns gebracht.

Zwanzigtausend Gulden?

Eine Kleinigkeit für Sie.

Mein Herr —

Die Größe der Summe scheint Sie zu erschrekken, und doch ist es für Sie, der Sie fünf Mal so viel erwuchert und zusammengestohlen haben, eine Bagatelle.

Und wenn ich diese Bagatelle versagte?

So erhält Cornelius ein schriftliches Document von mir, mit Ihren Briefen von damals belegt, und Ihren Betrug vollkommen enthüllend.

Und Sie?

Ich, lächelte der Magier, ich gehe in die Welt, und bin längst über alle Berge, wenn man Sie festnimmt.

Keil blickte finster zur Erde, in seinem Kopfe gohr es von Planen und Gedanken.

Sie haben, lieber Herr Keil, vergessen, daß unsere Partie sehr ungleich, und zwar zu Ihrem Nach-

Digitized by Google

theile steht. Ich besitze von Ihnen Documente, Sie von mir nicht. —

Und meinen Sie, daß ich Sie ohne Documente nicht verderben kann?

Etwas schwer — man könnte mich höchstens als Landstreicher über die Grenze bringen, und so etwas ist leicht verschmerzt.

Der Procurator verbarg seine innere Unruhe; um seine wahren Gedanken und entstehenden Plane nicht zu verrathen, stellte er sich, als erkenne er das Mißliche seiner Lage, und sei deshalb geneigt, die Forderung des Magiers zu erfüllen.

Ich sehe ein, sagte er, gleichsam resignirt, nach kurzer Stille, daß unter uns nur Friede herrschen muß, Sie sind mir überlegen, Sie sind im Vortheile.

Es freut mich, daß Sie zur Einsicht gelangen.

Sie verwerfen meinen Plan, Cornelius zu beseitigen?

Ich denke nicht daran. In diesem Lande gelingen dergleichen Unternehmungen selten.

Es bleibt mir also nur übrig, mich in Ihre Forderung zu fügen?

Sie beseitigen dadurch jede Gefahr, die über unseren Häuptern schwebt.

Digitized by Google

Ich willige ein, jedoch unter der Bedingung, daß ich Ihrem Sohne persönlich das Geld einhändige.

Der Magier war damit zufrieden.

In seinem Plane lag es, die genannte Summe zu erhalten, dann die Residenz und das Land schleunigst zu fliehen, und den Procurator der Rache seines Sohnes zu überlassen. Um aber das Geld in seine Hände zu bekommen, hatte er einen eigenen Plan ersonnen. Er wollte seinem Sohne die verlangten Documente nur unter der Bedingung einhändigen, daß dieser die genannte Summe von Keil empfange, und ihm überliefere. Er zweifelte nicht, daß Cornelius darein willigen werde.

Was den Procurator betraf, so hatte er ebenfalls seinen Plan. Seine Nachgiebigkeit war nur scheinbar, und das Mittel, um Zeit zu gewinnen, hatte er diese, und waren es auch nur einige Tage, so hoffte er, seinem Gegner durch eine gut maskirte Bewegung in die Flanke zu fallen, und einen Kampf aufzunehmen, der dann, mit gleichen Kräften geführt, für ihn in jedem Falle vortheilhafter werden mußte, als es jetzt der Fall gewesen wäre.

Alessandro und Keil waren zwei, einander sehr würdige Gegner — List und Trugsinn waren bei ihnen in gleichem Maße vertheilt, die Gewandtheit

Digitized by Google

des Ersteren war zwar überwiegend, dafür stellte wieder die Kaltblütigkeit des Letzteren das Gleichgewicht her. Es waren zwei Füchse, die miteinander im Kampfe lagen — wir werden sehen, welcher von ihnen den Sieg davon tragen wird.

Der ehemalige Curator hatte, als er seinen Plan entwarf, an eine Stütze gedacht, und diese war die — Gräfin Santa Croce.

Er kannte die Verhältnisse des Magiers; als sein ehemaliger Genosse lag es ja in Alessandros Interresse, so bald er in Wien auftrat, den Mann, der ihn aus früherer Zeit her kannte, in sein Vertrauen zu ziehen; auf diese Weise erschien Keil mehrmals in Währing, versteht sich als Patient, ganz bescheiden, ohne daß das nähere Verhältniß, in welchem beide zu einander standen, verrathen werden wäre.

Keil wendete daher jetzt in der Bedrängniß sein Auge auf Seraphine, sie wollte er gewinnen, sie sollte ihm beistehen und ihm ausführen helfen, was er vor hatte.

Hier klopfte er nun an die rechte Pforte.

Die Gräfin Santa Croce glaubte sich von Cagliostro abermals betrogen. Sie hatte ihre Zusage erfüllt und ihm Regina in die Arme geführt, daß der Angriff mißlang, war nicht ihre Schuld, er

Digitized by Google

aber hielt sein Versprechen nicht, statt zu ihrer Aussöhnung mit Lohberg mitzuwirken, und sie demselben näher zu bringen, sah sie sich von ihm weiter als je entfernt. Cornelius war Alessandros Sohn! Daß dieser Umstand seine Kälte auf einen noch höheren Grad steigern mußte, war natürlich, und an all dem trug abermals Alessandro die Schuld.

Die leidenschaftliche Frau gab nun dem Groll in ihrem Herzen unbegrenzten Spielraum.

Er allein, sagte sie für sich, trägt die Schuld an meinem ganzen Unglücke. Vom ersten Momente an, da ich Cornelius kennen lernte, hat er Alles gethan, um mich in seinen Augen herabzuwürdigen — er wußte, daß der junge Mann sein Sohn sei, und wollte nicht, daß er sich mit mir verbinde. Er wußte es und verschwieg es mir — der Elende, er sah das Wachsen meiner Leidenschaft und blieb stumm, um mich ganz unglücklich zu machen.

Diese Betrachtung stachelte ihren Haß erneuert auf — die jüngste Aussöhnung war von kurzer Dauer — Seraphine haßte den Magier stärker als je.

In dieser Gemüthstimmung näherte sich ihr der ehemalige Procurator.

Er erschien in dem Landhause zu einer Tagesstunde, da er den Magier abwesend wußte.

Digitized by Google

Die Gräfin, für welche sein abstoßendes Aeußere wenig Anziehendes hatte, empfing ihn sehr kalt, unser Mann ließ sich jedoch nicht abschrecken.

Sie wünschten mit dem Grafen zu sprechen? fragte sie den Finsteren.

Nein, gnädige Frau, lispelte dieser mit geheimnißvoller Wichtigkeit, mein Besuch gilt Ihnen.

Mir, was wollen Sie von mir?

Was kann ein sehr alter Bekannter Alessandros von der Gräfin Santa Croce wollen?

Ich verstehe Sie nicht —

Sind Sie geneigt, mich anzuhören?

Sprechen Sie.

Werden wir nicht behorcht — es gilt Ihr Glück?

Mein Glück?

Seraphine dachte an Cornelius.

Kommen Sie, sagte sie und führte Keil in ein Gemach, wo sie sich sicherer glaubte.

Gnädige Frau, begann Keil leise, nachdem sich Beide nahe bei einander niedergelassen hatten, bevor ich beginne, erlauben Sie mir eine Frage.

Ich erlaube sie.

Fühlen Sie sich in Ihrem Verhältnisse mit Alessandro glücklich?

Warum fragen Sie?

Digitized by Google

Es geschieht nicht aus Neugierde.

Warum also?

Ich bin bereit, Ihnen zu helfen.

Sie mir? Ich kenne Sie nicht!

Der Graf aber kennt mich sehr gut, er würde zittern, wenn er wüßte, daß ich hier bin.

Seraphine wurde mißtrauisch.

Sind Sie vielleicht, sagte sie verächtlich, einer seiner Sendlinge, um mich auf irgend welche Probe zu stellen.

Sein Spion? Bei der Hölle und ihrem Fürsten, ich würde eher dem Teufel dienen, als ihm —

Was wollen Sie also?

Ich will Sie glücklich machen und mich rächen.

Rächen! rief die Gräfin freudig bewegt, denn dies Wort klang wie Cagliostros Sphärenharmonie wollüstig in ihren Ohren, Sie wollen sich rächen! Warum? Hat Alessandro auch Sie um Ihr ganzes Lebensglück betrogen? —

Herr Keil triumphirte. Das Benehmen der Gräfin ließ ihn erkennen, daß sein Antrag ein sehr willig Ohr finden werde; auch sie — das sah er deutlich — war eine Feindin seines Feindes.

Frau Gräfin, begann er nach kurzer Pause, ich kenne Ihren Gatten länger und besser, als Sie glau-

Digitized by Google

ben — ich war einſt ſein Vertrauter, ich kenne ſeine Geheimniſſe von damals, ſo wie Sie jene von jetzt —

Ein Gedanke durchfuhr die Gräfin.

Sie kennen ſeine früheren Geheimniſſe, rief ſie, dann müſſen Sie auch wiſſen, welch ein Bewandtniß es mit dem jungen Lohberg und dem Grafen hat?

Keil lächelte.

Ich weiß es!

Erzählen Sie — verhehlen Sie mir nichts — es wird Sie nicht reuen.

Der Procurator erfüllte das Begehren der Dame. Der Schlaue erkannte leicht, daß die Theilnahme der Gräfin nicht dem Magier, ſondern deſſen Sohne gelte, und war gewandt genug, dieſe Wahrnehmung nicht außer Acht zu laſſen. Seine umſtändliche Mittheilung erwarb ihm das Vertrauen Seraphinens.

Als er zu Ende war, ſagte ſie: Ich habe Ihnen anfangs nicht getraut, aber jetzt ſehe ich, daß Ihre Angaben Glauben verdienen; Sie haben Urſache, den Elenden zu haſſen, der Sie einſt benützte und Sie jetzt dafür verderben will. Doch Sie ſagten vorhin, Sie ſeien gekommen, um mich glücklich zu machen.

So ſagte ich.

Worin ſoll dieſes Glück beſtehen?

Digitized by Google

Ich überlasse die Wahl Ihnen; sagen Sie mir, was Sie wünschen, und wenn es erreichbar ist, so sollen Sie es besitzen.

Seraphine erglühte.

Sprechen Sie nicht mit solcher Zuversicht; Sie dürften nicht im Stande sein, mir das zu verschaffen, was ich verlange.

Sprechen Sie es aus, Frau Gräfin.

Bevor wir weiter verhandeln, eine andere Frage. Sie wollen mich glücklich machen und sich rächen. Bei dieser Rache soll ich Ihnen behülflich sein. Nicht wahr?

Ja, Frau Gräfin.

Womit?

Ich leiste, was ich Ihnen verspreche, und fordere von Ihnen als Gegendienst nichts als Papiere.

Was für Papiere?

Keil brachte seine Lippen in die Nähe von Seraphinens Ohr, und lispelte: Alessandro ist ein Illuminat —

Sie wissen —

Er ist ein Sendling dieses geheimen Bundes und besitzt geheime Papiere, die ihn als solchen bezeichnen. Diese Papiere müssen sie mir verschaffen und ich erfülle Ihnen dafür Ihren heißesten Wunsch.

Digitized by Google

Wer weiß, ob Sie dies im Stande sind?

Ich bin es.

Können Sie den Herzen Anderer befehlen?

Das vermag ich nicht; aber ich kann Hindernisse beseitigen, welche Herzen trennen.

Sie vermöchten?

Ich verspreche nie, was ich nicht zu halten vermag.

Sie sollen die Papiere haben.

Hier meine Adresse.

Die Gräfin erhob sich.

Der Procurator that dasselbe.

Bis wann darf ich hoffen? fragte er.

Vielleicht schon morgen.

Je eher desto besser — erhalte ich morgen die Papiere, so ist übermorgen Ihr Wunsch gewährt.

Keil entfernte sich.

Nur diese Papiere, murmelte er mit fieberischer Gier, und Alessandro wird verschwinden — ich bin von ihm befreit, ohne daß ich dann weiter seine Rache zu fürchten habe. Ist er beseitigt, dann ist Cornelius ohnmächtig und ich kann wieder ruhig sein, ganz ruhig.

Der Procurator rieb sich vergnügt die Hände.

Es scheint fast, als sei er unter den beiden Füchsen der Schlauere.

Digitized by Google

74.

Die Papiere.

Es ist das Los aller Gaukler — sie mögen auf der Bühne, im Salon, auf offenem Markte oder wo immer ihr Wesen treiben — daß sie, sobald eines ihrer Kunststücke mißlingt, gewöhnlich die ganze Vorstellung hindurch Unglück haben und sich nicht mehr zurecht finden können.

So erging es auch dem Magier.

Seitdem Seraphine und Pietro seinen Plan bei den Zahlheimschen kreuzten, wollte nichts mehr — wie man im Leben sagt — zusammengehen. Es klappte nicht mehr.

Die Flucht Keils mißlang, trotzdem, daß er seine Hände mit im Spiele hatte — Cornelius erfuhr, wer sein Vater war — der Plan mit Regina mißlang — der Conflict mit dem Procurator drohte zu seinem Nachtheile zu enden.

Alessandro fühlte dies Alles recht gut, allein er vermochte nichts dagegen zu thun — wenn einmal der contraire Wind zu blasen anfängt, dann bleibt selbst dem gewandtesten Lootsen nichts übrig, als zu

Digitized by Google

laviren, laviren so lange, bis das Fähnlein sich wendet, und man wieder mit vollen Segeln vorwärts steuern kann.

Das that denn auch der Magier. Er lavirte, weil er in diesem Momente Cornelius nicht fand, es war eben wieder ein Versagen der Gaukelmaschine, er — der früher so Vieles wußte, vermochte jetzt nicht, den Aufenthalt seines Sohnes zu erfahren.

Des Magiers bemeisterte sich eine gelinde Entmuthigung, selbst der gewandteste Spieler wird verzagt, wenn mehrere seiner Berechnungen nacheinander fehlschlagen.

Wir finden ihn in einem seiner Gemächer, sinnend und mißgestimmt.

Es ist Abends und eine Lampe, mit einem Milchglase überwölbt, erhellt das Gemach.

Seine Gedanken kreuzen sich. Bald weilen sie bei Regina, dann bei Cornelius, dann wieder bei dem Procurator.

Der Eintritt der Gräfin störte ihn.

Cagliostro und Seraphine hatten sich seit jenem Nachmittage, wo Beate und Regina in dem Landhause waren, nicht gesprochen. Sie vermieden es, sich anzureden, er aus Besorgniß, sie würde ihn an sein Versprechen erinnern, sie aus Haß.

Digitized by Google

Die schöne Dame trat mit der Miene einer stillen Dulderin ein. Sie verbarg ihre wirklichen Gefühle und nahm die Maske einer entsagenden Demuth vor.

Cagliostro sah sie nicht an, sondern blieb regungslos in seiner Stellung und hatte das Auge auf den Boden gerichtet.

Alessandro, begann Seraphine, wir haben uns neulich ausgesöhnt — was ich Ihnen bei dieser Gelegenheit versprach, habe ich gehalten.

Mein Plan ist trotzdem mißlungen.

Ohne mein Verschulden.

Ich klage Sie nicht an, — dies Alles wäre aber nicht nothwendig gewesen, hätten Sie nicht den ersten Verrath geübt.

Ich erkenne meine Schuld und wollte das Uibel wieder gut machen.

Denken wir nicht mehr daran.

Sie sagen dies wahrscheinlich, um auch an Ihr Versprechen nicht mehr denken zu müssen.

Peinigen Sie mich nicht! Sie sehen ja, daß mir Alles mißlingt.

Ich habe demnach gar keine Hoffnung?

Ich denke, in einer Situation wie die unserige

Digitized by Google

jetzt ist, hat man an Wichtigeres, wie an Herzensangelegenheiten zu denken.

Das Glück meines Lebens ist mir das Wichtigste.

Wenn Sie dieses nur in Lohbergs Besitz finden, dann bedauere ich Sie.

Die Augen der Gräfin vergrößerten sich.

Ich habe mit Cornelius gesprochen —

Nun, was sagt er?

Er war nicht zu bewegen, Sie zu besuchen.

Lügner! dachte Seraphine.

Ich muß also jede Hoffnung auf ihn aufgeben?

Es ist das Beste, was Sie thun können.

Und Sie? Haben Sie auch auf Regina verzichtet?

Für jetzt, ja!

Haben Sie das Fräulein seitdem nicht gesehen?

Wie sollte ich? —

Sie hätten doch einige Entschuldigungen versuchen sollen.

Sie sind fruchtlos, so lange die Mutter da ist. Könnte ich mit Regina allein sprechen. —

Warum versuchen Sie es nicht? Das Fräulein liebt Sie —

Ich weiß es, und dennoch wage ich nicht, vor sie zu treten, ich bin entmuthiget, ermüdet —.

Digitized by Google

Wünschen Sie, daß ich das Fräulein wieder aufsuche?

Wozu die vergebliche Mühe?

Regina erzählte mir, daß sie oft zu dem Musikmeister Mozart komme, bestellen Sie bei diesem eine Composition und Sie haben dann einen Vorwand ihn öfters zu besuchen.

Der Magier faßte diese Idee gierig auf.

Sie haben recht, entgegnete er, ich will's versuchen.

Die Absicht der Gräfin war erreicht.

Sie hatte die Leidenschaft Alessandros wieder aufgestachelt, sie lenkte seine Aufmerksamkeit nach außen hin, und war überzeugt, daß er nun, die halb und halb aufgegebene Idee wieder erfassen werde. Sie beschäftigte ihn nach außen, um zu Hause desto ungestörter zu sein.

Der Magier verließ noch an demselben Abende das Haus.

Seraphine befand sich in ihrem Gemache und lauschte jedem Geräusche im andern Flügel des Landhauses.

Als sie Alessandro sich entfernen hörte, jubelte ihr Herz auf; sie hatte erreicht, was sie wünschte.

Ungefähr eine halbe Stunde, nachdem er das

Digitized by Google

Landhaus verlassen, schlich die Gräfin unbemerkt hinüber, öffnete eine Thüre und befand sich in dem ersten Gemache.

Hier zündete sie das Licht in einer kleinen Laterne an, deren Flügel sie vorsichtig schloß, damit das Licht ihre Anwesenheit nicht verrathe. Nun öffnete sie noch eine Thüre, und begab sich dann in ein Cabinet, in welchem sich das Schreibepult des Magiers befand.

Seraphine gab sich keine Mühe, die Papiere auf diesem Pulte zu durchstöbern, denn hier — das wußte sie — war das, was sie suchte, nicht zu finden.

Sie eilte zu einem Schranke, der in einer Ecke stand und mit Kleidungsstücken gefüllt war; dieser Schrank, dessen Thüre offen war, hatte innen an seiner oberen Fläche einen schwarzen Punkt, an den sie drückte — wodurch in der Ecke eine Klappe aufsprang.

Es entstand eine kleine Oeffnung, durch welche man in ein verborgenes Fach greifen konnte.

Dies that die Gräfin, und zog aus demselben ein kleines Packet, mit dem sie — nachdem die Klappe wieder geschlossen war — zum Tische eilte, um sich beim Licht der Laterne zu überzeugen, daß die Pa-

Digitized by Google

piere dieſelben ſeien, welche ſie ſchon ein Mal bei einer ähnlichen Durchſpähung in Händen gehabt.

Sie ſchlug den Umſchlag auseinander, nahm das erſte Document und las: „Im Namen des Lichts, der Freiheit und der Brüderlichkeit!“

„Aleſſandro Todor — jetzt Xenophontis genannt — aufgenommen im heiligen Bunde der Illuminaten am 10. des Wonnemondes im Jahre 5773“ u. ſ. w.

Das zweite Document enthielt eine Abſchrift der auch von Aleſſandro beſchwornen „Conſtitution der Illuminaten.“

Ein drittes Document legitimirte ihn als einen Abgeſandten von Seite des Großmeiſters, um im Intereſſe des Ordens zu wirken.

Noch einige Documente würdigte ſie keiner Durchſicht, ſondern ſchloß das Packet wieder, verbarg es unter ihrem Buſentuche, und wollte ſich entfernen, da gewahrte ſie auf dem Pulte einen Brief, den der Magier erſt erhalten haben mußte.

Er war offen — doch ohne Adreſſe.

Die Gräfin ſchlug den Brief raſch auseinander und las:

Digitized by Google

„Bruder Xenophontis!“

„Sei auf der Hut. Die Brüder ſind mit Dir ſehr unzufrieden. Man legt Dir Vieles zur Laſt, was ich nicht zu wiederholen brauche — Deine Unvorſichtigkeit könnte dem Orden Gefahr bringen — man hat Bevollmächtigte abgeſendet, die Dich überwachen — ſei auf der Hut — ich darf nicht mehr verrathen.“

Seraphine legte den Brief wieder an die vorige Stelle, verließ das Gemach, und kam mit ihrer Beute unbemerkt in ihr Zimmer.

Sie hatte keine Ruhe, um jeder Gefahr von Seite Aleſſandros zu entgehen, — ſie raffte, was ſie an Koſtbarkeiten beſaß, zuſammen, und verließ, bevor der Magier noch heimkehrte, durch den Garten das Landhaus.

Sie wußte, daß ihr Verrath dieſes Mal den Magier in ſeinem Lebensnerv verletze; darum wich ſie dem Sturme aus, der unbarmherzig über ſie losgebrochen wäre, ſobald Aleſſandro nur eine Ahnung von dem Geſchehenen hätte.

Meines Bleibens, ſagte ſie, iſt nicht mehr bei ihm — er hat mich bis zum letzten Momente unſe-

Digitized by Google

res Beisammenseins belogen und mißbraucht; ich will ihm vergelten, was er an mir verschuldet.

Urban Keil gelangte noch in derselben Nacht in den Besitz der gewünschten Papiere.

Digitized by Google

75.

Die heiligen Drei.

Der Magier langte spät in der Nacht zu Hause an. Er ahnte nicht, was vorgegangen war.

Am anderen Tage verließ er wieder das Landhaus, ohne sich um Seraphine zu kümmern —

Die Dienerschaft glaubte, die Dame ruhe noch und Alessandro ging fort, ohne nach der Gräfin zu fragen.

Am Abende kehrte der Graf zurück und erfuhr — was man im Laufe des Tages entdeckt hatte — daß die Dame sich wahrscheinlich zeitlich am Morgen oder gar in der Nacht aus dem Landhause entfernt habe, und seitdem nicht zurückgekehrt sei.

Bis gegen Mittag hatte man es nicht gewagt, ihr Schlafgemach zu betreten, da sie aber auch da nicht kam, so öffnete man die geschlossene Thüre mit Gewalt, und fand das Cabinet leer.

Der Magier war betroffen — er eilte in die Gemächer der Gräfin, ihre Kleider waren da, aber der Schmuck war fort.

Digitized by Google

Sie ist entflohen!

Alessandro täuschte sich nicht, er gab sich keine Mühe, sich mit leeren Vermuthungen zu trösten.

Sie ist entflohen, sagte er bei sich, das ist gewiß, aber wohin, warum, was wollte sie durch die Flucht erreichen?

Das waren die Fragen, die er an sich stellte.

Der Zorn des Magiers drohte zu entbrennen — er bezwang sich — er fühlte, daß er in diesem Momente seine ganze Geisteskraft benöthigte, und daß er sich von keiner Leidenschaft zu einem unbedächtigen Schritte verleiten lassen durfte.

Ich war unvorsichtig, murrte er mit sich selbst, ich hätte diese Frau, sobald ich wahrnahm, daß die Leidenschaft ihrer Herr wurde, aus meiner Nähe entfernen sollen, es kam, was nicht ausbleiben konnte. Wohin mag sie nur sein? Zu Lohberg? Er liebt und duldet sie nicht? Und warum floh sie jetzt, gerade jetzt? Sollte sie — ich kann mir ihr Verschwinden in diesem Momente gar nicht enträthseln.

Der Magier war sehr unruhig — seine Besorgniß steigerte sich von Minute zu Minute — da durchzuckt ihn ein Gedanke —

Er eilt in sein Cabinet und durchmustert die

Digitized by Google

Papiere in seinem Pulte, er findet Alles in Ordnung —

Hier, sagte er, war sie nicht, vielleicht dort — oh, sie kennt den Versteck nicht — wozu also die unnöthige Sorge?

Er wendet seine Gedanken nach einer andern Seite, sie kehren aber immer wieder zu jenem Punkte zurück, wo er sein Wichtigstes, sein Geheimstes, sein Gefährlichstes verborgen hat.

Gleichsam, um sich des drückenden Zweifels zu entledigen, stürzt er zu dem Schranke hin — ein Druck — die Klappe springt auf — er greift in das Fach — er erstarrt — er stößt einen Schrei des Entsetzens aus — das Fach ist leer.

Noch einmal sucht er, es ist umsonst! —

Er stürzt todtenbleich in einen Lehnstuhl und murmelt: „Jetzt weiß ich Alles!“

Eine Weile lag er da, wie betäubt, wie sinnlos.

Er sah nichts — er hörte nichts — er dachte nichts!

Wozu auch? Er wußte ja Alles!

Das Fehlen dieser Papiere enträthselte ihm, was er früher nicht begriff.

Der Angriff galt dieses Mal nicht dem Manne, nicht dem Magier, sondern dem — Illuminaten!

Digitized by Google

Der erste Schreck begann zu weichen — Alessandro kam nach und nach zu sich — seine Sinne kehrten wieder, die Gedanken fanden sich ein, wie eine Schaar Vögel, die der Geier aus ihrem Neste scheucht, und die nach entwichener Gefahr einzeln wieder zurückkehren.

Die Elende will mir an's Leben!

Das waren seine ersten Worte; sie bewiesen, daß er seine Lage durchschaute, Seraphinens Absichten erkannte.

Sie will mich verrathen und ganz vernichten. Ihre Aussöhnung, ihre gestrige Ergebenheit waren blos Verstellung, um mich sicher zu machen und mir zu entwenden, was mir Verderben bringt, wenn es in die Hände meiner Feinde geräth. Es ist ihr gelungen — ich war nicht mißtrauisch genug — ich hätte die Elende überwachen sollen, wie einen bösen Feind, ein Mal hat sie ja schon meine Plane vereitelt, ich war also gewarnt und ließ mich dennoch durch den äußeren Schein täuschen, oh, ich Thor!

Diesem ersten Ausbruche einer ohnmächtigen Wuth folgte eine lange Pause, die der Magier stumm aber in großer Aufregung verbrachte, dann begann er wieder: Ich darf mir's nicht verhehlen, die Gefahr ist im Anzuge, ich bin bedroht von allen Seiten. Wo-

Digitized by Google

hin ich blicke, stehen Wetter — dort die Unzufriedenheit der Oberen, hier die Justiz, da Cornelius, Keil — ha, welch' ein Gedanke? Keil und Seraphine! Sollten sie sich zu meinem Verderben verbündet haben? Die Gefahr wäre um so größer. Was habe ich nur diesem Weibe gethan, daß es mir so feindlich entgegen tritt? Habe ich die Creatur nicht aus dem Staube zu mir empor gehoben, und ihr ein sorgloses Leben verschafft, voll von Genuß und Freude? Und wie vergilt sie es mir? Glaubt die Thörin, Cornelius hätte sie geliebt, wenn sie Nowatzky auch nicht begünstiget hätte? Was soll ich thun, um mich zu retten? Ich habe keine Zeit zu verlieren. Meine Feinde sind in voller Thätigkeit, ich darf nicht müssig bleiben. Was also beginnen?

Eine Weile vergeht — dann springt er auf — will zum Pulte und beginnt die Papiere zu ordnen.

Ich muß vertilgen, was gegen mich zeugen könnte, und dann fort aus diesem Landhause — wo möglich fort von Wien!

Das war sein Entschluß.

Die Nacht war vorgeschritten und der Magier war noch immer mit dem Sichten der Papiere beschäftiget.

Digitized by Google

Plötzlich ertönte an der Thüre seines Gemaches ein Schlag.

Er horcht.

Noch ein Schlag.

Was ist das?

Ein Dritter.

Sein Blut beginnt zu erstarren.

Ein Vierter, Fünfter, Sechster —

Er zittert — glotzt die Thüre an und vermag kaum zu athmen.

Ein Siebenter

Dann bleibt's stille.

Der Magier ist entgeistert.

Sie sind's! murmelt er sich erholend und schwankt zur Thüre, um sie zu öffnen.

Drei Männer — die Gesichter vermummt — treten ein.

Alessandro hat sie kaum erblickt, so schrickt er neuerdings auf.

Die drei Männer bleiben vor dem Magier stehen, und der Mittlere von Ihnen sprach mit dumpfer Stimme: „Im Namen der Freiheit, des Lichtes und der Brüderlichkeit!

Cagliostro stammelte: Ich grüße die Brüder aus dem Orient.

Digitized by Google

Brüder und Meister! sprach wieder der Erstere.

Der Magier kreuzte seine Hände über die Brust —

Der Sprecher unter den Dreien streckte ihm die Rechte entgegen, an deren Mittelfinger ein breiter schwarzer Ring steckte.

Als der Magier diesen gewahrte, taumelte er zurück und stammelte: Ich bin bereit.

Erkennst Du in uns Deine Richter?

Ja!

Sahst Du das Zeichen, welches uns ermächtiget, über Dich zu Gericht zu sitzen?

Ich sah es.

Unsere Sendung beginnt.

Die Männer ließen sich auf drei Stühle nieder — der Magier blieb gesenkten Hauptes vor ihnen stehen.

Der Sprecher begann: Im Namen des Lichtes, der Freiheit und der Brüderlichkeit! Der Paragraph Dreizehn der Constitution der Illuminaten bestimmt, daß ein Meister und zwei Brüder, wenn sie von einem vollständigen Capitel ausgesendet werden, hinreichen, einen Angeklagten zu richten — in welchem Falle der Meister von dem General-Großmeister den schwarzen Ring erhält, zum Zeichen, daß er und die zwei Brüder absprechen könnten über Leben und Freiheit des

Digitized by Google

Angeklagten, und daß sie dafür niemals dürfen zur Rechenschaft gezogen oder von irgend einem Bruder verrathen werden an den weltlichen Arm, und wäre der Verurtheilte auch sein Bruder, sein Sohn oder sein Vater. Zu einem Todesurtheile ist Stimmeneinheit der Dreizahl erforderlich. Hast Du, Bruder Xenophontis, diesen Paragraph beschworen?

Ja! hauchte Alessandro.

So vernimm die Anklage. Du bist beschuldiget des Hochverrathes an dem heiligen Orden.

Der Magier war bleich.

Hochverrath, stotterte er, wo soll ich den begangen haben?

Sechzehn Mal hat die Erde ihren Lauf um die Sonne vollendet, seitdem Du eingetreten bist in den heiligen Orden. Du wurdest in dem untersten Grade als Minervale aufgenommen, und erfülltest Deine Pflichten gewissenhafter, als andere junge Männer, welche in dieser Vorbereitungsschule des Lichtordens den Wissenschaften obliegen. Während Andere als untauglich blos in irgend eine Freimaurerloge gesteckt wurden, worin sie vegetiren, ohne irgend welche Aufschlüsse zu bekommen, erhieltest Du den Rang eines Illuminaten, den Du auch verdientest zum Lohne Deines Fleißes, Deiner Kenntnisse, Deiner Treue. Als

Digitized by Google

ſolcher wurde Dir das Syſtem des heiligen Ordens enthüllt, Du lernteſt mehrere Mitglieder und Obere kennen, was Dir früher ein Geheimniß war, ſo wie Dir jetzt noch die erlauchten höchſten Oberen ein Geheimniß ſind. Du haſt alle Religionsvorurtheile abgelegt, denn kein Religionär wird in höhere Grade aufgenommen. Jahre vergingen. Der Augenblick der Ehre kam, man vertraute Dir eine Sendung an. Die Länder Kaiſer Joſeph des Zweiten waren der Schauplatz, den Du erforſchen ſollteſt, und deren Stand zur Kenntniß der Oberſten zu bringen, war deine erſte Aufgabe. Deine weitere Pflicht gebot Dir, im Intereſſe des Ordens zu wirken und zur Verwirklichung ſeiner Devlſe beizutragen, damit das Banner des Lichtes, der Freiheit und der Brüderlichkeit in allen Landen zugleich aufgepflanzt werde, an der Seine und an der Donau, am Rheine, an der Tiber und an der Newa. Du wurdeſt zu dieſem Behufe ausgerüſtet mit Macht und mit Geld. Mit Macht, denn hundert Minervalen, zerſtreut in den Ländern dieſer Monarchie, wurden Dir untergeordnet und als Helfer beigegeben. Mit Geld, denn Du erhielteſt Anweiſungen auf Summen, die Du jeden Augenblick erheben konnteſt, und auch erhoben haſt. Du haſt die Macht und das Geld verwendet, und anfangs

Digitized by Google

eifrig im Interesse des Ordens gewirkt, bald aber änderte sich die Sachlage. Dir genügte das stille Wirken nicht, Du fandest für gut, plötzlich die Rolle Cagliostros zu übernehmen, Aufsehen zu erregen, und Wien von Dir reden zu machen. Warum Du dies gethan, wissen wir nicht, eine Nothwendigkeit war nicht vorhanden, es sei denn, die Eitelkeit hätte Dich überkommen, mit Deinem Wissen glänzen zu wollen, und die Welt, die betrogen sein will, zu betrügen. Dein Aufwand verschlang Summen, welche Das, was Du für den Orden leistetest, weit überwogen, Du schufest Dir zwar eigene Einnahmsquellen, allein alle diese Quellen verschwanden in dem Kostenstrome Deiner Zauber-Manöver, sie — mit denen Du bei einer zweckmäßigeren Gebarung, für den Orden Zehnfaches hättest wirken können — wurden aufgezehrt. Deine Eitelkeit hat Dich also zu einem Fehltritte verleitet, der zuerst zur Kenntniß der geheimen Oberen gelangte, und ihr Mißfallen erregte. Was vermagst Du darauf zu erwiedern?

Cagliostro athmete tief auf und antwortete: Ich erkenne als wahr, was die nicht zu läugnenden Thatsachen anbelangt — ich stellte jedoch entschieden in Abrede, daß Eitelkeit das Motiv war, welches mich die Rolle Cagliostros spielen ließ. Ich glaubte

meine Sendung ungefährdeter zu vollziehen, wenn ich meine wirklichen Tendenzen hinter dem Zaubermantel verbarg, ich wähnte ergiebigere Einnahmen zu erzielen, um dem heiligen Orden Summen zu ersparen; ich habe, begünstigt durch die Maske des Wundermannes, manches Geheimniß erfahren, welches uns von Nutzen ist, und das mir sonst verborgen geblieben wäre. Dies sind die Gründe, die mich so handeln ließen, wie ich handelte; ich hatte das Beste des Ordens im Auge und folgte keinem eiteln Gelüste. Wenn ich mich in meinen Berechnungen irrte, so ist dies ein Loos, dem jeder Sterbliche mehr oder weniger ausgesetzt ist und ich finde es zu strenge, wenn man mir als Hochverrath anrechnet, was ich zum Besten des heiligen Ordens unternommen hatte.

Bis jetzt, begann der frühere Sprecher, war nur von einem Fehltritte und keinem Hochverrathe die Rede — die Thatsachen, welche diesen belegen, sollen gleich zur Sprache kommen.

Also dennoch? rief Alessandro.

Ja, Bruder Xenophontis, Du bist angeklagt des Hochverrathes, den Du zwar nicht unmittelbar an dem heiligen Orden begangen, der aber durch Deine Schuld hervorgerufen wurde und großes Unheil über uns bringen wird. Du wirst bereits von den Ver-

Digitized by Google

folgungen gehört haben, welchen unsere Brüder im Baiernlande ausgesetzt sind. Die Illuminaten hatten sich dort im hohen Grade vermehrt und in Ansehen gesetzt, die Maurer, Rosenkreuzer und andere Orden haben nur schwachen Zuwachs erhalten, während unsere Brüder immer mächtiger wurden. Da plötzlich tauchten aus ihrer Mitte Verräther empor, der Hofkammerrath Utzschneider, der Professor Cosandry, Renner und Grünberger verfaßten geheime Anklagen und beschworen sie. Den Verfolgungen waren Thür und Thor geöffnet. So wie dort, wird es auch hier zu Lande werden, und zwar durch Deine Schuld —

Durch meine Schuld?

Ja, Verräther! Wisse, die Papiere, welche Dir abhanden gekommen, befinden sich bereits in den Händen des Kaisers.

Alessandro taumelte auf.

Allmächtiger, rief er, wär' es möglich?

Deine Sehergabe war schwach, wenn Du das nicht wußtest: Du siehst, der Orden besitzt noch außer Dir Agenten in Wien, die ihm besser und gewissenhafter dienen. Durch jene Papiere bist nicht nur Du bloß gestellt, sondern auch alle jene Minervalen, die in den Provinzen als Deine Helfer zerstreut waren, und deren Namen und Aufenthaltsort dort aufgezeich-

Digitized by Google

net ist. Sie haben von uns bereits die Weisung erhalten, die kaiserlichen Länder schleunigst zu verlassen, damit sie schon lange jenseits der Grenze sind, wenn die Regierungsbefehle, die ihre Freiheit bedrohen, dort anlangen. An diesem Unglücke trägst Du die Schuld — Du hast, uneingedenk Deines Eides, Deinen Leidenschaften Gehör gegeben, und während Du ihnen folgtest, die Sicherheit des Ordens gefährdet. Privatverhältnisse, denen Du hättest aus dem Wege gehen sollen, brachten Dich in unangenehme Conflicte, schufen Dir Feinde und während Du ausgingst, um mit einem Mädchen, das Du liebst, zusammenzutreffen, wurden Dir zu Hause von einer racheſüchtigen Frau die Papiere gestohlen, und das Verderben heraufbeschworen. So lautet eine namenlose Zuschrift, die wir heute Morgens erhielten, und deren Richtigkeit sich bei näherer Erkundigung herausstellte. Die Papiere befinden sich bereits in den Händen des Kaisers. Was vermagst Du darauf zu erwiedern?

Der Magier hatte die Lippen krampfhaft geschlossen, seine schwarzen Augen waren aus den Höhlen getreten, sein südlicher Teint war fahl, fast aschgrau geworden.

Nach einer Pause: Bruder Xenophonti! Ich

frage Dich noch ein Mal: Was vermagst Du darauf zu erwiedern?

Aleſſandro antworte nicht, eine Pantomime drückte jedoch eine Verneinung aus. Auf dieſe Anklage vermochte er nichts zu erwiedern.

Der Sprecher wendete ſich zu ſeinem rechten und linken Nebenmanne, und unterredete ſich leiſe mit ihnen.

Dann wendete er ſich wieder zu Aleſſandro:

Dein Schweigen beſtätiget die Wahrheit der Anklage. Wurde durch die Entwendung der Papiere die Sicherheit des Ordens gefährdet?

Ja! hauchte der Magier.

Wurden die Papiere durch Deine Schuld entwendet?

Ja!

Haſt Du Deinen Leidenſchaften Gehör gegeben und das Wohl des Ordens gefährdet?

Ja!

Haſt Du dadurch die beſchworne Conſtitution verletzt, Deinen Eid gebrochen?

Aleſſandro zögerte.

Antworte!

Ja!

Digitized by Google

Der Sprecher wendete sich wieder zu seinen beiden Mitrichtern, und sprach leise mit ihnen.

Dann sagte er laut: Im Namen des Lichtes, der Freiheit und der Brüderlichkeit erkennt Dich die heilige Dreizahl einstimmig für schuldig.

Gnade, Erbarmen! rief Cagliostro, und sank in die Knie!

Bitte nicht, denn Dein Bitten ist vergebens. Eine Gesellschaft, die so weitumfassende, gefährliche Zwecke verfolgt, darf, wo es Verrath gilt, keine Gnade üben, kein Erbarmen fühlen. Du kennst unsere Satzungen: „Ein Illuminat muß den Tod sich eher anthun, als die Gesellschaft verrathen," ferner: „Wann die Natur uns eine allzuschwere Bürde auflegt, so muß der Selbstmord uns davon befreien." Du bist der erbärmlichsten aller Leidenschaften, der Sinnenlust, erlegen, und hast dadurch die Gesellschaft verrathen.

Um des Allmächtigen willen, rettet Ihr mich — wer seid Ihr — die Ihr mich zu richten kamt —

Wir sind Deine Brüder, sonst nichts. Wir dürfen Dich nicht retten, und ein Anderer kann Dich nicht retten, Du kennst unsere Satzung: „Kein Regent ist im Stande, Denjenigen zu schützen, der uns verräth!" Komm Bruder, komm!

Digitized by Google

Um's Himmels willen! Was wollt Ihr mit mir beginnen? Wohin soll ich?

Frage nicht, sondern gehorche. Dein Spiel ist aus.

Die beiden Brüder hingen sich in Alessandros Arm.

Laßt mich — laßt mich —

Verhalte Dich ruhig, und folge uns ohne Aufsehen, sonst erwarten Dich die gräßlichsten Martern.

Der Magier stöhnte — doch wagte er es nicht, an Widerstand zu denken.

Die beiden Vermummten kamen mit ihm auf die Straße.

Da harrte ein geschlossener Wagen.

Alessandro wollte sich loswinden.

Laßt mich — ich will nicht fort — ich will nicht —

Du mußt —

Oh, nur Einen Tag noch gönnt mir, ich will meinen Sohn —

Er schrie auf —

Von rückwärts ward ihm ein dreifach Tuch um den Kopf geworfen —

Der Schrei klang nur dumpf unter der dichten Hülle hervor.

Digitized by Google

Die Andern hoben ihn trotz seines Sträubens in den Wagen, stiegen ebenfalls ein, und fort ging es im scharfen Trabe durch die Nacht.

Digitized by Google

76.

Eine günstige Wendung.

Wo Leidenschaft und verschmitzte Schlechtigkeit sich paren, dort bleibt der Erfolg selten aus. Seraphine und Keil haben es verstanden, den Magier an seiner verwundbaren Stelle zu fassen — Beide hatten nun von dem Manne keine Enthüllungen mehr zu fürchten, was besonders dem ehemaligen Procurator sehr willkommen war, denn nun hatte er auch den jungen Lohberg nicht mehr zu scheuen, und was Gewalt von dessen Seite betraf, so wollte er sich schon dagegen sicher stellen.

Herr Urban Keil machte sich es also in seiner Wohnung wieder bequem, die reisefertigen Koffer wurden wieder ausgeleert, und die Gelder wieder verborgen — er athmete leichter und sorgloser.

Von Cornelius sah und hörte er einige Tage nichts, der junge Mann war abwesend von Wien, und die Ursache davon war einfach folgende:

Das Unglück des greisen Szekely traf Aurelie sehr schwer — das Fräulein vermochte nicht in Wien

Digitized by Google

zu bleiben und das Fingerdeuten der zahlreichen Bekannten zu ertragen. Sie beschloß, sich zu einer alten Verwandten nach Preßburg zu begeben, und auf dieser Reise begleitete sie Cornelius.

Diese Abwesenheit war die Ursache, warum Alessandro — wie wir bereits erwähnten — seinen Sohn nicht fand, als er ihn suchte.

Er verweilte einige Tage in Preßburg in Aurelius Nähe, und kehrte dann zurück, um zu hören, was sein Vater für ihn erwirkt oder vorbereitet habe?

In der Residenz angekommen, begab er sich nach Währing.

Das Landhaus lag in der üppigen Pracht des beginnenden Sommers da.

Schwermuth erfaßte den jungen Mann, als er sich dem Hause näherte, wo er so viele wonnige und schmerzliche Augenblicke verlebt, und so große Täuschung erfahren hatte.

Er trat ein — gleich in der Vorhalle vermißte er die Diener, welche hier gewöhnlich die Besuchenden zu empfangen pflegten — alle Thüren waren verschlossen. —

Ein alter Mann kam über den Hof, Cornelius fragte ihn nach dem Grafen, der Alte lächelte, und sagte: Der ist fort —

Digitized by Google

Der Graf fort?

Plötzlich — über Nacht — früher die Gräfin — dann er, wie es bei dergleichen Leuten gewöhnlich zu sein pflegt. Die Nachbarschaft meint zwar, es habe ihn der Teufel geholt, ich glaub' aber an derlei Märlein nicht, und meine, der Herr Graf ist ganz einfach durchgegangen.

Lohberg verließ in stürmischer Aufregung das Landhaus.

Sein Vater war fort, ohne seine Zusage erfüllt zu haben — er hatte ihn wieder getäuscht, und Keil — war er etwa mit dem Magier einverstanden, war er etwa auch fort?

Der junge Mann eilte auf die Wieden in die Wohnung des Procurators.

Zu seinem Erstaunen fand er den alten Bösewicht ruhig in seinem Armsessel.

Herr Keil grüßte den in Hast Eingetretenen freundlich und erwartete, ohne sich von seinem Sitze zu erheben, dessen Anrede.

Diese Ruhe des Alten imponirte dem jungen Manne, er wußte nicht, was er denken sollte?

Herr Keil, begann er endlich mit düsterem Ernste, ich komme Sie zu fragen, wo sich der Graf Cagliostro befinde?

Digitized by Google

Der Procurator antwortete: So weit ich mich erinnere, glaube ich geleſen zu haben, daß er jetzt in London iſt. Er begab ſich nämlich von Paris, nachdem er aus der Baſtille entlaſſen wurde, nach England.

Sie ſcherzen, ich ſpreche von jenem Manne, der ſich hier unter dieſem Namen aufhielt.

Ah, Sie meinen Aleſſandro Todor, Ihren Vater? Was kümmere ich mich um dieſen.

Sie haben ſich aber vor Kurzem noch ſehr um ihn gekümmert.

Die Zeiten ändern ſich. Was war, iſt nicht jetzt.

Herr Keil!

Herr Lohberg!

Sie vergeſſen, wen Sie vor ſich haben?

Einen jungen Herrn, der ſich Cornelius Lohberg nennt, und von dem ich hoffe, daß er mich nicht weiter beläſtigen wird.

Der Sohn des Magiers fuhr auf.

Welche Sprache, dachte er, was iſt hier vorgegangen, daß dieſer Menſch es wagt, mir gegenüber eine ſolche Sprache zu führen.

Sie wiſſen es alſo nicht, wo ſich Aleſſandro befindet?

Digitized by Google

Nein!

Ich werde also wieder mit Ihnen sprechen.

Thun Sie das, versetzte Keil, und machte sich zurecht, so wie Jemand, der sich bereit hält, seinen Gegner zu empfangen.

Ich werde von Ihnen Rechenschaft fordern.

Worüber?

Fragen Sie nicht, denn Ihre Impertinenz reizt meinen Zorn.

Was liegt mir an Ihrem Zorn? Ich fürchte ihn gottlob nicht mehr. Ich kenne Sie nicht, ich weiß nichts von Ihnen. Haben Sie von mir etwas zu fordern, so wenden Sie sich an die Gerichte, belegen Sie Ihre Anklage mit Documenten, und Sie werden Recht erhalten, können Sie dies nicht, dann geben Sie Ihre Pläne auf, und lassen Sie mich in Ruhe. Sollte es Ihnen gelüsten, mir Gewalt anthun zu wollen, so wie neulich, so diene Ihnen zur Kenntniß, daß ich mich dagegen vorgesehen habe.

Cornelius sah den Schurken starr an, er traute seinen Ohren nicht.

Welche Frechheit, rief er, Sie wagen zu trotzen, zu läugnen. Alles zu läugnen, Haben Sie vergessen, daß Zeugen da sind, welche Ihr Gespräch mit Ales-

Digitized by Google

ſandro behorcht, welche Ihre Flucht im Vereine mit mir verhindert haben?

Meine Flucht? Ich wollte nicht fliehen, ſondern Aleſſandro wollte mich entführen, weil er fürchtete, daß ich Ihnen die Anweſenheit Ihres Vaters verrathen würde.

Schändlicher, welch' eine neue Lüge!

Ich lüge nicht. Beweiſen Sie mir, daß ich lüge.

In dem Kopfe des jungen Mannes wirbelte es wie ein Mühlrad, ihm ſchwindelte vor der liſtigen Bosheit dieſes Menſchen, der ſich hinter einer dreifachen Verpalliſadirung von Lügen ſo verſchanzte, daß jeder Angriff ohne das ſchwere Geſchütz von ſchriftlichen Documenten vergeblich war.

Dem Procurator entging die Wirkung ſeines Manövers nicht, er glaubte den Augenblick gekommen, wo der verblüffte Feind ſich zu einem Ausgleiche bewegen laſſen werde.

Herr Lohberg, begann er, laſſen Sie uns wie Männer von Erfahrung und Verſtand mit einander ſprechen. Die Vergangenheit liegt hinter uns — ſie iſt mit dem Schleier einer langen Reihe von Jahren bedeckt, und wer dieſen Schleier zu lüften verſuchte, würde ſich in eine Staubwolke hüllen, ohne daß es

Digitized by Google

ihm gelänge, seine Zwecke zu erreichen. Gewöhnen Sie sich an den Gedanken, daß Geschehenes sich nicht ungeschehen machen läßt, und daß man ohne vollgiltige Beweise nicht processiren kann. Sie treffen mich heute anders als neulich, staunen Sie nicht darüber, ich bin Herr der Verhältnisse geworden, während ich neulich noch ihr Sclave war. Gestehen Sie sich's offen, Sie können mir im Wege des Rechtes nichts anhaben, und einen Anderen werden Sie nicht betreten. Wir wollen also in Güte mit einander verkehren. Sie sind durch Verhältnisse um das Vermögen Ihres Großvaters gekommen, wenn Sie klug sind, sollen Sie bald im Besitze einer noch größeren Summe sein. Sie sind ein junger hübscher Mann, ich kenne eine reizende Dame, die Ihrer in heftiger Liebe gedenkt und des Augenblickes harrt, wo Sie zu ihr zurück kehren würden.

Cornelius horchte. Der Weg, den der Procurator jetzt einschlug, war ihm noch überraschender, als sein früheres Benehmen, er wollte ihn jedoch ganz aussprechen lassen, um zu hören, wohinaus er eigentlich zu steuern gedenke.

Da er Herrn Keil nicht unterbrach, so fuhr dieser fort: Ich halte Sie für klug genug, um ein solches

Digitized by Google

Glück nicht von sich zu weisen. Die Gräfin von Santa Croce ist eine reizende Dame —

Die Gräfin von Santa Croce! rief Lohberg.

Sie kennen die liebenswürdige Dame, Sie wissen —

Schweig, Elender, meine Geduld ist erschöpft, kein Laut von diesem schändlichen Antrage komme mehr über Deine Zunge — die Gräfin also ist Deine Genossin, ich fange an, die Wahrheit zu durchschauen, Ihr habt Euch verbündet — jene, um mich zu besitzen, Du, um mich neuerdings zu hintergehen. Und der Graf — Alessandro — wo ist Alessandro — Ihr müßt es wissen —

Sie rasen, mein Herr, die Gräfin hat das Landhaus früher verlassen wie Alessandro, sie that es um Ihretwillen, weil ihre heftige Liebe zu Ihnen sie in der Nähe jenes Mannes, den Sie Vater nennen, nicht mehr duldete. Sie weis eben so wenig als ich, wohin der Magier gekommen.

Die Angabe des Procurators stimmte mit der Auskunft überein, die er von dem alten Manne im Landhause erhalten. Auch dieser hatte ihm gesagt, daß die Gräfin sich früher entfernt habe, Cornelius hatte also keine Ursache, daran zu zweifeln: wie sollte

Digitized by Google

er aber in dieser Dunkelheit Licht erhalten? Wie aus dieser Verwirrung sich herausfinden?

Sie leugnen also Ihr Einverständniß mit der Gräfin? fragte er.

Was nennen Sie ein Einverständniß? Ich habe die Gräfin einige Male gesehen und ein Mal gesprochen —

Ich weis genug. Sagen Sie der Dame, daß ich mich ihr nie mehr nähern werde, daß ich bereue, mich ihr genähert zu haben. Sie hat mich einst um Schutz angefleht, als ob Damen ihres Gleichen noch eines Schutzes bedürfen! Ich war ein Thor, daß ich ihr damals glaubte. Jetzt ist Alles vorüber, der Schleier ist fort, ich sehe klar. Ich hoffe, daß sie noch Schamgefühl genug besitzt, und daß sie mich nicht zwingen wird, ihre Anträge abermals zurück zu weisen. Und Sie, mein Herr, mit Ihnen werde ich noch weiter sprechen. Wähnen Sie nicht, daß ich Versprechen, die ich meiner unglücklichen Mutter auf dem Todtenbette leistete, so leicht vergesse oder unerfüllt lasse.

Der junge Mann eilte fort.

Sollte sein Vater aus eigenem Antriebe Wien verlassen haben? Oder sollte er, von einer Gefahr bedroht, dazu gezwungen worden sein? Seraphine

Digitized by Google

und Keil waren jetzt verbündet, sollte Alessandro dabei im Spiele sein? Oder entfernte sich der Vater, um ihm — dem Sohne — aus dem Weg zu gehen?

Diese und noch viele andere Fragen warfen sich dem Sohne des Magiers auf, ohne daß er sie zu beantworten vermochte.

Er eilte noch ein Mal nach Währing, hoffend, doch etwas Näheres zu erfahren. Er forschte nach der Dienerschaft, diese hatte sich in der Stadt zerstreut, wo sollte er sie suchen?

Der Tag verstrich unter Handeln und Denken — aber jede Mühe war vergeudet, er fand keine Spur, die ihm irgend eine Aufklärung verschafft hätte.

So nahte die Nacht.

Lohberg langte ermüdet in seiner Wohnung an, er wollte eben zur Ruhe gehen, als ein Pochen an seiner Thüre noch einen Besuch ankündigte.

Vielleicht ist Er es, dachte er und eilte, die Thüre zu öffnen.

Ein fremder Mann, das Gesicht vermummt, trat ein.

Der junge Mann war betroffen.

Sind Sie Herr Cornelius Lohberg?

Ich bin es, mein Herr.

Digitized by Google

Kannten Sie einen Mann, Namens Aleſſandro Todor?

Ja! hauchte Cornelius.

Ich bin beauftragt, Ihnen dieſes Packet zu übergeben.

Von ihm? Wo iſt er?

Sie werden die Auskunft in einem Schreiben finden, welches in dieſem Packete liegt.

Und Sie, mein Herr, warum ſendet er Sie? Warum kam er nicht ſelbſt?

Ich erſuche Sie, keine Fragen an mich zu richten, denn ich kann Sie Ihnen nicht beantworten. Geben Sie mir zu meiner Legitimation einen Schein über den richtigen Empfang dieſes Packetes, und bemerken Sie darin ausdrücklich, daß dasſelbe — wie Sie ſich überzeugen können — mit dem Siegel Todors geſchloſſen war.

Cornelius fertigte den verlangten Schein aus; da er auf alle ferneren Fragen keine Antwort erhielt, ſo gab er ſich weiter keine Mühe und der geheimnißvolle Vermummte verließ das Gemach.

Der junge Mann öffnete das Packet.

Es enthielt Schriften.

Obenauf lag ein ungeſiegelter Brief mit der Adreſſe:

Digitized by Google

„An meinen Sohn Cornelius.“

Lohberg las:

„Ich fühle, daß ich die Aufgabe, welche ich mir gesetzt, nicht zu lösen im Stande bin. Ich habe mich eine Höhe hinangerungen, von wo aus ich nicht mehr weiter kann, und auf welcher ich mich auch nicht weiter zu behaupten vermag. Ein unausbleiblicher Sturz grinst mich an, — diesem entgehe ich, indem ich freiwillig einem Leben entsage, welches mir von nun an nur Schande und Schmach bieten würde. Mein Sohn! Wenn Du diese Zeilen lieſest, bin ich nicht mehr unter den Lebenden — ich nehme von Dir schriftlichen Abschied, weil ich Dich in den letzten Tagen vergebens in Wien gesucht habe. Ich habe Dir und Deiner Mutter viele trübe Stunden bereitet; in dem Augenblicke, wo man auf der Grenze zwischen hier und dort steht, beginnt man dergleichen erst recht zu fühlen. Ich bereue, was ich gethan, verzeihe mir! Beiliegend findest Du Documente, welche Dich als meinen Sohn legitimiren, und den Betrug des Procurators Keil beweisen. Die drei, damals von ihm eigenhändig geschriebene Briefe werden Dir gute Dienste leisten. Ich halte mein Dir gegebenes Versprechen, es ist wenig, was ich für Dich thun kann, mein Geschick hat es jedoch nicht anders ge-

Digitized by Google

wollt. Ich sterbe, weil ich muß; die bittere Nothwendigkeit erheischt es und ich gehorche. Meine Leidenschaften von ehedem und jetzt tragen Schuld an meinem Mißgeschicke, meine alte Schuld rächte sich. — Auch Du, mein Sohn, bist — ohne daß Du es wußtest oder wolltest — zum Theil Ursache an meinem Falle. So kreuzen sich oft die Fäden, welche die Parzen spinnen und kein Mensch weiß im Voraus, wohin sie auslaufen. Lebe wohl, Cornelius, ich setze Dich in die Lage, Dein Versprechen, welches Du der Mutter gegeben, zu erfüllen — räche sie, mein Sohn, denn indem Du dies thust, rächst Du auch mich. Lebe wohl, recht wohl, denke an Deinen unglücklichen Vater, der seinem Geschicke unterliegt, unterliegen muß."

„Alessandro Todor.

Cornelius hielt die Zeilen in der zitternden Hand — seine Augen begannen sich zu nässen, und bald perlten Thränen über seine Wangen.

Der Unglückliche, klagte er, er war muthig genug, die gefährliche Höhe zu ersteigen, aber ihm fehlte der Muth, den Fall zu ertragen. Sein Leben war kein beneidenswerthes; könnte ich sühnen, was er verschuldet, ich würde ihm die Strafe jenseits erleichtern, aber drüben muß Jeder selbst seine Last tragen; ich

Digitized by Google

kann nichts, als ihn bedauern, daß er die Irrpfade gegangen, die ihn zu einem solchen Ende führten.

Der junge Mann durchsuchte jetzt die übrigen Papiere im Packete, und durchlas sie mit Aufmerksamkeit.

Dank Dir, mein Vater, rief er beim letzten Documente angelangt, Du hast mir einen großen Dienst erwiesen — diese Papiere werden mir Gerechtigkeit verschaffen. Der Elende ahnt nicht, daß ich sie besitze, sein heutiges Benehmen zeigt mir es deutlich; der Schlag wird ihn also um so unvorbereiteter treffen. Der Augenblick ist gekommen — jetzt geh' ich zum Kaiser!

Digitized by Google

77.

Fernere Begebenheiten.

Die „Freimüthigen Bemerkungen über das Verbrechen und die Strafe des Garde-Obristlieutenants Szekely“ waren erschienen.

Das Schicksal des greisen Mannes hatte im Publikum eine unendliche Theilnahme erregt — er wurde allgemein bedauert und das Urtheil als viel zu strenge angesehen. Man erblickte in dem Greise einen Verführten, der die Schmach — zu welcher er verurtheilt war — nicht verdiente.

Nun erschien das Wucherer'sche Pamphlet, eine — wenn auch ungeschickte — Vertheidigung jenes Mannes, den die allgemeine Stimme ohnedem bedauerte; man kann sich also vorstellen, welch' einen günstigen Boden es fand.

Aber nicht allein der Stoff, sondern auch die Behandlung trug das Ihre dazu bei, dieses Libell zu dem berüchtigsten seiner Zeit zu gestalten; die Angriffe waren offen, und überstiegen alle Grenzen der Ehrfurcht gegen den Monarchen. Das Aufsehen, welches

Digitized by Google

die Brochüre erregte, war ungeheuer — Wucherer veranstaltete sechs Auflagen rasch nach einander, Schmidt und Steinsberg druckten sie nach, und verkauften bei 4000 Exemplare. Die kaiserliche Aenderung des richterlichen Spruches wurde in dem Libell als Act der Willkür, der Laune und Tyrannei dargestellt, die geheimen Gesellschaften wurden darin aufgestachelt, die Beamten gegen das Militär gehetzt.

Die Censurcommission legte die Brochüre dem Monarchen vor, und er erlaubte den öffentlichen Verkauf, „weil sie nur seine Person anbelange."

So groß wie das Aufsehen war auch der Erfolg. Es ist unstreitig, daß durch den Szekelyschen Fall die Agitation gegen den Kaiser einen neuen verstärkten Impuls erhielt, die Wirkung muß auch eine gewaltige gewesen sein, denn der Kaiser — welcher der öffentlichen Meinung selten Concessionen machte, ordnete die Freilassung Szekelys an *).

---

*) Die Erwähnung des letztern Umstandes fanden wir in dem, im Jahre 1789 ohne Angabe des Druckortes erschienenen Buche: „Geheime Geschichten des Berliner Hofes, oder Briefe eines reisenden Franzosen, geschrieben in den Jahren 1786 und 1787." Dieser reisende Franzose war aber ein Preuße und eine sehr angese-

Digitized by Google

Während das Werk so viel Aufsehen erregte, war sein Verfasser plötzlich aus Wien verschwunden, Graf Cagliostro war fort, und man wußte nicht, wohin er gekommen sei.

Die Einen behaupteten, er sei auf Befehl des Kaisers heimlich über die Grenze gebracht worden, die Anderen sagten, er habe sich selbst aus dem Staube gemacht, und die Dritten blieben starr und fest dabei, der Teufel habe ihn geholt.

So wie Alles, sei es im Augenblicke noch so interessant, im Strome des Residenzlebens in Kurzem untergeht, um irgend einen neuen Stoff an die Oberfläche zu schwemmen, so war es auch mit dem Abenteurer, der unter dem Namen „Cagliostro" viel von sich reden machte. Wochen reichten hin, ihn vergessen zu machen, noch einige Zeit, und nur jene dachten an ihn, die mit ihm in naher Berührung gestanden hatten.

---

hene und sehr eingeweihte Person. Er findet es auffallend, daß der Kaiser das Pamphlet (über Szekely) erlaubt habe. Das, fährt er dann fort, ist noch nichts im Vergleiche der launischen Anwandlung, durch welche drei Tage darauf der unglückliche Szekely des Verhaftes entlassen ward, da ihn vorher alle Vorstellungen nicht hatten retten können.

Digitized by Google

So kam der Hochsommer heran, mit seiner Glühhitze, seinem Staube und seiner Unerträglichkeit.

Wien hatte sich geleert, die vornehme und reiche Welt befand sich außerhalb der Linien, die Geschäfts- und Gewerbe-Welt, an den Ort gebunden, war träge und matt.

Ein heißer Morgen ist herangebrochen. —

Ein großer, dicker Mann geht traurig und niedergeschlagen über den Stephansplatz.

Vor Benkos Café angelangt, läßt er sich auf einen Stuhl nieder und verlangt eine Schale „Weißen."

Nach einer Weile kommt wieder ein Mann und begehrt ebenfalls ein Frühstück.

Die beiden Herren sahen sich an, musterten sich und machten Mienen dazu, als ob sie sagen wollten: Dich soll ich kennen!

Plötzlich ruft der große Dicke: Wenn ich nicht irre, so kenne ich Sie!

Auch ich glaube Sie zu kennen.

Sie sind Herr Götz.

Und Sie der Visitator Herr Vacciochi!

Ja, versetzte der Rosenkreuzer traurig, ich bin es.

Wir haben uns lange nicht gesehen —

Fast an vier Monate.

Digitized by Google

Wie geht es Ihnen immer?

Danke, muß ſchon gut ſein!

Der Mann von der Hauptmauth ſprach dieſe Worte mit einem Jammertone, der himmelweit von jener Freudigkeit abſtach, mit der er einſt rief: „Vivat societas Rosae crucianorum!“

Wie befinden Sie ſich? fragte er den ehemaligen Laboranten des Baron Liebenſtein.

Dieſer wurde etwas verlegen und erwiederte: Ich befinde mich ſo, ſo —

Nicht am beſten? Wie kommt das? Sie hatten damals mit dem Goldſalz ein gutes Geſchäft gemacht.

Das Geſchäft war nicht übel, aber —

Nun, haben Sie Unglück gehabt?

Mit meiner Frau!

Ei ſo? Iſt ſie erkrankt oder vielleicht gar geſtorben?

Wär' ſie es, rief Götz, ich ſäße jetzt nicht im Pfeffer.

Sie lebt alſo —

Ja, und zwar mit einem Füſelier —

Was Sie ſagen! —

Ja, Herr Zöllner, Sabine iſt durchgegangen, mit einem deſertirten Soldaten.

Ei, ei, das hübſche Frauchen. Schade um ſie.

Digitized by Google

Den Teufel auch! Um sie thut es mir nicht leicht, aber mein Geld beklage ich.

Ihr Geld?

Ei freilich — die Hexe hat mein ganzes Geld mitgenommen —

Wie gewonnen, so zerronnen! dachte der Mauthbeamte.

Ich bitte Sie, Herr Zöllner, diese Schande! Eine Preußin geht mit einem gemeinen österreichischen Soldaten durch — eine verheirathete Frau —

Es ist gewissenlos —

Wenn sie schon meine Ehre nicht respectirt, so hätte sie wenigstens die Ehre ihres Vaterlandes respectiren sollen.

Was werden Sie jetzt beginnen?

Ich habe schon begonnen — ich bin Komödienspieler geworden —

Nicht möglich?

Kommen Sie heute in die Bude auf dem Mehlmarkte und überzeugen Sie sich.

Was spielen Sie dort, Tyrannen oder Bösewichter.

Beides zugleich. Heute das Eine, morgen das Andere; der Director meinte, diese Gattung sage mir am besten zu.

Digitized by Google

Gratulire —

Danke, Sie werden doch kommen?

Sobald ich nur Zeit habe und die Luſt verſpüre in die Kreuzerkomödie zu gehen, ſo gehe ich auf den Mehlmarkt, deſſen ſeien Sie verſichert.

Herr Zöllner!

Was wünſchen Sie?

Ich habe eine Bitte.

Bacciochi begann zu ahnen.

Der neue Kreuzerkomödiant fuhr fort: Sie werden meine Bitte nicht ungütig nehmen, denn im Grunde genommen, ſind Sie Schuld an meinem Unglücke.

Herr Götz!

Ich philoſophire ſo: Wären Sie und Ihre Freunde nicht geweſen, ſo hätte ich das Geheimniß nicht verrathen und kein Geld bekommen: hätte ich kein Geld gehabt, ſo wäre meine Frau nicht mit einem Soldaten deſertirt; hätte ich nicht das Geheimniß verrathen, ſo wäre ich noch Laborant beim Baron Liebenſtein; Sie ſind alſo Schuld, daß ich meinen Herrn verrathen und meine Gattin verloren habe, ich erſuche Sie daher, zahlen Sie mein Frühſtück.

Der Viſitator von der Hauptmauth ſchüttelte den Kopf und entgegnete: Ihre Philoſophie riecht zwar

Digitized by Google

bedeutend preußisch, ich will es indessen mit der Logik nicht so genau nehmen und Ihren „Weißen" bezahlen.

Jetzt vernahm man von dem Graben herüber Kettengerassel.

Was ist das für eine Musik? fragte Götz.

Es sind die Gassenkehrer-Sträflinge, die dieses Geschäft verrichten müssen, Verbrecher, die zu öffentlichen Arbeiten verurtheilt sind. Die Gesellschaft, welche die Straßenreinigung gepachtet hat, läßt dies theils durch Taglöhner, theils aber durch Sträflinge verrichten, für welch' Letztere sie der Polizei ein kleines Pauschale bezahlt. Sie werden jetzt den Stephansplatz kehren; wir wollen sehen, ob sich einige vornehme Herren darunter befinden.

Wie? müssen vornehme Herren auch die Straßen säubern.

Jetzt ist es so. Unter der seligen Kaiserin hat man die Verbrecher von Stand und Namen ganz einfach in eine Festung gesperrt, dort büßten sie einsam und verborgen ihre Schuld. Kaiser Joseph will bei Verbrechern keinen Unterschied der Stände dulden — er führte das Gassenkehren ein und wer zur öffentlichen Arbeit verurtheilt wird, muß es thun, wes Standes er früher auch immer gewesen sein mag.

Digitized by Google

Anfangs machte die Geschichte viel Aufsehen, das Publikum strömte herbei, um diesen oder jenen vornehmen Herrn mit dem Besen in der Hand auf öffentlichem Platze anzugaffen, gegenwärtig ist die Sache schon alt und man läßt die armen Leute ruhig ihre Strafe leiden. Auch die Verurtheilten sind schon viel gleichgiltiger geworden; wir haben einen Mann, der heute die Gasse kehrte und morgen, da seine Strafzeit abgebüßt war, ein Caffeehaus errichtete, welches jetzt mehr besucht wird, als alle anderen Caffeehäuser in ganz Wien, der Mann hat also sein Glück dem Gassenkehren zu verdanken. In der ersten Zeit der Einführung dieser Strafen mußten auch die liederlichen Mädchen aus dem Zuchthause mit dem Besen in der Hand kommen; allein es gab dabei immer Scandal, die Dirnen trieben es zu arg, weshalb sie nicht mehr öffentlich erscheinen dürfen, man verwendet sie zu anderen Arbeiten, sie waschen für das Krankenhaus, spinnen u. s. w.

Während dieser Mittheilung des Visitators, der zwar seine Rosenkreuzerische Glaubensseligkeit aber nicht seine Redseligkeit verloren hatte, waren die Sträflinge auf dem Platze angelangt.

Es war ein Haufe von ungefähr zwanzig Männern, von einigen Polizeisoldaten überwacht.

Digitized by Google

Die Sträflinge waren in grobes, braunes Tuch gekleidet, die Köpfe geschoren, Hände und Füße mit Ketten belastet. Jeder von Ihnen trug einen Besen.

Die öffentliche Arbeit begann.

Nun, fragte der Kreuzerkomödiant nach einer Weile, kennen Sie Niemanden unter den Sträflingen?

Bacciochi durchmusterte die Physiognomien, plötzlich schauderte er zusammen.

Er klopfte dem Aufwärter, und verlangte zu zahlen.

Sie gehen schon, fragte Götz.

Ja, antwortete der Visitator, ich muß in's Amt.

Er warf dem Aufwärter das Geld hin, und eilte, von einem unheimlichen Gefühle durchfröstelt, fort, ohne sich mehr nach den Sträflingen umzusehen.

Mir däucht, murmelte Götz, den überläuft eine Gänshaut, er muß einen Bekannten darunter getroffen haben, es ist eine verteufelte Geschichte um einen solchen Anblick.

Die Gassenkehrer fuhren in ihrer Arbeit fort, dabei rasselten die Ketten, Einige von ihnen unterhielten sich bunt und ungenirt mit einander, Andere hatten den Kopf zu Boden gesenkt, daß die Vorübergehenden nicht ihr Gesicht sehen konnten.

Digitized by Google

Einzelne Spaziergänger blieben neugierig stehen, Andere musterten die Gassenkehrer nur im Vorübergehen.

Ein Herr und eine Dame kamen die Kärntnerstraße herauf.

Beide waren jung und hübsch, und sehr anständig gekleidet, hinter ihnen ging ein sehr großer Hund, dessen Name Sultan war.

Der Herr und die Dame waren Mann und Frau — Beide sprachen sehr zärtlich mit einander, ein Beweis, daß sie noch nicht lange vermält waren.

Du bist also für blaue Stoffe eingenommen? fragte die Frau eben.

Du kennst meine Lieblingsfarbe, göttliche Racine.

Nennst Du mich schon wieder Racine? —

Verzeihe, ich bin an diesen Namen gewöhnt, und Du weißt, wenn ich einmal an etwas gewohnt bin, so — kusch Sultan, ah so — es bleibt beim Blauen, es kleidet Dich prächtig, Du weißt gar nicht, wie liebenswürdig Du bist, wenn Du in blauer Seide steckst.

Also nur, wenn ich in blauer Seide stecke?

Wer hat „Nur" gesagt? Von einem „Nur" war keine Rede, göttliche Racine, ah so — kusch —

Digitized by Google

Juſtine wollt ich ſagen — verdammt! das wird wieder Mühe koſten, bis ich dieſe franzöſiſche Wurzel ausreiße, doch ſiehe da, die Gaſſenkehrer, wir müſſen an ihnen vorüber.

Das junge Ehepar hielt auf dem Platze ein wenig an.

Kuſch Sultan! rief Wendelin dem Bullenbeißer zu, der Miene machte, mit den Sträflingen anzubinden.

In dieſem Momente gingen an unſeren Bekannten zwei junge Herren vorüber, und der Blondin hörte den Einen ſagen: Sieh nur, der Rath Cetto iſt auch darunter!

Seine arme Frau! erwiederte der Andere.

Hörſt Du, Juſtine, der Rath Cetto iſt auch darunter! liſpelte der Gatte der ehemaligen Kammerjungfer zu. —

Plötzlich verſtummte er.

Was haſt Du, mein Lieber?

Um Gotteswillen, da iſt er.

Wer denn?

Mein ehemaliger Nachbar, Herr Urban Keil.

Ah, ah!

Der Corneli hat ihn geklagt, und jetzt — jetzt kehrt er ſchon!

Digitized by Google

Der Arme!

Ei was, warum arm? Er hat's verdient, hundert Mal verdient — aber am Ende thut Einem doch das Herz weh, wenn man so einen alten Mann mit dem Beſen in der zitternden Hand erblickt.

Heilige Mutter! ſtammelte jetzt die junge Frau. Was haſt Du?

Dort der junge Mann —

Ich ſeh' ihn.

Erkennſt Du ihn nicht — es iſt der junge Graf Nowaczky.

Gott im Himmel, der junge Cavalier — mit Ketten belaſtet — öffentlich — komm Sultan — Racine, Juſtine wollt' ich ſagen, komm, es kehrt mir das Herz im Leibe um, ich kann den Anblick nicht ertragen.

Oh, mein Gott, welch ein erſchütternder Anblick!

Das junge Par eilte fort — Sultan hinten drein — Wendelin wagte es nicht mehr, zurückzuſchauen, ſondern rief mehrere Male faſt ängſtlich: Kuſch Sultan, kuſch!

Die Sträflinge hatten indeſſen den Platz hinab geſäubert, und befanden ſich an der Ecke des erzbiſchöflichen Palais. Der junge Graf Nowaczky — er war wegen Verfertigung falſcher Banknoten zu

Digitized by Google

mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt — schritt stolz unter ihnen einher, und sah die gaffenden Zuschauer mit zorniger Keckheit an.

Jetzt entsteht unter dem Publikum eine Bewegung.

Uiber den Platz vom Graben herunter rasselt ein offener Wagen — die Menge weicht ehrerbietig zurück, die Hüte fliegen von den Köpfen — es ist der Kaiser, der eben in den Augarten fährt.

Das Gefährte muß kaum zwanzig Schritte entfernt an den Sträflingen vorüber.

Der junge Graf sieht es — wartet den Moment ab, in welchem der Wagen in seiner Nähe ist, tritt dann vor, stellt sich kerzengerade in Positur, hält den Besen in der Rechten, so wie ein Soldat das Gewehr, und im Momente, als der offene Wagen ihm am nächsten ist, präsentirt er mit soldatischem Anstande den Besen.

Auf den Gesichtern der Umstehenden liest man tiefe Entrüstung über diese große Frechheit — der Wagen ist fort — der unglückliche junge Mann sieht ihm hohnlächelnd nach.

Am nächsten Tage schon erzählte man in der Stadt, der junge Graf Nowaczky sei wegen der erwähnten Handlung auf den Schiffszug gekommen

Digitized by Google

— und wieder einige Tage später vernahm man, der Kaiser habe den würdigen Grafen Nowaczky — den Vater des Sträflings — zur kaiserlichen Tafel gezogen, zum Beweise, daß er wohl die Schuldigen strafe, aber den würdigen Angehörigen derselben nicht grolle, und um der vorurtheilsvollen Welt zu zeigen, daß in seinen Augen nicht der Name, sondern die Handlung entehre.

Digitized by Google

78.

Schluß.

Sobald die Hauptperſonen vom Schauplatze abgetreten ſind, dann iſt auch für die Andern Zeit, ſich zurückzuziehen. Ohne die Spannfeder, welche jene beſitzen, flößen dieſe kein Intereſſe ein — ſie ſind nur Staffage; wenn die Hauptfiguren erlöſchen, ſtehen ſie reizlos da Dem Autor bleibt daher in ſolchem Falle nichts übrig, als das Ende des Gemäldes raſch herbei zu führen, und dies wollen auch wir thun.

Cornelius Lohberg hatte ſeinen Vater gefunden, um ihn wieder zu verlieren. Das Finden war für den Sohn ein trauriges — aber der Dienſt, den ihm Aleſſandro noch vor dem Tode leiſtete — ſöhnte ihn mit dem Manne aus, der ſeine Mutter elend gemacht und auch ſein Leben verbitterte. Die Klage gegen Urban Keil hatte, wie wir ſahen, den günſtigſten Erfolg -- die Betrügereien des ehemaligen Procurators kamen nun ans Tageslicht, er wanderte ins Zuchthaus, aus ſeinem Vermögen wurden die Betroffenen, in ſo ferne ſie ihre Forderungen, ſo wie

Digitized by Google

Lohberg erweisen konnten, entschädiget, der Rest fiel in die Armencasse.

Das Herzensverhältniß zwischen Cornelius und Aurelie knüpfte sich immer fester, der junge Mann überließ sich ganz seiner ursprünglichen Neigung, und wendete sich nach einer kurzen Verirrung wieder der Jungfrau zu, die allein bestimmt war, mit ihm durch dieses Leben zu pilgern, und Lust und Leid mit ihm zu theilen bis an's Ende der Tage.

Die Vermählung des jungen Pares fand noch im Herbste desselben Jahres statt.

Da der greise Szekely sich gleich nach seiner Freilassung nach einem einsamen Schlosse im tiefen Ungarn zurückgezogen hatte, so wohnte die Braut, nachdem sie von Preßburg zurückgekehrt war, bei einer bekannten Bürgersfrau gegenüber der Maria-Trost-Kirche, in der Vorstadt St. Ulrich, wo sich schon damals viele recht nette Häuser, darunter auch Gartenhäuser, befanden. Eines davon hatte Cornelius gekauft, und dort sollte das Vermählungsfest in einem kleinen Kreise von Bekannten und Verwandten gefeiert werden.

Der Tag war ein heiterer Herbsttag, die Sonne brach eben durch die aufsteigenden Nebel, und vergoldete Bäume und Früchte — da versammelten sich

Digitized by Google

die Hochzeitsgäste in Lohbergs Haus, die Braut mit den Ihren war schon da, und auch die geladenen Freunde des Bräutigams fanden sich ein.

Herr Wendelin Taub mit seiner Gattin, Beide sehr stattlich herausgeputzt, langen eben an.

Cornelius empfängt ihn, den treuen Freund, sehr warm, und umarmt ihn gerührt. Fräulein Aurelie umarmt Justine, die Frauen kennen sich schon, sie wurden im Laufe des Sommers mit einander bekannt.

Der Empfang war kaum vorüber, so blickte Cornelius seinen Freund lächelnd an, und sagte: Mein Lieber, daß Du und Deine Gattin meinem Hochzeitsfeste beiwohnst, ist ganz natürlich, daß Du aber auch Deinen Hund mitgebracht hast —

Was? Sultan? schrie der Blondin, machte einen Sprung zurück, und sah wirklich den Bullenbeißer hinter sich.

Verdammte Bestie, fuhr er zornig fort, wie kommst du daher? Ich habe den Köter im Hofe eingesperrt, und er hat sicher über den Zaun gesetzt, das Vieh ist zu groß. Was hast du da zu suchen, Bestie? Marsch nach Hause, hier ist keine Hetze, sondern eine Hochzeit —

Digitized by Google

Lieber Wendelin, Du solltest den Hund an die Kette legen.

Meinen Sultan an die Kette? Nie, nie! Nicht wahr, göttliche Racine, ah so, Justine wollt' ich sagen — kusch Sultan, mach mir hier keinen Scandal, so wie damals — nicht wahr, er ist ein braves Thier, treu, wie sein Herr —

Die ehemalige Kammerjungfer entgegnete schelmisch: Was Deine Treue anbelangt, so wollen wir den preußischen Schleier nicht lüften, übrigens mach, daß der Hund hier irgendwo eingeschlossen wird, sonst rennt er uns in die Kirche nach —

Das soll er bleiben lassen. Bruder Corneli, komm, laß Dich noch ein Mal umarmen, bevor Du Gatte wirst — kusch, verteufeltes Vieh — Du wirst glücklich sein, so wie ich es bin, meine Racine, das heißt, die Justine ist ein Engel, Deine Frau ist zwar nicht zigeunerfarbig, aber sie ist dennoch reizend, und, was die Hauptsache ist, sie liebt Dich. Wenn Du meinem schönen Beispiele folgst, so wirst Du nicht nur ein glücklicher Gatte, sondern auch ein baldiger Vater sein — kusch Sultan!

Aurelie schlug den Blick zur Erde — Cornelius lächelte — Justine legte vorne ihre Saloppe sorgfältig über einander, um zu verhüllen, was ihr

Digitized by Google

Gatte verrathen hatte. Sultan aber hatte sich der Länge nach hingestreckt, sein Kopf ruhte auf den Vorderpfoten, dabei wedelte er freudig, und blickte seine Bekannten so ruhig und so treuherzig an, daß man hätte schwören mögen, das verständige Thier verstehe Alles, was hier gesprochen wird.

In der Kirche gegenüber harrte man der Brautleute — die Kerzen brannten — der Altar war geschmückt — da nahten sie — in Thränen schwimmend — in Thränen der Weihe und der Rührung.

Die heilige Ceremonie begann.

Die Neugierde hatte mehrere Vorübergehende herbei gelockt; eine Trauung ist eine religiöse Ceremonie, welcher Jeder gerne beiwohnt — dabei wirkt entweder die Erinnerung an den Augenblick, wo man selbst am Altare gestanden, oder die Erwartung, daß dieser Moment erst kommen werde.

Unweit von der Pforte steht eine schlicht gekleidete Frau. Ihr Antlitz ist bleich und die Wangen eingefallen; das blaue Auge sieht finster, fast wild auf den Altar.

Unter der Haube hervor drängt sich unordentlich blondes Haar, der Anzug ist vernachlässiget, das ganze Aussehen unerquicklich.

Digitized by Google

Die Frau ist körperkrank, dies sieht man auf den ersten Blick, vielleicht auch seelenkrank.

Unter Allen im Schiff der Kirche Versammelten nimmt sie den größten Antheil an der Ceremonie — aber sie kniet nicht, um andächtig für das Glück der Brautleute zu beten, sondern sie steht aufrecht, und lehnt an einer Säule; es scheint, als ob sie dieser Stütze bedürfe.

Jetzt schauert sie zusammen, der Augenblick, wo die Brautleute das bindende „Ja" sprechen, ist gekommen, sie drückt die mageren Hände auf das Antlitz, seufzt schwer auf, und wankt aus der Kirche.

Außen angelangt, stößt sie einen Jammerschrei aus, wendet wie eine Irre den Kopf rasch nach allen Seiten, als suche sie die Richtung, nach welcher sie fliehen solle — dann stürzt sie fort gegen das Platzl.

Diese unglückliche Frau war — Seraphine, eine Zeit lang die Gräfin von Santa Croce geheißen.

Noch in den neunziger Jahren konnte man in Wien in den niederen Schenken der Vorstädte eine Bänkelsängerin hören, welche da ihre trivialen Lieder sang, und ob der deutlichen Spuren ihrer ehemaligen

Digitized by Google

Schönheit noch jetzt unter der ordinären Classe viele Verehrer zählte.

Diese Harfnerin war — Seraphine.

Wer aber die Frau in ihrem gesunkenen Zustande sah, ohne ihre Vergangenheit zu kennen, dem mußte freilich der herrliche Wuchs, das noch immer prächtiger Haar und das feine Benehmen auffallen, welches letztere mit ihrem ordinären Gewerbe in so grellem Widerspruche stand. Und wenn nun ein Neugieriger sich nach dieser Frau bei irgend einem Manne aus dem Volke erkundigte, so bekam er unter Hunderten von Fünfzigen gewiß die Antwort: „Kennen Sie diese Frau nicht, das ist ja die Gräfin Cagliostro!“

* * *

Regina von Zahlheim, durch Cornelius Lohberg aus der letzten Schlinge befreit, die ihr Alessandro gelegt hatte, wurde auf eine abschreckende Weise aus ihren mystischen Anschauungen geweckt.

Der junge Mann enthüllte der Mutter des Fräuleins die Gefahr, in welcher die Tochter geschwebt hatte, und zeigte ihr den Betrug, der gespielt worden war, um sie zu verderben.

Digitized by Google

Diese Entdeckung heilte das Fräulein von ihrem Wahne und zugleich von ihrer Neigung.

Regina schämte sich ihres Aberglaubens — sie erröthete ob der Leichtgläubigkeit und ob der Vorliebe, die sie für einen Gaukler und Betrüger hatte.

Einige Jahre später vermälte sie sich, und ward die glückliche Gattin eines Beamten, der sich über das Vorurtheil hinaussetzte, welches Unglücksfälle, wie jener, der ihre Familie traf, gewöhnlich erzeugen.

Die Familie von Zahlheim änderte — in Folge des unglücklichen Endes ihres Verwandten Franz — ihren Familiennamen, und wenn wir ihren neuen Namen verschweigen, so geschieht es einzig und allein deshalb, weil Abkömmlinge aus jener Familie noch unter uns leben.

* * *

Bacciochi, der große, dicke Mauthbeamte, lebte noch zur Zeit der zweiten französischen Invasion (1809) in Wien. —

Am Hofstaate Napoleons befand sich bekanntlich in hoher Würde Fürst Bacciochi — dessen Sohn jetzt in der Umgebung Louis Napoleons fungirt. —

Der ehemalige Mautbeamte kam auf den Gedanken, daß er ein Verwandter des Buonapartistischen

Digitized by Google

Bacciochi sein könne, und wendete sich deshalb schriftlich an den französischen Großwürdenträger.

Der frühere Rosenkreuzer glaubte schon Graf, Fürst oder gar Herzog zu werden — und hätte dann wahrscheinlich mit demselben Eifer gerufen: „Vivat Napoleon magnus!“ so wie er einst rief: „Vivat sotietas Rosae crucianorum!“ Die Sache zerschlug sich jedoch, es ging mit den genealogischen Probationen nicht recht zusammen, und der große Dicke blieb, wer er war. Dagegen machte er sehr gute Geschäfte mit dem philosophischen Goldsalz, denn er verkaufte ein winziges Fläschchen um zwei Gulden.

In Bezug auf dieses Arcanum bemerken wir, daß es aus stark mit Vitriol gesättigtem Weingeist besteht, und daß Baron Liebenstein noch einen Zusatz hatte, den er bei Verfertigung des Salzes seinem Laboranten verbarg — das Geheimniß der Erzeugung, wie es Szekely von Götz erkaufte, war also unvollständig, und das Salz wurde noch viele Jahre später so unvollständig in Ungarn erzeugt und verkauft.

* * *

Friedrich von Trenk, dessen unruhiges, abenteuerliches Leben ihn nicht lange an einem Orte dul-

Digitized by Google

dete, eilte beim Ausbruche der französischen Revolution nach Paris. Seine freimüthigen Schriften zeugen von dem Geiste, der ihn beseelte. Der Freiheitsrausch war ihm in den Kopf gestiegen.

Aber siehe da — die blutige Revolution schonte selbst ihren Verehrer nicht.

Trenk, den das Freiheitsgefühl nach Paris trieb, wurde dort für einen geheimen Agenten auswärtiger Mächte angesehen, verhaftet, und im Juli 1794 auf Befehl Robespierres guillotinirt.

Die Prophezeihung des falschen Cagliostro ging also ganz in Erfüllung.

Szekely stand auf der Pranger — **Nowatzky** kam auf den Schiffszug, und **Trenk** starb auf dem Schaffot.

Ende des vierten und letzten Bandes.

Digitized by Google

Zur gefälligen Beachtung.

Mit dem in kurzer Zeit erscheinenden 24. Bande ist der siebente Jahrgang (1852) des Album geschlossen und wird sofort im November dieses Jahres

die achte Serie

beginnen, welche wir den bisherigen P. T. Abnehmern unserer Sammelschrift auf das Wärmste anempfehlen.

Ein Unternehmen, das bereits durch

sieben Jahre

in allen Kronländern Oesterreichs Anklang und Verbreitung gefunden, und die so traurige Sturmperiode der letztverflossenen Jahre überdauert hat, muß sich gewiß des Vertrauens seines Leserkreises zu erfreuen haben.

Hierauf bauend, erlauben wir uns über Inhalt und Erscheinungsweise des Album Folgendes zur Nachricht zu bringen.

Die achte Serie wird unter Anderem enthalten:

Der Montenegrinerhäuptling.

Historisch-romantisches Gemälde von

Dr. C. Herloßsohn.

Digitized by Google

Die Pilger der Wildniß.

Historischer Roman aus dem 17. Jahrhunderte von

Dr. Johannes Scherr.

Wien und Berlin.

Sittenroman aus der Zeit Maria Theresias von

Eduard Breier.

Zwei Brüder.

Bilder aus dem Feldzuge in Italien 1848 von

Josef Meßner.

Sonnenberg.

Historischer Roman von

Georg Döring.

Diese Serie erscheint in 24 Bänden, wovon allmonatlich zwei — drei ausgegeben werden.

Jeder Band von 14 — 16 Bogen kostet mit freier Zustellung nur zwanzig Kreuzer, wenn für die ganze Serie von 24 Bänden pränumerirt und der Betrag von 8 fl. C. M. vorhinein an den Herausgeber des Album in Tabor oder an die nächstgelegene Buchhandlung gesendet wird.

Bei diesem so geringen Preise bleibt das Album wie bisher die

Digitized by Google

wirklich wohlfeilste Sammlung von Original-Romanen,

welche trotz der hohen Papierpreise auf schönem weißem Papiere mit scharfen, keinem Auge gefährlichen Lettern in Bänden von 240—260 Seiten erscheint und alle Romane, welche darin aufgenommen werden, um mindestens die Hälfte billiger bringt, als alle übrigen ähnlichen Unternehmungen.

Was wir bisher geboten, liefert den Beweis für die Wahrheit dieser Bemerkung, und wir rechnen deßhalb mit Zuversicht darauf, daß die bisherigen P. T. Abnehmer des Album keinen Anstoß in der Bedingung des Vorauszahlens finden werden, da es nur bei diesem Umstande möglich ist, gediegene Werke in anständiger Ausstattung um einen so wohlfeilen Preis zu liefern, und da überdies bei allen Zeitschriften und Journalen diese Bedingung festgesetzt ist.

Wir bitten daher die P. T. Subskribenten unserem Unternehmen auch ferner treu bleiben zu wollen und ersuchen um baldgütige Pränumeration, um darnach die Auflage zu bestimmen und um nicht — wie in früheren Jahren — in die unangenehme Lage zu gerathen, einem großen Theile der zu spät eingesendeten Bestellungen wegen Mangel an Exemplaren nicht entsprechen zu können.

Tabor im Oktober 1852.

Der Herausgeber: **J. L. Kober.**

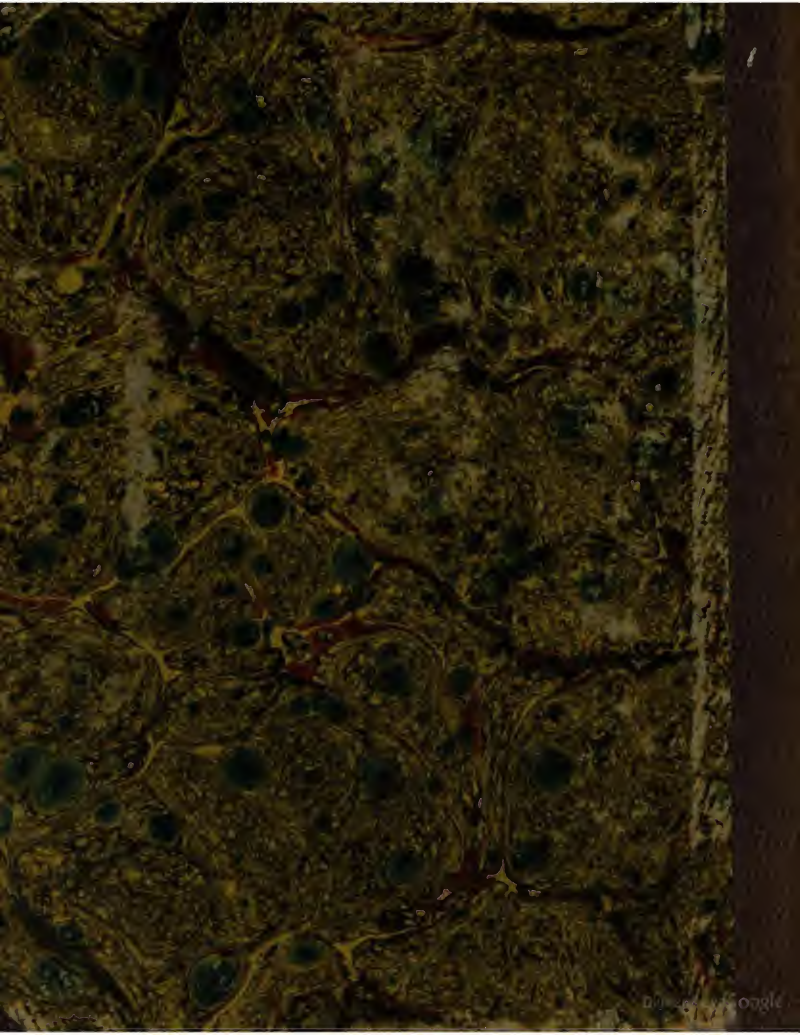
Der Verlag des Album.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY

3 1924 082 127 089

Digitized by Google